



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





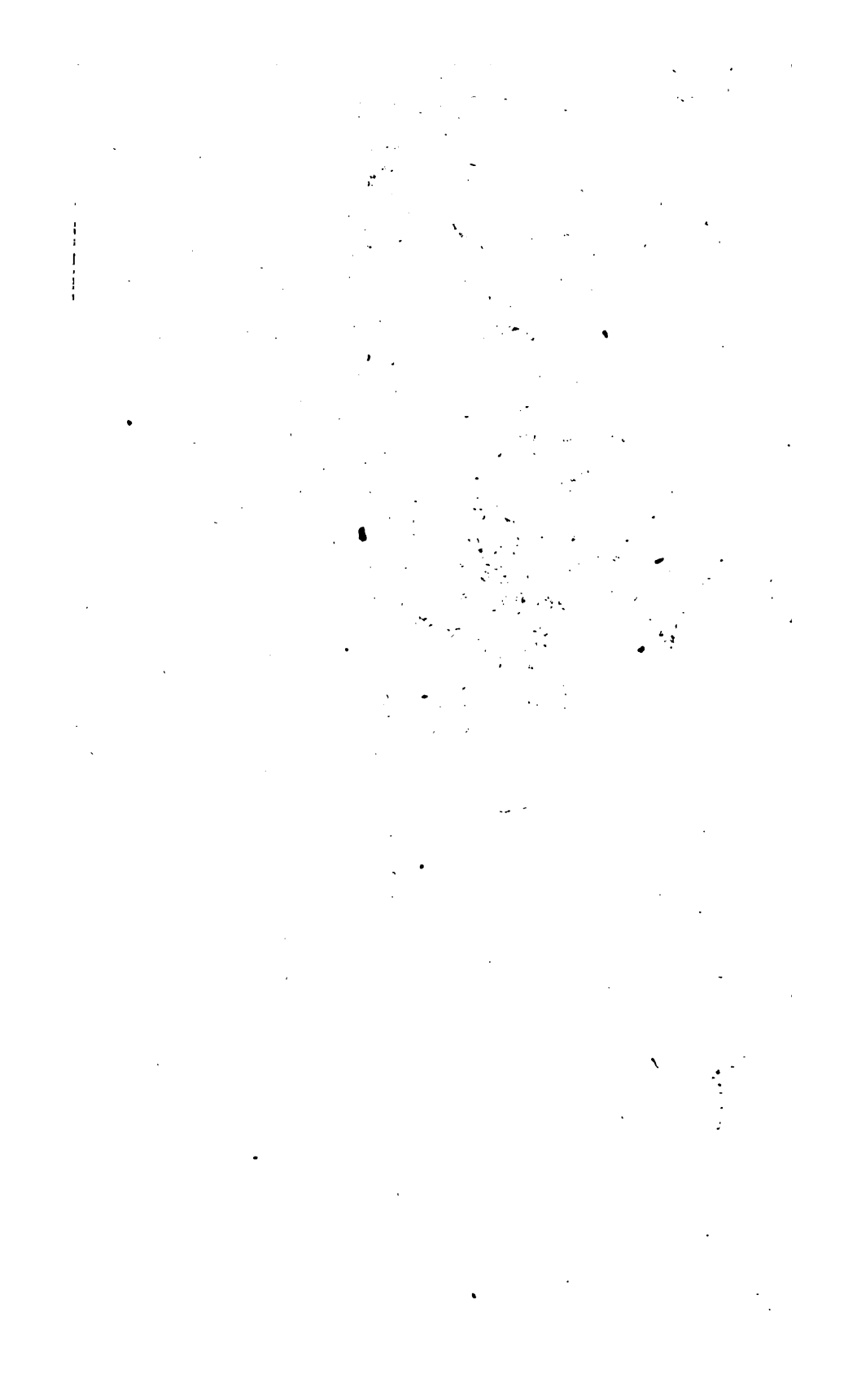
600005826R

30.

775.







Ueber
den angeblichen
Jesuitismus
und
Obscurantismus

des
bayerischen Schulplanes

vom 8 Februar 1829,

von

Friedrich Thiersch. 31

Beilage zu Fr. Th. Schrift über gelehrte Schulen 2c. zu des
III. Bandes 1. Abtheilung.



Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 0.

775.

Litterarische Anzeigen.

Verlags-Bericht.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung sind zur Michaelismesse 1829 nachstehende Werke erschienen, und zu beigesezten Preisen durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Almanach des Dames pour l'an 1830. 16. in Futteral gebunden. 3 fl.

Ausland, das, ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. Mit Lithographien. 1829. 2r Jahrgang. gr. 4. 16 fl.

Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794 — 1805, 4r, 5r, 6r und letzter Theil. 8. broch. Weispapier 12 fl. 36 kr., Weiß Drukpapier 10 fl. 36 kr.

Correspondenzblatt des würt. landwirthschaftl. Vereins. 1829. 12 Hefte. gr. 8. broch. 3 fl.

Fischer, J. C., Obristlieutenant der Artillerie, Fragmente aus dem Tagebuche dreier Reisen nach London und einigen Fabrikstädten Englands, im Spätjahr von 1825, 1826 und 1827. Mit einem Steindruck. 8. 1 fl. 24 kr.

Freisauff von Neubegg, Neues Planetarium, nebst einer kurzen, populären Abhandlung über den Gebrauch desselben. Nach einem neuen äußerst einfachen Plane zusammengestellt und für Freunde des Kosmo- und geographischen Studiums bearbeitet.

Pränumerationspreis für die 1ste Gattung	4 fl. 48 kr.
— — — — 2te	12 fl.
— — — — 3te	60 fl.
— — — — 4te	120 fl.

Die 4te Gattung stellt unser ganzes Sonnensystem mit allen dazu gehörigen Planeten und Nebenplaneten so dar, daß daraus die Bewegung der Planeten in ihren entsprechenden schiefen Bahnen, so wie ihre Rotation um ihre verschiedenen geneigten Achsen ersichtlich wird.

Die 3te Gattung erfüllt alle Bedingungen der vorhergehenden und unterscheidet sich nur von ihr durch eine minder elegante Ausstattung.

Die 2te Gattung enthält von unserem Sonnensystem außer der Sonne alle Planeten, von den Nebenplaneten jedoch nur den Mond, ohne jedoch auf die Bewegung der Planeten in ihren schiefen Bahnen Rücksicht genommen zu haben, endlich:

Die 1ste Gattung ist nur die, einer jeden der früher genannten Gattungen befliegende Abhandlung, jedoch so ausgestattet, daß minder Bemittelte oder auch solche Freunde dieser Wissenschaft, die nicht zu viel darauf zu verwenden gedenken, sich selbst die zur Veranschaulichung nöthige Vorrichtung ohne besondern Aufwand von Mühe und Zeit verfertigen können.

Fritz, Sammlung der Polizeigesetze der königl. würt. Residenzstadt Stuttgart. Mit einem ausführlichen Register. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Gans, Dr. C., das Erbrecht in weltgeschichtlicher Entwicklung. 3r Bd. das Erbrecht des Mittelalters. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Goethe, v., sämtliche Werke, Taschenausgabe in 40 Bänden. 6te Lieferung oder 26ster — 30ster Bd. Ladenpreis, Weispapier 5 fl. 24 kr.; Weiß Drukpapier 3 fl. 36 kr.

Goethe, v., sämtliche Werke gr. 8. 3te Lieferung oder 11ter bis 15ter Bd.

Pränum. für alle 40 Bde.

{	Wellnpr.	79 fl. 48 kr.
{	Schwzpr.	63 fl.
{	Drkpr.	50 fl. 24 fr.

Graff, C. G., Dialectika, Denkmäler deutscher Sprache und Litteratur. III. Bd. 28 Hest. gr. 8. 2 fl.

Hauff, J. G., biblische Real- und Verbal-Koncordanz oder alphabetisch geordnetes, biblisches Handbuch, worin alle in der Bibel vorkommenden Begriffe, Wörter und Redensarten erläutert, die lutherische Uebersetzung berichtigt, das Verständniß der Bibel durch historische, geographische, physische, archäologische und chronologische Bemerkungen befördert und alle Bibelstellen homiletisch = anwendbaren Inhalts wörtlich citirt werden; zunächst für Religionslehrer, sodann für jeden gebildeten Bibelfreund bearbeitet. Ersten Bandes 2te Abtheilung. F — H. gr. Lexikon 8. 4 fl.

Herder, J. G. v., sämtliche Werke, Taschenausgabe in 60 Bändchen. 7te Ufrg. oder 37r — 42r Band.

Ladenpreis Wellnpapier 4 fl. 48 fr.
— weiß Drukpapier 3 fl. 12 fr.

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde, unter Mitwirkung des Freih. Alexander v. Humboldt herausgegeben. Jahrg. 1829, in 12 Hefen. gr. 8. brosch. 16 fl.

Hesperus, encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Jahrg. 1829. gr. 4. 16 fl.

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von einer Societät für wissenschaftliche Kritik in Berlin. Jahrgang 1829. gr. 4. 21 fl.

Jahrbücher, württembergische, für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie 1827. 2tes Hest. 8. 1 fl. 45 fr.

Journal, polytechn., herausgegeben von Dr. Dingler. Jahrg. 1828. 24 Hefte. gr. 8. brosch. 16 fl.

Justiz-, Kameral- und Polizey = Fama, allgemeine. 1829. 2tes Halbjahr. gr. 4. 4 fl. 30 fr.

Kerner, Dr. J., die Seherin von Prevorst. Erdönungen über das innere Leben des Menschen und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere. 2 Theile mit 8 Steindrucktafeln 5 fl. 24 fr.

Kunstblatt, herausgegeben von Dr. Ludw. Schorn. Mit Kupfern und Umrißten. Jahrg. 1829. gr. 4. 6 fl.

Litteraturblatt. Jahrgang 1829. gr. 4. 6 fl.

Menzel, Wolfgang, Rübezahl, ein dram. Märchen. 8. brosch. Wellnpapier 1 fl. 36 fr.

Morgenblatt für gebildete Stände, samt den oben angeführten Beilättern: Litteraturblatt und Kunstblatt, samt Intelligenzblatt. 23r Jahrgang 1829. gr. 4. 20 fl.

Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten, herausgegeben von C. C. André. 1830. gr. 4. 2 fl.

Neureuther, E., Randzeichnungen zu Goethe's Balladen und Romanzen, lithographirt. 1s Hest. Fol. 2 fl. 40 kr.

Pitel, Ueber den Primat des römischen Papstes. Frei aus dem Lateinischen übersetzt und vermehrt mit einer Einleitung, Bemerkungen und Schlußbetrachtungen von Dr. R. C. W. Breidenstein. gr. 8. 2 fl.

Prechtl, J. J., technologische Encyclopädie, oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche für Kameralisten, Defonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art. 1r Bb. mit 19 Kupfertafeln.

Subscriptionsp. mit Verbindlichkeit fürs ganze Werk. 4 fl. 48 kr.
Ladenpreis 6 fl. —

Reyscher, Dr. A. L., vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze. 2r Bb. Staatsgrundgesetze von 1495 bis 1805. gr. 8.

Subscriptionspreis bei Unterzeichnung auf das ganze Werk. 3 fl. 30 kr.

Für Liebhaber von einzelnen Bänden 4 fl. 12 kr.
Ladenpreis 5 fl. 15 kr.

Schwab, G., Gedichte. 2r Bb. gr. 8. brosch. 3 fl.

Staatsakten und Urkunden, neueste, in monatlichen Heften.

15r bis 17r Bb. 9 Hefte. gr. 8. brosch. 9 fl.

Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1830, mit 9 engl. Stahlstichen 16. in Futteral mit Goldschnitt. 5 fl. 24 kr.

Trotter, Dr. Rogil, die Wissenschaft des Denkens und Kritik aller Erkenntnis zum Selbststudium und für Unterricht auf höhern Schulen. 1r und 2r Theil. gr. 8. (3r und letzter Theil wird nächstens fertig.)

Uhland, Dr. Ludwig, Gedichte. 4te Auflage. gr. 8. Wellenpapier. 3 fl. 36 kr.

Zeitung, Allgemeine. 16 fl.

Namen- und Sachregister dazu für den Jahrgang 1828. gr. 4. 30 kr.

K a r t e n .

Charte, Militär-, von Norddeutschland, von Coulon, fortgesetzt von Green. Nr. 2., 6. und 14 als West.

Karte, topograph., von Ammann und Bohnenberger, fortgesetzt von Michaelis, Nr. 1. od. letztes Blatt. 1 fl. 30 kr.

— — topograph. von Württemberg, vom kön. würtemb. topographischen Bureau Nr. 3. 4.

Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr.

Ladenpreis 3 fl. 36 kr.

Im Verlage der Unterzeichneten wird eine metrische Uebersetzung des französischen epischen Gedichts:

Douze journées de la revolution, par BARTHELEMY et MERY.

von Gustav Schwab erscheinen. Der Uebersetzer des Napoléon en Egypte von demselben Verfasser, der in freundschaftlichem Verkehre mit Hrn. v. Barthelemy steht, wird durch den letztern in Stand gesetzt, seine Uebersetzung gleichzeitig mit der Erscheinung des Originals ins Publikum zu geben.

Stuttgart und Tübingen im Januar 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Ueber
den angeblichen
J e s u i t i s m u s
und
Obscurantismus

des
bayerischen Schulplanes

vom 8 Februar 1829,

von

Friedrich Thiersch.

Beilage zu Fr. Th. Schrift über gelehrte Schulen 1c. zu des
III. Bandes 1. Abtheilung.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 0.

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

1988

Der Plan zur Entlichung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Kbnigreich Bayern vom 8ten Febr. 1829 ist bald nach seiner Erscheinung von Einer Seite als ein Versuch dargestellt worden, die Grundlage der katholischen Kirche von Wdtern zu untergraben und das Land allmählich der kirchlichen Reform entgegen zu fñhren. Das Thema ward in besondern Schriften und in öffentlichen Wdtern behandelt, und man ging so weit, der Regierung hierin eine höchst leichtsinnige Verkünderung ihrer Pflicht, oder Unkunde dessen, was sie vorgehet, oder gar böse Absicht beizulegen. Die Partei, welche sich in dieser Anschuldigung nicht fand, darf man die alte nennen. Sie besteht mit großer Beharrlichkeit auch in den Schulen auf den alten Formen und Methoden, und bemühet sich, die Ueberreste derselben, wo sie noch gefunden werden, zu bewahren und das Verlorene wieder zu suchen. Was auf die alten Classennamen von Rudiment, Syntaxis, Poetik und Rhetorik ist ihr Alles wichtig und von gleicher Wichtigkeit, und unzulässig, bedenklich, ja ein Eingriff in die Rechte der Confession, der die Schule gehrt, ist ihr Alles, was davon sich entfernt. Ihrer Abgeschlossenheit gegenüber hat die Zeit eine weit verbreitete und einflussreiche neue Partei gebildet; die in der Regel von den Ueberlieferungen, welche jene schirmt, nichts, von dem Postkben in Religion, Wissenschaft und Erziehung wenig hält, und gegenüber jeder darauf gebauten Schulordnung die Anforderungen der neuen Zeit, wie sie von ihr verstanden werden, geltend zu machen bemühet ist. Bitte fñhren Maner darüber, daß die unendlichen Fortschritte der Menschheit in den Wissenschaften so wenig als die una

plan herangezogen hat, in ähnlicher Form und Weise später noch zu erörtern.

Die Schrift aber, die uns jetzt beschäftigen wird, führt den Titel: Beleuchtung des Auffallendsten in dem neuesten Plane zur Einrichtung der Lateinschulen und Gymnasien in Bayern. Nach welthistorischen und staatspädagogischen Grundbegriffen. (Aus dem Sophronion besonders abgedruckt). Heidelberg 1829; mit dem Ausspruch unseres Monarchen an der Spitze:

„Einem ungeschickt Schwimmenden glückt und gleitest du, Bayern, Schwimkend dich zwar in die Hdd', schnellst doch sinkend zurück.“

Der Verfasser beginnt damit, männiglich darzutun, daß die bayerischen Schulen während der letzten Regierung unter dem Grafen von Montgelas sich in die Höhe geschwungen, aber unter der jetzigen Regierung schnell hinabgesunken, oder doch hinabzusinken im Begriffe stehen, denn ihm ist offenbar, „daß der neue Schulplan ein durch geheime Einfluß der Jesuitenpartei in Bayern erzeugter Versuch sey, unseren Staat wieder in den finstern Zustand des mittleren Zeitalters zu versetzen.“

Bei der Führung des Beweises für seine Behauptung unterläßt der Verfasser nicht, auch seine eigenen Ansichten über Bestimmung, Einrichtung und Zucht der Schule, über den Unterricht in Sprachen, Religion, Geschichte, Mathematik darzulegen, und da wird Niemand die Uebereinstimmung verkennen, welche zwischen ihm und den Ansichten und Lehren des Hrn. Kreis Schulraths Dekan Stephaant zu Gunzenhausen, wie man sie aus seinen zahlreichen Schriften, besonders aus seinem Confirmanden-Unterricht und seinem Buche über die Gymnasien kennt, bis in das Einzelne hinein gefunden wird. Nicht nur die ausschweifendsten Ansichten und Grundsätze, sondern auch Art und Weise der Behandlung, eben so die Terminologie, und sogar die Sprachfehler treffen zusammen, und da wohl nicht anzunehmen, daß dieselbe barocke Gefastheit eines ausschließlichen literarischen Charakters in Sach' und Form sich bei zwei ver-

schreibe diese Personen verstanden können, so hat man hier entweder den Dankschlichter des Hrn. Dekan Stephani, oder ihn selbst, d. h. seine eigene geistige, dem Publicum durch Schrift und Wort vollkommen bekannte Person. Das könnte nun zwar an sich gleichgültig seyn, indeß ist es nothwendig, es hier gerade zu wissen, weil der Aufsatz im Sophocleum, der oft nur kurz andeuter, in den genannten Werken des Hrn. Dekan erst seine Erklärung und Bedeutung findet, und wir werden deshalb genöthigt seyn, mehr als einmal auf sie Bezug zu nehmen. *)

Doppel merkwürdig ist es sofort, daß S. 30 die Verfasser des Schulplans erwähnt werden, wagen einer angeblich „vollkommenen Organisationsweise“ der Schulen unter andern auch bei Stephani in die Schule zu gehen, und bei Besprechung der Wichtigkeit „der Aufschlüsse“ gedacht wird, welche aber die reine Zahlenlehre Pestalozzi und Steinerhami der Welt gegeben haben.

Gerath dem oben angeedeuteten Plane beginnt unser Staatsentwurf mit Darlegung dessen, was unter der Verwaltung des Herrn Staatsministers und Grafen v. Montgulas für die Schulen des Landes geschehen sey. Dieser habe nicht nur Sorge getragen, daß der Elementarunterricht zweckmäßig ausgestattet werde, sondern auch, daß Progymnasien und Realschulen, Gymnasien und Realinstitute, gemäß den erweiterten Bedürfnissen der Zeit und des Staates, neben einander gegründet wurden und gedeihen konnten. Wir geben hier die Stelle, in welcher die Stephani'sche Ansicht von Bildung und ihren Wegen, in ihren Haupttheilen bereits deutlich nachschimmert:

„Die Gymnasien, zu Vorhilfsschulen der gelehrten Stände (der künftigen Staats- und Kirchenbeamten) bestimmt, beschäftigen sich nun nicht hauptsächlich auf Erlernung der scholastisch wissenschaftlichen lateinischen Sprache. Was wohl die scholastische Behandlung der lateinischen Sprache hier soll, wo es sich nicht vom Mittelalter, sondern von der Sprache des Cicero und Cäsar handelt? Es wurde

„Ihr die noch weit bildungsreichere griechische beigefest. Und
 „was das Allerwichtigste war, gleicher Fleiß wurde, nicht
 „nur auf die uns noch wichtigeren lebendigen Sprachen,
 „die eigene Muttersprache und die französische gewendet,
 „sondern auch in gleichem Maße auf die Wissenschaften. Die
 „den Geist nicht nur im höchsten Grade stärkende, und in
 „ihm eine Art von Allmacht über die Natur begrün-
 „dende Mathematik, die uns mit der sichtbaren Welt be-
 „freundende Naturkunde, auch die Wissenschaft des mensch-
 „lichen Geistes und der unserer Vernunft sich offenbarenden
 „unsichtbaren Welt oder die Philosophie, und die große Leh-
 „rerin der Menschheit über die ihr ertheilte Aufgabe, aus
 „dieser Erde ein Himmelreich zu schaffen, oder die
 „Geschichte, erhielten gleiches Ansehen mit der Sprachen-
 „kunde und eigene Lehrer, deren jeder Meister in seinem Fache
 „zu werden Gelegenheit und Antrieb hatten. Auch die
 „schönen Künste wurden herbeigerufen, um durch Ausbil-
 „dung des Sinnes für Schönheit zur allseitigen Veredlung
 „der künftigen Nation das Ihrige beizutragen und durch
 „Geschmack das Lächerliche der Unwissenheit und Dummheit
 „zu verjagen.“

„Noch nicht genug. Montgelas schöpferischer Geist
 „sah ein, daß die Gymnasien wegen der dafelbst eingeführten
 „toten Sprachen sich nur für die gelehrten Stände
 „eigneten, und daß auf diese, welche zusammen doch nur
 „gegen 6000 Köpfe ausmachen, die höhere Geistesbildung
 „eines ganzen 3 $\frac{1}{2}$ Millionen betragenden Volkes durchaus nicht
 „beschränkt bleiben dürfe. Auch für die ungleich zahlreicheren
 „Stände, welche ihren Söhnen eine höhere, allgemein nüt-
 „liche Geistesbildung verschaffen wollten und konnten, muß-
 „ten dazu besondere Anstalten dargeboten werden. Deswe-
 „gen wurden denn durch das ganze neue Königreich, fast in
 „allen Städten, Realschulen angelegt, d. h. Schulen, wo
 „mit Ausschluß der alten den gelehrten Ständen nö-
 „thigen Sprachen Alles gelehrt wurde, was zur höheren
 „Ausbildung des Geistes führt, wohin Befähigung in

„lebenden Sprachen, in den für das Leben praktischen Wissenschaften und in den schönen Künsten gehdrt. Doch beschränkten sich diese Realschulen nur auf das reifere Knabenalter. Aber auch an Jünglinge wurde gedacht, welche in ihrer allgemein anwendbaren Bildung noch höher zu steigen wünschten, ehe sie zur Erlernung eines bürgerlichen Gewerbes oder eines, keine philologischen Kenntnisse erfordernden Staatsdienstes, wie z. B. das der Forst-, Rechnungs-, Militärbeamten, übergingen. Für diese wurden einstweilen zwei Realinstitute, das eine zu Nürnberg und das andere zu Augsburg angelegt, und beide mit Meistern in allen Fächern besetzt. Die Geschichte mag ausführlicher berichten, was durch diese Anstalten für die höhere Bildung eines großen Theiles der Nationaljugend binnen 10 Jahren geleistet wurde!“)

Das sey nun aber auch der „Culminationspunkt“ für die höhere geistige Bildung in Bayern gewesen, von da an sey es mit ihr wieder rückwärts gegangen. Sich dieses zu erklären, müsse man „die Feinde alles Lichts und aller Selbstständigkeit der Menschen“ in das Auge fassen. Das sind denn natürlich die Jesuiten, welche, nie vergessend „das von Norden nach Süden sich lenkende Licht wieder auszulöschen“ und für ihre Grundsätze im Stillen zu wirken, sich mit den vielen Schwachköpfen verbunden hätten, welche Katholicismus und Pfaffenhum verwechselnd, „mit dem Worte Rbdmlinge“ bezeichnet werden. „Alle“, nämlich jene Schwachköpfe, „sind theils wissentlich, theils unwissentlich, treue Anhänger der Jesuiten, dieser Leibgarde des römischen Geistesdespotismus.“

Nachdem das Jesuitenheer gemustert, durch Hülfs- truppen verstärkt und in das Feld geführt war, wurde der Feldzug eröffnet und die erste Hauptschlacht gegen den oben genannten, berühmten Staatsmann geliefert. Auf dessen Ruin aber baute man ein neues Ministerium, „welches bald mit dem römischen Hofe ein Concordat abschloß, durch welches diesem seine alten kanonischen Vorrechte zugesichert wur-

den“; „die Maß der römischen Macht war demis wieder gewonnen“! ruft der Verfasser aus.

Von den Betrachtungen über das Concordat auf die Schicksale der durch das Normativ eingefetzten Schranckellen übergehend, berichtet er, wie folgt:

„Die Realinstitute waren das erste Augenmerk für den „Plan zur Rückgängigkeit der Geistesbildung unter der Nation. „Sie wurden ohne Weiteres aufgehoben und ohne daß ein „anderes Surrogat aufzustellen. Damit ward der Grad über „die höhere Bildung der angesehensten und zahlreichsten „Stände gebrochen; denn auch die Realschulen sanken — wie „diese Tendenz der Regierung sich offenbar gemacht hatte — „überall bald zu bloßen Elementarschulen herab.

„Später legte man auch die Hand an die Desorganisa- „tion der bis jetzt so trefflich bestandenen Gymnasien. Die „Lehrstellen für Mathematik und Naturwissenschaft, für Phi- „losophie und Geschichte wurden aufgehoben. Die Gegen- „vorstellungen, die von mehreren Seiten eingingen, und un- „ter denen jene der Regierung des Reichthums die stärkste „und geistvollste gewesen seyn soll, bewirkten keine Zurück- „nahme dieser Anordnung, sondern nur ein leiseres Auftreten. „Der Kürze dieses Aufsatzes wegen kann hier nur das Ein- „zige hierüber bemerkt werden, daß ein als Staatsmann und „Gehörter von ganz Deutschland hochgeehrter Mann dem „königl. Staatsministerium genau nachwies, daß schon die da- „mals mit den Gymnasien vorgenommenen Abänderungen von „Satz zu Satz mit dem alten gedruckten Schulplan der Je- „suiten übereinstimmen. Aber Alles blieb ohne Erfolg.“

Man sieht, in welcher Folge sich dem Verfasser die Be- „gebenheiten darstellen. Blüthe der bayerischen Schulen unter „Administration des Grafen Montgelas, Sturz desselben durch „die Jesuitenpartei, in Folge davon das Concordat als Maß „der neubürgerlichen Herrschaft in Bayern, dann die Reaction „gegen die frühere Schulordnung, zuerst gegen die Realschulen „und Realinstitute, dann gegen Gymnasien und Progymnasien,

am Ende der neue durch die Jesuiten oder doch nach ihrem Grundsätzen und zu ihrem Zwecke entworfene Lehrplan.

Es wird nöthig seyn, ihm in derselben Ordnung nachzugehen.

Wenn die inneren Begebenheiten der letzten Regierung nicht ganz unbekannt geblieben sind, der weiß sehr gut, daß die wichtige Ministerialveränderung von 1817 als eine Folge der veränderten Lage von Bayern eintrat, und weniger, daß sie geschehen, als daß sie nicht unmittelbar dem Sturze des Systems und der Politik von Frankreich gefolgt ist, würde der Erläuterung bedürfen, wenn dazu hier der Ort wäre. Auch sind die Personen, durch welche jene Veränderung gerathen und ausgeführt wurde, ganz anderswo als in dem Heere der Obscuranten zu suchen. Weder war der gepriesene Krieger, welcher die Bewegung leitete, ein Jesuitengeneral, noch der Staatsmann, welcher ihm zur Seite stand, ein Obscurant, im Gegentheil war durch ihn unter derselben Administration gerade das Entschiedenste bei Umgestaltung der kirchlichen Einrichtungen, besonders bei Aufhebung der Klöster geschehen, und die Jesuiten, im Fall sie überhaupt damals in Bayern gefunden wurden, sind an jener Katastrophe sounschuldig wie ihr Feind, der Hr. Dekan Stephani von Gunzenhausen.

Das Concordat aber war unter derselben Administration bereits vorbereitet, und die Sache lag zum Abschlusse reif, als die Ministerialveränderung eintrat. Frei aber steht es dem Staatspädagogen und seinem alten Freunde und Verbündeten in Heidelberg, sein Urtheil über dieses in vieler Hinsicht unerklärliche Werk der letzten Regierung mit möglicher Ausführlichkeit und Nachdrücklichkeit darzulegen; auch gehört die Sache nur insofern vor unser Forum, als es sich dabei von ihrer Verbindung mit den Schicksalen der Schulen und Schulordnungen handelt, und gerade hier, wo der Verfasser auf sein Feld gekommen wäre, wo ihm schlag, den Zusammenhang der Bewegungen für das Concordat und gegen die Schus

ten in vollem Lichte zu zeigen, hat er das Feld flüchtig verlassen, und auch nicht entfernt etwas enthüllt, wodurch ein solcher sichtbar geworden wäre.

Die „rückgängige Bewegung in Schulsachen“ aber, worunter von ihm die Aufhebung der Realschulen und Realinstitute, dann die Umgestaltung der Gymnasien und Vorbereitungsschulen im Jahre 1816 verstanden werden, begann und vollendete sich noch vor dem Eintritt der eben genannten Ministerialveränderung. Wie also kann zu gleicher Zeit und wie in einem Odem die Katastrophe der Administration Montgelas als das erste Meisterstück der Jesuitenpartei verkündigt und eben derselben die Aufhebung jener Schulordnungen beigelegt werden? Oder wäre solch ein Erfolg, den in diesem Falle doch offenbar die Jesuiten bei jenem Ministerium selber durchsetzen mußten, nicht auch für ein Meisterstück zu halten? Nicht irgend ein „Abmling“ oder Anhänger der Priesterschaft oder Jesuit oder ein „Schwachkopf“ in ihrem Dienste sind in dieser Sache verantwortlich, sondern der im Uebrigen hochverdiente Staatsmann selber, den der Staatspädagog preiset, und seine Rathgeber sind es, in so weit als hier überhaupt Verantwortung von Seite der oberen Behörde statt findet. Denn bis zum gänzlichen Untergange des Normativs, durch die Verordnungen vom 28 September 1816, war der Graf Montgelas in vollem Besitze seines Einflusses, Herr seines Entschlusses und in seinen Maßregeln und Bewegungen vollkommen frei. Er war es bis zum letzten Tage seiner Macht, die am 2 Februar 1817, vier Monate und zwei Tage nach der Desorganisation der gelehrten Schulen, zu Ende ging. Das Alles konnte dem Verfasser nicht unbekannt seyn, da er selbst als Schulrath Zeuge des über die Schulen gekommenen Schicksals gewesen ist, auch läßt sich kaum annehmen, daß er in so wenig Jahren die Folge wie den Zusammenhang der Begebenheiten, über die er schreibt, vergessen habe, wiewohl die Menschen jezo gerade bei Dingen, die ihren Vorurtheilen oder Neigungen widerstreben, vergesslicher als je geworden sind, und wenn er doch bei dieser Offenkundigkeit der Bege-

heiten sie in bezeichneter Art durch einander wirft, die letzte zuerst und die erste zuletzt stellt, um daraus Folgen abzuleiten, die sich in dem Augenblicke, wo Jemand die chronologische Ordnung herstellt, als Luftgebilde zerstreuen, was hat er anders gethan, als gleich von vorn herein den Beweis geliefert, daß ihm die Künste des ihm so verhassten Ordens nicht nur in der Theorie wohlbekannt, sondern auch in der Praxis nicht eben ungeläufig sind? Viel Kunst ist freilich nicht nöthig, dergleichen auszuüben, und Jemand, der die dem Menschen natürliche Ecken vor Unwahrheit und Verkehrung sattfam in sich niederbeugt, kann es in kurzer Zeit weit darin bringen, dabei aber durch Schmähungen auf „die Feinde alles Lichts und aller Selbstständigkeit“ und durch das Lob der „Höbern allgemeinen Menschen- und Bürgerbildung“ und der „reinen Vernunftkenntniß“ seinen Namen und den Ruf eines aufgeklärten Mannes und weisen Pädagogen sicher stellen.

Soll aber statt der Jesuiten oder irgend einer verborgenen Macht der Obscuranten die Verwaltung, welche die Lehranstalten nach dem Normativ gründete, für die rückgängige Bewegung derselben verantwortlich gemacht werden, so muß man billig genug seyn, von dieser Schuld abzurechnen, was den Umständen und der Natur dieser Anstalten anheim fällt.

Was nun zuerst die Realschulen und Realinstitute betrifft, deren Herrlichkeit der Staatspädagoge in vollem Lichte schimmern läßt, so erlagen gerade diese mehr ihrer eigenen Erfolglosigkeit, als irgend einer Ungunst der Personen und Verhältnisse. — Man wird mir erlauben, hier einzurücken, was ich darüber vor vier Jahren schrieb, und was bis jetzt ohne Widerspruch geblieben ist:

„Gleich die ersten Jahre *) zeigten, daß die Realschule „ohne Latein eben so wenig, wie eine wissenschaftliche Bildung durch das Realinstitut die öffentliche Meinung zu gewinnen geeignet war. Die Realschulen kamen an mehreren

*) Ueber die gelehrten Schulen I. Bd. S. 399.

„Drei nicht zu Stunde, an andern vergingen sie schnell wie
 „bet, oder wurden mit den Volksschulen als höhere Bürger-
 „schule verbunden. Von zwei Realinstituten, die man öf-
 „entlich errichtet hatte, wurde das in Augsburg im Jahre
 „1811 aus Mangel an Zöglingen wieder aufgehoben, und
 „auch das andere in Nürnberg konnte trotz der Gewerbit-
 „thigkeit der Nürnberger, sich das öffentliche Vertrauen nicht
 „in bedeutendem Grade zuwenden, ja mal die Stadt dadurch
 „einige Zeit in Gefahr kam, das alte von Melanchthon ein-
 „gerichtete Gymnasium zu verlieren, bis sie sich entschloß, es
 „auf eigene Rechnung zu übernehmen; doch hielt das In-
 „stitutenwirken einiger vortrefflicher Lehrer das Realinstitut
 „bis zum Jahre 1816 aufrecht, wo es dem Schicksale des
 „Augsburgischen gefolgt ist.“

Noch lebt und wirkt einer der vortrefflichen Lehrer
 desselben, Herr Bergrath und Prof. Schudert in unse-
 rer Mitte und kann Zeugniß geben, ob es der „schlaue Jesuiten“
 und irgend einer „Leibgarde“ bedurft hat, um zu bewirken,
 daß — abgerechnet mehrere erfreuliche Ausnahmen — die
 jungen Leute, welche sich diesem Institute vertrauten, ihren
 Zweck verfehlt haben, und später großen Theils eine Last der
 Unvorsichtigen, ihrer Familien und des Staates geworden
 sind, ja der Mann selber, welcher die Anklage, die wir ken-
 nen, unter seinen Schirm nimmt, und welcher damals in
 Nürnberg als Schulrath über jene Anstalt zu wachen hatte
 Herr Oberkirchenrath Paulus, kann bei seinem Gewissen auf-
 gefordert werden, zu erklären, ob er dieselben für das, wofür
 sie nun unter seinem Schilde ausgegeben werden, auch damals
 schon gehalten, ob er schon damals geglaubt, daß in ihnen
 mit Ausschluß der alten wie wir nun erfahren nur den gelehrten
 Ständen nothigen Sprachen, Alles gelehrt wurde, was zur
 höheren Ausbildung des Geistes führt, und ob
 er das hier der Geschichte angekommene Wort übernehmen will,
 „ausführlich zu berichten, was durch diese Anstalten für die
 höhere Bildung eines großen Theiles der Nationaljugend
 binnen 10 Jahren geleistet wurde!“ — Jene Schulen waren

der Versuch, wie ihm die Zeit und die öffentliche Meinung auch in Dähern forderte, die höhere wissenschaftliche Bildung ohne fortgesetzte Pflege der alten Sprachen mit Realstudien allein zu gewahren, und die Bedingung, unter welcher die Anstalten für humanistische Bildung damals durchgesetzt werden konnten. Sie gingen zu Grunde durch die innere Natur der für jene Bildung in Bewegung gesetzten Mittel, wie die Pflanzthripsen, ihre Vorgänger, verkommen waren, und alle künftigen Versuche oder Zugeständnisse solcher Art, sobald sie die alte Grundlage der gelehrten Bildung aufheben oder durch eine andre ersetzen wollen, verkommen werden, weil kein Wahn, kein Sopsißik, kein thrichtes Geschrei nach dem vermeintlichen Nuzbaren und dem was als höhere, oder vielseitige oder allseitige Bildung von jener Seite gepriesen wird, die Übung des Geistes, die Stärkung des Denkens, die Schärfung des Urtheiles und die Läuterung des Geschmacks durch Straffe erzogen kann, die in den für den Beginn der Bildung entscheidenden Jahren den Geist zerstreuen, ermatton und merschlagen; und es ist eines der schlechtesten und heillossten Gewebe, aber das Alles die öffentliche Meinung hier zu führen, damit der Usterweisheit der modernen Pädagogik neue Opfer an ihren Altären gebracht, und die alte, feste, bewährte Schulweisheit der Väter als der Ebgendienst der Finsterlinge geschilbert werde.

Das Gedeihen aber der Gymnasien, der Progymnasien und der, beiden Gattungen von Anstalten zu Grunde liegenden Primarschulen war am meisten dadurch gehemmt, daß man nicht im Stande war, den früheren Anfang das Latein mit 8 Jahren, auf dem der ganze Bau ruhte, durchzusetzen. Dazu kam die Unfähigkeit nicht weniger Lehrer, Hemmungen durch widerstrebende Ansichten und Geschäftigkeit, welche dem hochbedienten Arheber und Schirmer des Normatives beinahe die ganze Zeit seiner wohlthätigen Wirksamkeit in ein Maririum verzuwandeln, und in den oberen Anstalten die Fülle des auser den Sprachen noch beigezogenen Lehrstoffes. „Das „Wohl wurde, heißt es in der oben angeführten Schrift,

„noch dadurch gesteigert, daß die zum Vortrag der sogenannten philosophischen Vorbereitungswissenschaften berufenen Lehrer, ohne ihre Aufgabe zu fassen und ihre Stellung zu begreifen, die Philosophie selbst in Stoff und Form ausführlicher Wissenschaft in das Gymnasium einzuführen bemüht waren, nicht ohne Widerstreben und selbst Märgarweiß der jungen Leute, die das Mißbehagen über einen ihrem Alter ungeziemenden Unterricht meist auf die Lehrer dieses Faches übertrugen, und ihnen die Verkennung ihrer Bedürfnisse und ihrer Fassung auf eine oft sehr unerfreuliche Art entgelten ließen.“

Was aber dabei auf der Administration lastet, ist der Vorwurf, sich der Durchsetzung des Normativs, der Entwicklung seiner Folgen, der Erfüllung seiner Bedingungen mit einer auch dem entschloffensten und aufopferndsten Eifer eines Nießhämmer unbefiegbaren Tadels und Gleichgiltigkeit entzogen, vor Allem aber die Hebung des Lehrstandes in der Zeit, wo sie am leichtesten zu erzielen war, versäumt zu haben. Während alle Zweige der Verwaltung in üppigen Schößlingen wucherten, ließ sie die Männer, denen die Schulen anvertraut wurden, in Mangel und Elend schmachten, und es darf der Geschichte nicht vorenthalten werden, daß die Hand desselben Mannes, welchen man nun als den Gründer einer schnellvergangenen goldenen Aera der bayerischen Schulen hervorstellt, den armen nothleidenden Professoren in den Hungerjahren 1816 und 1817 sogar die Theuerungszulage strich, welche der um ihr Loos bedürftigste Urheber des Normativs, nachdem sie den andern Beamteten bewilligt worden, auch für sie in Antrag gebracht hatte. Diese schweren Leiden aber, bei denen keine Schule gedeihen kann, bei deren Bestand alles Gerede von höherer Bildung und Culmination derselben als das unverständigste Gewäsch oder die grausamste Fronie erscheint (denn wer soll jene gewähren, wenn nicht der Lehrstand, und woher soll dieser sie haben, wenn er in Elend und Mißachtung gehalten wird?), sind der neuen Regierung in ihrer ganzen Arbeit und

und Verderblichkeit zur Heilung überliefert worden, und in dem Augenblicke, wo sie mit Ernst darangeht, den versäumten, den gebeugten Lehrstand durch Ansehen und Belohnung zu heben, und dadurch der Schule den einzigen haltbaren Grund zu geben, auf dem sie stehen, die einzige denkbare Kraft einzusüßen, durch die sie wachsen und gedeihen kann, bezichtigt man sie, dem Obscurantismus zu huldigen und den Jesuiten zu fröhnen, um — doch besser ist es hier abzubrechen, als auf diesem Wege weiter zu gehen, der so lange die Betheiligten noch leben, noch nicht der offene Weg der vergeltenden Geschichte seyn kann.

Eben so unbedingt ist es zu tadeln, daß die Administration, welche die Primärschulen, das Progymnasium und das Gymnasium nach dem Normativ gestaltet hatte, dem Widerstreben der Seichtigkeit und des üblen Willens weichend, statt da wo es in ihnen fehlte, bessernd nachzuhelfen, sie auf einmal aufhob und die neueingerichteten mit einer Schwäche behaftete, an welcher sie zum Theil noch jetzt darnieder liegen. Ich kann auch hier nur wiederholen, was ich darüber 1826 geschrieben habe. „Die Uebel jener Lehranstalten,“ heißt es daselbst S. 401 „waren heilbar, das Ueberflüssige konnte „ausgeschieden, das Mangelhafte von geübter Hand leicht „gebeffert werden, zumal für die classischen Studien eine „breite, feste Grundlage gewonnen, und eine strenge und „fruchtbare Methode ihrer Behandlung in dem Normativ „selbst angedeutet war. Dazu ließ sich erwarten, daß eine „allmähliche Verbesserung des Lehrstandes das Gleichgewicht „zwischen seiner Befähigung und den Anforderungen der Schu- „len mehr und mehr herstellen würde. Doch dieser ruhige Gang „einer begonnenen Entwicklung wurde gewaltsam zerstört.“ — Der Vorbildung auf die Gymnasien wurden zwei Jahre geraubt, und die in Umfang und Mitteln beschnittenen Vorbereitungsschulen von der übrigen Studienanstalt abgeldet, und aller Ansprüche auf Theilnahme an der Schule sohin verlustig erklärt. „Der Widerstreit, besonders aus den Pro-
 Kierisch, über d. angekl. Jesuitismus d. neuen d. Schulpland.

„noch dadurch gestrigert, daß die zum Vortrag der sogenannten philosophischen Vorbereitungswissenschaften berufenen Lehrer, ohne ihre Aufgabe zu fassen und ihre Stellung zu begreifen, die Philosophie selbst in Stoff und Form ausführlicher Wissenschaft in das Gymnasium einzuführen bemüht waren, nicht ohne Widerstreben und selbst Mangel an der jungen Leute, die das Mißbehagen über einen ihrem Alter ungeziemenden Unterricht meist auf die Lehrer dieses Faches übertrugen, und ihnen die Verkennung ihrer Verdienste und ihrer Fassung auf eine oft sehr unerfreuliche Art entgelten ließen.“

Was aber dabei auf der Administration lastet, ist der Vorwurf, sich der Durchsetzung des Normativs, der Entwicklung seiner Folgen, der Erfüllung seiner Bedingungen mit einer auch dem entschloffensten und aufopferndsten Thateifer eines Niebhauer unbefiegbaren Jähzorn und Gleichgültigkeit entzogen, vor Allem aber die Hebung des Lehrstandes in der Zeit, wo sie am leichtesten zu erzielen war, versäumt zu haben. Während alle Zweige der Verwaltung in üppigen Schößlingen wucherten, ließ sie die Männer, denen die Schulen anvertraut wurden, in Mangel und Elend schmachten, und es darf der Geschichte nicht withhelden werden, daß die Hand desselben Mannes, welchen man nun als den Gründer einer schnellvergangenen goldenen Aera der bayerischen Schulen hervorstellt, den armen nothleidenden Professoren in den Hungerjahren 1816 und 1817 sogar die Theuerungszulage strich, welche der um ihr Loos bekümmerte Urheber des Normativs, nachdem sie den andern Beamteten bewilligt worden, auch für sie in Antrag gebracht hatte. Diese schweren Leiden aber, bei denen keine Schule gedeihen kann, bei deren Bestand alles Gerede von höherer Bildung und Culmination derselben als das unverständigste Gewäsch oder die grausamste Ironie erscheint (denn wer soll jene gewähren, wenn nicht der Lehrstand, und woher soll dieser sie haben, wenn er in Elend und Mißachtung gehalten wird?), sind der neuen Regierung in ihrer ganzen Argheit und

und Verderblichkeit zur Heilung überliefert worden, und in dem Augenblicke, wo sie mit Ernst darangeht, den versäumten, den gebeugten Lehrstand durch Ansehen und Belohnung zu heben, und dadurch der Schule den einzigen haltbaren Grund zu geben, auf dem sie stehen, die einzige denkbare Kraft einzuführen, durch die sie wachsen und gedeihen kann, bezichtigt man sie, dem Obscurantismus zu huldigen und den Jesuiten zu fördern, um — doch besser ist es hier abzubringen, als auf diesem Wege weiter zu gehen, der so lange die Betheiligten noch leben, noch nicht der offene Weg der vergehenden Geschichte seyn kann.

Eben so unbedingt ist es zu tadeln, daß die Administration, welche die Primarschulen, das Progymnasium und das Gymnasium nach dem Normativ gestaltet hatte, dem Widerstreben der Seichtigkeit und des ählichen Willens weichend, statt da wo es in ihnen fehlte, bessernd nachzuhelfen, sie auf einmal aufhob und die neueingerichteten mit einer Schwäche behaftete, an welcher sie zum Theil noch jetzt darnieder liegen. Ich kann auch hier nur wiederholen, was ich darüber 1826 geschrieben habe. „Die Uebel jener Lehranstalten,“ heißt es daselbst S. 401 „waren heilbar, das Ueberflüssige konnte „ausgeschieden, das Mangelhafte von geübter Hand leicht „gebessert werden, zumal für die classischen Studien eine „breite, feste Grundlage gewonnen, und eine strenge und „fruchtbare Methode ihrer Behandlung in dem Normativ „selbst angedeutet war. Dazu ließ sich erwarten, daß eine „allmähliche Verbesserung des Lehrstandes das Gleichgewicht „zwischen seiner Befähigung und den Anforderungen der Schulen mehr und mehr herstellen würde. Doch dieser ruhige Gang „einer begonnenen Entwicklung wurde gewaltsam zerstört.“ — Der Vorbildung auf die Gymnasien wurden zwei Jahre geraubt, und die in Umfang und Mitteln beschnittenen Vorbereitungsschulen von der übrigen Studienanstalt abgetrennt, und aller Ansprüche auf Theilnahme an der Schule sohin verlustig erklärt. „Der Widerstreit, besonders aus den Prozeduren, über d. angekl. Jesuitismus d. neuen d. Schulpland.

„binzen gegen diese betrübende Maßregel wurde niederge-
 „schlagen, und nur Nürnberg wußte die vier Classen seiner
 „Vorbereitungsschule zu erhalten, eine Vergünstigung, die
 „es seinen beharrlichen Vorstellungen und dem Umstande, daß
 „sie aus den Mitteln der Stadt unterhalten würden, zu
 „danken hatte. Noch trauriger, wo möglich, erging es dem
 „Gymnasium selber. Statt den sogenannten philosophischen
 „Vorbereitungslehrer anders zu stellen oder für andere
 „Zwecke zu verwenden, wurde er mit dem ganzen Vorrath
 „seiner Lehrgegenstände zugleich abgethan, und was im
 „Jahre 1826 vielleicht schon unglaublich geworden ist, ihm
 „wurde der Professor der Mathematik in die Verbannung
 „nachgesendet. Hatte man doch aber dem Gymnasium das
 „Lyceum mit zweijährigem Cursus und einen einjährigen
 „philosophischen Cursus auf der Universität. Dort konnte
 „man unterbringen, was von Philosophie und Mathematik
 „als ein unnützes Geräth aus dem Gymnasium ausgeräumt
 „wurde. Man sieht, daß eine Grundlegung für Philosophie
 „und Mathematik, welche die Zwecke des Gymnasiums und
 „die Ansprüche der folgenden höhern Lehranstalt an ihren
 „Zöglingen in gleicher Weise fordern, ganz aufgegeben, und
 „das Gymnasium von allem Zusammenhange mit der Univer-
 „sität abgelöst war, ungeachtet ihm fortdauernd die Be-
 „stimmung blieb, eben so auf dieselbe, wie auf das Lyceum
 „vorzubereiten. Der Classenlehrer blieb allein mit achtzehn
 „wöchentlichen Stunden und mit der Obliegenheit zurück,
 „in dem also verstümmelten und verarmten Rest seiner Classe
 „in jener beschränkten Zeit außer Lateinisch und Griechisch
 „jede Woche vier Stunden Deutsch, dann etwas Mathematik,
 „Geschichte und Geographie zu lehren, und nach Unterdrückung
 „der philosophischen Vorbereitung um so gründlicher
 „der Religion. Für diese wurde durch die Classen hinauf
 „die Stufenfolge: Glaube, Tugend, Hoffnung und
 „Liebe als eine Steigerung des Unterrichts angewiesen,
 „und nachdem die Philosophie bis auf die Vorbereitung aus-
 „ ihnen getilgt war, sollte die oberste Classe die Uebereinstimmung

„mung der christlichen Lehre mit der Vernunft darthun.
 „Hier wäre jedes Wort eine unndthige Bemerkung. Das
 „also war die bessere und festere Begründung, die man den
 „gelehrten Schulen zugedacht und bereitet hatte.“

„Wie hierauf die in ihren Wurzeln getroffenen, in ihren
 „Nesten verbanenen, innerlich verkümmerten Anstalten nach
 „solchen Maßregeln bestanden haben, ist traurig zu berichten.
 „Am tiefsten sank die Mathematik! Als ob die Urheber des
 „Werkes eine Ahnung des Verderbens, das sie bereiteten,
 „beschlichen hätte, war in der neuen Lehrordnung die Mög-
 „lichkeit ausgedrückt, daß Lehrer auch für den herab-
 „gesetzten Unterricht in der Mathematik sich
 „nicht hinlänglich vorbereitet erklären könnten. Für diesen
 „Fall ward ihnen ein Trost ertheilt, wie er dem Armen ge-
 „geben wird, dem man eine Gabe verweigert. Man be-
 „schied sie nämlich sich von Andern aushelfen zu lassen. Aber
 „die Aushülfe trat nicht ein; in wenig Jahren war die Ma-
 „thematik von unsern Schulen so gut wie verschwunden, und
 „auch der Lehrer derselben auf dem Lyceum, für welchen
 „man sie aufgespart hatte, nicht im Stande mit den ver-
 „skumten und aller Vorbereitung ermangelnden Jünglingen
 „etwas Ordentliches anzufangen. Da entschloß man sich,
 „ohne dem Grundsatz des einen Classenlehrers öffentlich und
 „im Allgemeinen zu entsagen, unter der Hand hie und da
 „wieder einen besondern Lehrer für diese Wissenschaft aufzu-
 „nehmen. Auch mit besondern Religionslehrern wurde nach
 „und nach im Einzelnen geholfen; doch ist mir nicht bekannt,
 „ob sie und in welcher Art sie es unternahmen, die in sich
 „zusammenhängende, sich gegenseitig bedingende und er-
 „gänzende Lehre des Christenthums so zu zergliedern und zu
 „scheiden, daß einer jeden Classe der ihr zugewiesene, aus
 „dem Innern des Ganzen gerissene Theil, dieser die Liebe,
 „jener die Hoffnung und so die andern zugekommen wäre.
 „Nicht viel besser stand es mit dem, was als Geschichte und
 „Geographie übrig geblieben war, und wenn die classischen
 „Studien aber dem ihnen wenigstens nach der Anlage des

„Ganzen zugebachten niedrigen Stande sich gehalten haben, so geschah es, weil die bessern Lehrer ihre Hauptthätigkeit fortbauernnd auf sie richteten und selbst das deutsche Studium mit ihnen zu verbinden bemüht waren. Wenige Monate nachdem dieses trostlose Werk zu Stande gekommen war, wurde die höhere Administration des Innern, von der es ausgegangen, verändert. Aber ungeachtet die Gebrechlichkeit der Schulordnung oder Unordnung, welche sie der nachfolgenden als Vermächtniß hinterlassen hatte, alsobald zum Vorschein kam, obwohl sie von der neuen Verwaltung so gleich als solche erkannt, als solche bei mehreren nachfolgenden Gelegenheiten nachdrücklich bezeichnet wurde, bestand doch jene Noth der Schulen bis zum Jahre 1824, also nicht weniger denn sieben Jahre, indem man ihr kümmerliches Daseyn durch Heilmittel gegen einzelne aus der Krankheit des Ganzen hervorbrechende Schäden zu fristen bedacht war.“

Das sind also die Thaten der Administration, welche die Lehranstalten auf ihren „Culminationspunkt für die höhere geistige Bildung in Bayern“ gebracht hat; und weit entfernt irgend ein Verdienst zu schmälern, das ihr gebührt, im Gegentheil freudig anerkennend, was auch bei schwankendem Gange, mangelndem Vertrauen und mangelhafter Einsicht von ihr und zum Theil gegen sie geleistet wurde, muß man sie dafür verantwortlich machen, daß der Widerstreit gegen die neue Anordnung — nicht wie es der Verfasser bezeichnet in eine rückgängige Bewegung, sondern in jene Katastrophe derselben ausschlug, deren Verderblichkeit wir nachgewiesen haben. Sie allein ist als die Geberin und als die Zerstörerin ihres Gesetzes anzusehen, der Verfasser aber ganz unbekannt, wie wir ihn fanden, mit dem inneren Gange der bayerischen Schulangelegenheiten, und auch das Unbekannte, was er wissen sollte, willkürlich durch einander werfend, mag nun auf der Fährte nach dem „stillen Wirken der Feinde alles Lichts und der ihnen verbundenen Schwachköpfe“ seinen Irrgang selbsteinwärts indeß weiter verfolgen,

Vielleicht aber wird man sagen, bringt der Staatspädagog doch etwas vor, was seiner Behauptung, daß bei den Bewegungen gegen das Normativ Jesuiten im Spiele gewesen, einen Schein von Wahrheit geben könnte, daß nämlich nachgewiesen wurde, „daß die schon damals mit den „Gymnasien vorgenommenen Abänderungen von Satz zu „Satz mit dem alten gedruckten Schulplan der „Jesuiten übereinstimmen.“

Verhält sich die Sache, wie hier berichtet wird, so ist, scheint es, der Schluß gar nicht abzuwenden, der von den Wirkungen auf die Ursache geht, und auch zugegeben, daß sich der Verfasser in der Zeitfolge der Begebenheiten geirrt und von jener Administration abgewälzt hatte, was sie zu tragen hat, so wird nichts desto weniger wahr seyn, daß Jesuiten oder Freunde der Jesuiten gewußt haben, das Vertrauen des Grafen Montgelas zu erschleichen. Nur so lässe sich erklären, daß die neue unter seiner Firma bekannt gewordene Lehrordnung Satz für Satz mit dem Jesuitenplan übereinstimme. Dabei ist nun zu erinnern, daß allerdings von einem in ganz Deutschland als Gelehrten und Pädagogen höchgeachteten Mann eine solche Nachweisung erfolgte. Sie hatte vorzüglich den Unterricht in der Religion nach der den Jesuiten gewöhnlichen Eintheilung in Glaube, Liebe und Hoffnung, so wie die Schwächung und Verstärkung der Lehrordnung selbst zum Gegenstande. Um aber das Ereigniß von dieser Seite zu erklären, wird es nöthig seyn, daß wir in das Innere jener Begebenheit etwas tiefer eingehen.

Der Mißstimmung gegen das Normativ haben wir, wie ihrer Gründe, schon früher gedacht. Der frühe Anfang des Latens, die Obliegenheit jeden Morgen drei Stunden lang der Schule zu widmen, die Meinung, daß in den alten Sprachen, namentlich im Griechischen, zu viel geschähe, die Behauptung, daß der Lehrplan mit Gegenständen überfüllt sey, welche den Lyceen zukommen, besonders Mathematik, Naturwissenschaft, Philosophie, hatten endlich auf das

Gemüth des Vorstehers der Studienanstalten, der auch jetzt in hohen Staatsgeschäften noch wirkt, und des Ministers selber Eindruck gemacht. Hauptsächlich benutzten die Reste jener Lehr- und Schulpartei, deren auf Realstudien gegründetes Werk, bekannt unter dem Namen „Wismayr'scher Lehrplan,“ von dem Normative war zerstückt worden, ihre Stellung und das Gehör, welches sie fanden, die Sache zu einer dem Normative nachtheiligen Entscheidung zu bringen. Sie waren klug genug, sich selbst und ihre Absicht dem Minister zu verbergen. Ich kam eben damals aus Paris zurück, wohin mich öffentliche Geschäfte geführt hatten, als die Katastrophe bevorstand, und als ich dem Hrn. Grafen von Montgelas über das Schicksal, was man den Schulen bereitere, meine Besorgniß ausdrückte, gab er die Erklärung: man sey weit entfernt, das Normative aufzuheben; es handle sich nur davon, es von der Ueberladung zu befreien und die classischen Studien dadurch noch mehr zu befestigen, daß man von ihnen die Gegenstände, die den Gymnasien nicht angehörten, in die Lyceen und an die Universität zurückweise. Auch ward, in diesem Sinne verfaßt, dem neuen Plan ein ministerieller Erlaß vorausgeschickt, doch als die Entscheidung selber kam, war sie mit den Gebrechen behaftet, die wir oben dargelegt haben. An der Spitze der Reaction, so weit sie vom Lehrstande selbst ausging, stand der Director der Studienanstalt in München Cajetan von Weiller, bekannt als einer der entschiedensten Gegner dessen, was Pfaffenthum und Jesuitismus genannt wird, und dem in dem Normative nichts so sehr als der Ernst und die Ausbreitung der lateinischen und griechischen Sprache zuwider war, die er in seiner Jugend als Hauptlehrstoff der Jesuiten kennen gelernt hatte. Unbekannt mit dem, was eine bessere Methode und eine fruchtbare Behandlung zur Belebung derselben und für die wahre und freie Bildung des Geistes durch sie gethan, sah er damals in ihnen gleich den meisten Schildträgern der Reaction in unsern Tagen nichts als Gedächtnißwerk, Pedantismus, Zeitverderb, Abtödtung oder Verkrüppelung des ju-

gendlichen Gemüthes. Außer ihm aber ward zu dem Gerichte über das Normativ der Urheber des früher realistischen Lehrplans, H. Oberkirchenrath von Wismayr selbst gerufen, den übrigens Wosß wegen eines auf ganz entgegengesetzten Ansichten beruhenden Schulplanes ebenfalls des Jesuitismus angeklagt hatte, und den Hrn. Oberkirchenrath Paulys in der Nachschrift auch jetzt einen Exjesuiten nennt, obwohl Wismayr aus Salzburg, einem Lande gebürtig, in welches die Jesuiten gar nicht zugelassen wurden, bei Aufhebung des Ordens ein Anabe war und mit ihnen nie im Verkehr gelobt hatte. Indesß jetzt mit Weiller vereinigt, trug er dazu bei, den auf den Trümmern seiner Lehrordnung errichteten Anstalten den Stab zu brechen. Der hehrliche, der von den stärksten Gründen unterstützte Widerspruch des Urhebers des Normativs blieb ohne Wirkung, und indem er sich gegen alle Theilnahme an den nämlichen Maßregeln verwahrte, ließ sich ein anderer Oberstudienrath, Hauptmann, herbei, zu jenem trostlosen Werke seine Feder zu leihen. Wenn demnach dasselbe, in dem, was den Religionsunterricht betrifft und auch in andern Bestimmungen zu dem Jesuitenplane in naher Verwandtschaft gestanden, so ist der Grund nicht darin zu suchen, daß irgend ein Jesuit dabei oder dahinter gewesen, sondern daß beinahe alle älteren Männer von Bayern, die Freunde, wie die Feinde der Jesuiten, in ihren Schulen gebildet sind, und der Lehrordnung, welche sie an sich selbst erfahren, mehr als einer Angewohnung, als in der Absicht huldigen, durch ihre eigenen Anordnungen den Jesuiten irgend einen Dienst zu leisten. Uebrigens ist Weiller später zur Einsicht desjenigen gekommen, was er hier begonnen, und hat, so viel an ihm lag, gethan, den Schaden, den sein Rath und sein Einfluß damals gestiftet, einigermaßen zu ersehen, der zuletzt genannte Genosse des Werkes aber ist seit dem Ansatze dieses Regierung in die verdiente Dunkelheit zurückgesunken.

•••••
 Doch die geschichtlichen Nachweisungen des Verfassers

über die Schulveränderungen sind auch unvollkommen. Von der Katastrophe des Jahres 1816 springt er sogleich auf die neueste Lehrordnung über. Die Veränderungen von 1823 sind übergangen, welche bestimmt waren, unter dem H. Grafen von Thürheim die Wunden, welche man im Jahre 1816 der Schule schlug, zu heilen. Obwohl damals die Hoffnung einer vollständigen Hilfe getäuscht wurde, so war doch die wohlthätige Hand, welche das Normativ entworfen, in mehreren der neuen Bestimmungen nicht zu verkennen. Der Lehrer der Mathematik wurde wieder hergestellt, der Geschichte, der propädeutischen Philosophie neben der Mathematik in der oberen Classe größerer Raum gegeben, die Ueberfüllung der Classen gehoben, die Besoldung der Lehrer verbessert. Wenn aber von Allen diesem trotz der größten Hingebung desjenigen, welcher die Verbesserungen mit äußerster Nähe durchgesehen hatte; so gut wie nichts ausgeführt und behauptet wurde, so geschah es, weil die Administration jener Jahre an einer Schwäche und Charakterlosigkeit erkrankt war, die zuletzt in gänzliches Unvermögen ausbrach, in welchem sie von der neuen Ordnung der Dinge getroffen und aufgelöst wurde. Der neuen Regierung lag als Aufgabe vor, die Erfahrung eines fünf und zwanzigjährigen Zeitraums zu benutzen, das Wesentliche der Reform von 1808 wieder aufzunehmen und durchzusetzen; ohne vor dem Widerstreit zu erschrecken, und an Heilung der alten Schäden endlich mit Entschlossenheit Hand zu legen. Welche Mittel dazu in Bewegung gesetzt werden mußten, und was geschah, gehört noch nicht der Geschichte an, an Entschluß und Willen hat es bei der Behörde nicht gefehlt; der ihr gewordenen Obliegenheit zu genügen, ist die neue Lehrordnung bestimmt.

Sie dehnt die Vorbereitung gleich dem Normativ in das 8te Jahr des Knaben aus und umfaßt in der lateinischen Schule, was dort in Primärclassen und Progymnasien getrennt war, und um nicht auch jetzt diese wesentliche Bestimmung wieder illusorisch zu machen, umgibt sie dieselbe mit Gewährschaften und Berehrungen, welche schon im ersten

Monat der Ausführung zeigten, daß der Plan in diese Jahre herabgreifen und die ihm bestimmte Basis gewinnen wird. Ueber die lateinische Schule ist, wie im Normativ das Gymnasium mit vier Classen und gleicher Stundenzahl gestellt, dem classischen Studium, der Mathematik, der Geschichte ungefähr gleicher Umfang gegeben. Abweichend ist, daß die deutschen Uebungen den classischen verbunden, die philosophischen in die obere Classe beschränkt, statt Mythologie und Archäologie die Disciplinen der Metrik, Poetik, Rhetorik und Dialektik eingereiht sind, statt der Physiographie die physische Geographie vorgeschrieben, Französisch und Zeichnen aber unter die freigegebenen Lehrgegenstände gestellt ist. Die dem Wesen nach durchgehende Uebereinstimmung jener durch das Normativ und dieser durch den neuen Plan gegründeten Anstalten aber ist nicht eine zufällige, sondern eine nothwendige für jeden, welcher über Grund, Art und Mittel einer gelehrten Erziehung als Gelehrter sich Rechenschaft geben kann. Auch ist sie schon von andern, und damit der Staatspädagog um so weniger zweifeln mag, von Gegnern des Planes anerkannt worden, die ihm daraus einen Vorwurf machen. Darüber kann jeder, der Lust hat, die Klagen anhören, welche der Verfasser der patriotischen Bemerkungen über den neuen Schulplan, ein „zwoßljähriger Schulmann,“ erhoben, und was ein Gegner desselben in den „Vor-, Gegen- und Nachbemerkungen“ *) zur Erläuterung und Rechtfertigung dieser Uebereinstimmung auseinandergesetzt hat.

Der Umstand, daß zwei Lehrpläne mit einander in einem nähern Verkehre stehen, und auf gleichem Grunde ruhen, ist an sich für das öffentliche Interesse der Sache von keiner Bedeutung, in dieser Streitsache jedoch wird er von der größten Wichtigkeit, wo man die durch das Normativ

*) Vor-, Gegen- und Nachbemerkungen eines Schulmannes in Bayern zu den patriotischen Bemerkungen eines praktischen Schulmannes über den neuen Lehrplan in Bayern von 1829 I. Abth. Baireuth 1829.

gegründeten Anstalten auf den Zentz der bayerischen Bildung und die durch den Schulplan beabsichtigten in der That ihrer Verdunkelung hinabstellt, und durch eine solche Entgegenstellung in sich verwandter, auf gleichem Grunde ruhender und nach demselben Ziel strebender Lehrordnungen den vollständigsten Beweis liefert, daß man von der einen, wie von der andern so gut wie nichts versteht.

Irren wir nicht, so ist durch diese einfache Darstellung des Thatsächlichen die Anlage des Verfassers schon vollkommen entkräftet, und klar liegt vor jedem Auge, daß selbst nach dem Verfasser die Jesuiten bei dem neuen nicht im Spiele seyn können, weil er in die Anordnungen des Normativs zurückgeht, als dessen entschiedenste Feinde er sie eben geschildert hat. Dagegen darf es den Verfasser nicht wundern, wenn wir sie, so lächerlich es auch klingen mag, ihm selber auf seinem Feldzuge gegen den Schulplan nach Gunglshausen zu Hilfe schicken und ihm als seine besten Bundesgenossen bezeichnen. Der Ernst, die Gründlichkeit und der Umfang der Gegenstände, die in den neuen Schulplan aufgenommen sind, ist jenen schlimmen Leuten so gut wie ihm ein Vergerniß, aber, noch nicht im Stande, mit ihrem eigenen Panner aus der Nacht hervorzutreten, die um ihren geheimen und letzten Gedanken verbreitet liegt — was können sie lieber sehen, als vorläufig den Kampf gegen die neue Ordnung, was mehr wünschen, als die ihnen gehässigsten Widersacher unter ihrer Fahne zu gemeinsamer Unternehmung zu vereinigen? Ist man in dem gemeinsamen Streite glücklich gewesen, wird man die Bundesgenossen bald aus dem Spiele gesetzt haben. Denn glauben darf der Staatspädagog keineswegs, daß er mit seiner wohlfeilen und höchsten Weisheit, mit den Burgen, die er der „liberalen Erziehung, der selbstständigen Vernunft und der lebendigen Kenntniß der herzlichsten Religionsgesinnung“ auf Sand baut, ihrem mächtigen und starken Ordern fürchtbar ist. Sind sie mit der Hauptsache im Reinen, so werden sie keine Nähe haben, jenen Luftgebilden

ohne Saft und Kraft, wenn sie wirklich sich in einer Lehranstalt verkörpern sollten, den Garaus zu machen.

Mit nicht geringerem Wohlgefallen sehen sie in gleicher Weise das Treiben der vortrefflichen Männer gegen den Schulplan, welche sich die Constitutionellen nennen und das öffentliche Recht, die Bedürfnisse des Staates, die Bestimmungen der Staatsverfassung und den großen Umfang der wissenschaftlichen Cultur unserer Zeit gegen ihr im Schilde führend, darauf ausgehen, die alte Festung mit ihren Bollwerken von Homer bis Tacitus abzubrechen, um einen Mikrokosmos aller wünschenswerthen Kenntnisse oder einen Realismus für jeden Bedarf des Hauses darin auszubreiten. Als klugen der menschlichen Dinge wohl kundigen Männern ist jenen Vätern nicht unbekannt, daß dadurch die Schulen in eine arge Zerstreuung und Verwilderung gerathen müssen; und nach allen mißlungenen Versuchen stehen sie als die letzte Hilfe im Hintergrunde. Was aber die „Schwachköpfe“ belangt, so wird ein Jeder leicht als solche diejenigen erkennen, die in der Meinung, der Vernunft, den Bedürfnissen der Aufklärung oder der „allseitigen Bildung“ unserer Zeit zu dienen, durch ihr Befinden der neuen Ordnung am eifrigsten bemüht sind, die Schranke hinwegzunehmen, welche dem Einbruche der Unwissenheit und des Unvermögens entgegensteht.

Nach diesen Präliminarien folgen wir dem Rufe des Verfassers: „Nun mehr zur Hauptsache!“ so widerstrebend es auch seyn mag, die Fäden des Gewebes, das er über die neue Lehrordnung gesponnen hat, auch jetzt noch auseinander zu legen, nachdem aller Grund seiner Beschuldigung schon durch diese vorläufigen Nachweisungen gehoben ist.

Wie billig beginnt er mit der Aufgabe der Anstalten, welche der Lehrplan gründet. Er erwartete „eine Gestalt der gelehrten Schulen, wie sie ihrer weltgeschichtlichen Bestimmung angemessen wäre, nämlich dem Kerne unserer Nationaljugend eine solche vollendete Geistesbildung zu geben, wie die Stellung des bayerischen Volkes unter den übrigen deutschen Stämmen und den gebildeteren Völkern unseres

„Welttheils sie entscheidend verlangt,“ womit man glauben sollte, daß wenn die Stellung von Bayern eine andere wäre, ihm eine „solche vollendete Geistesbildung“ wenig nothwendig, oder daß dieselbe von irgend einer geographischen politischen oder industriellen Lage bedingt wäre.

Man halte dergleichen beiläufige, mehr grammatische Einnierungen nicht für überflüssig. Es kommt viel darauf an die Hohlheit und Bestimmungslosigkeit der Vorstellung zu bezeichnen, denen der neue Lehrplan hier entgegensteht und man wird kein Bedenken tragen, diesem eitlen Glanz von Redeweisen, welcher die ärgste geistige Wüste deckt so auch die Nationaljugend und den Kern derselben beizugesellen, als ob die Jugend eines Volkes irgend eine andere als eine nationale sey, und einer solchen eine antinationale entgegenstehe, oder man den studirenden Theil derselben der übrigen wie den Kern der Schale entgegensetzen könnte dann gar die welthistorische Bestimmung dieser Anstalt. Der Welthistorie mag es sehr gleichgültig seyn, ob von den Wünschen und Vorschlägen der neuen „Schulorganisationkunde“ irgend etwas in die Schulen übergeht oder nicht. „Auch,“ fährt er fort, „in Hinsicht der Organisation der Schulzucht und der Methode erwartete man etwas Vollkommeneres, da unserm Zeitalter die Ehre gebührt, über diese drei Theile der öffentlichen Erziehung das hellste Licht angezündet zu haben.“

Herr Dekan Stephani hat nämlich selbst über die drei Theile der öffentlichen Erziehung geschrieben; und er, wie wir oben nachwiesen, die Urheber des Planes. Hr. Stephani in die Schule schickt, so ist deutlich, wo in unserm Zeitalter jene Ehre gebührt, und bei welcher hellstrahlenden Lampe sie ihr pädagogisches Licht anzündeln müßten, um etwas „Vollkommeneres“ zu sehen und wo historische Anstalten „vollendeter Geistesbildung“ dem Kern der Nationaljugend zu eröffnen. Wir werden im Laufe dieser Nachweisungen so viel Vortrefflichkeit näher kennen lernen.

Aber von allem dem, was er gehofft, ist nichts geschehen, an aller der pädagogischen, religiösen, philosophischen, mathematischen, historischen und leider! auch philologischen Weisheit von Gunzenhausen ist man ungerührt vorübergegangen. „Auf das höchste“ haben sich also die Theilnehmer an dem neuen Lehrplan compromittirt, und wenn der Staatspädagoge aus übergroßer Schonung bei Prüfung ihres Werkes „alle Persönlichkeit“ beseitigt und sie als weiter nichts denn als verkappte Jesuiten und Obscuranten oder doch als Schwachköpfe in ihrem Dienste darstellt, so muß er sie doch auffordern, „ihre Ehre vor dem Vorwurfe zu rechtfertigen, wie sie es wagen könnten“ — nicht bei ihm in die Schule zu gehen, denn darauf läuft es hinaus, was er ihnen nachruft — „wie sie es wagen konnten, so viel Mangelhaftes einem so edlen Fürsten, wie König Ludwig ist, dem bereits so erleuchteten bayerischen Volke, und der ganzen in der Civilisation so weit vorgeschrittenen Mitwelt vor Augen zu legen.“

Nach dieser dreifachen Verneigung gegen den Edelmuth des Monarchen, die Erleuchtung des Volkes und die Civilisation der Mitwelt geht er „an den gedruckten und dadurch der allgemeinen Prüfung ausgesetzten Plan, in welchem wir, sagt er, nach der unbefangenen und sorgfältigsten Prüfung, einen durch geheimen Einfluß der Jesuitenpartei in Bayern erzeugten Versuch, unsern Staat wieder in den finstern Zustand des mittlern Zeitalters zu versetzen, nachweisen zu müssen für Pflicht halten.“

Ob ich nun wohl als einer der Urheber, und wie manche Leute sagen, als der schlimmste des Planes in dieser Stelle unter die Last einer so schweren Anklage vor König und Volk gebracht wurde, so wollte doch der grammatische Kobold nicht von mir lassen, als ich diese Stelle las. Er rückte an dem ihm unerhörten Ausdrucke eines mittlern Zeitalters statt des Mittelalters hin und her, und sah sich nach den beiden Begriffen um, zwischen denen er

mit zu stehen kommen sollte, ohne daß ihm demüthig wart, ob wir es zwischen das vordere und hintere Zeitalter, oder zwischen das obere und untere stellen sollen. Aus dieser „Silbenstecherei“ oder dem Grillensfang ward ich weiter lesend durch den Kummer der „Patrioten“ bei der Frage aufgeschreckt: „ob der hierdurch (nämlich durch den Schulplan und die angeordneten classischen, religiösen, mathematischen und historischen Studien) „dem Lichte von „der Verdunkelung angebotene Kampf dem Bayerlande nicht „eben so nachtheilig werden könnte, als jener frühere vor „200 Jahren unter Kurfürst Maximilian, dem zum Un- „heil des Staats misleiteten Anhänger der Jesuiten begon- „nene, doch lange genug zur Auslöschung des Lichts geführt.“

Ich konnte mich zwar auch hier nicht recht in die Phantasmagorie der Bilder finden: die Finsterniß oder vielmehr die „Verdunkelung“ bietet dem Lichte einen Kampf an, d. h. der Schulplan will einer neuen Lehrweise ein Ende machen, und ein solcher Kampf ward früher schon „lange genug“ zur Auslöschung des Lichts geführt; eben so wenig wollte mir gelingen, irgend eine Construction in den Satz zu bringen, oder eine Aehnlichkeit zwischen sonst und jetzt in jenem Kampfe zu finden. Denn dort galt es die alte katholische Form des Christenthums gegen die neue protestantische zu schirmen; dieser Lehrplan aber hat den kirchlichen Unterschied gar nicht zum Gegenstande, sondern bringt nur auf das Feste, Wesentliche des Christenthums, welches in den Gemüthern lebendig soll erhalten werden, und überläßt es der Kirche, dieser Aufgabe von ihren Geistlichen nach Lehrbüchern, welche sie approbirt, zu gendgen. Wird nun dieses Bestreben z. B. gegen das Stephani'sche Christenthum in den Kampf gebracht, in welchem, wie wir unten sehen werden, alles Positive und Ueberlieferte bis auf den Namen des christlichen Glaubens verflücht ist, so könnte, da dieses Christenthum im Grunde eben so außer der protestantischen wie der katholischen Kirche steht, im Fall der Lehrplan die Folge hätte,

das neue Licht anzunehmen, dadurch doch unmdglich der Zeit oder der Kirche, sondern hchstens nur der Unfehlbarkeit des neuen Papstes an der Teufelsmauer Schaden gebracht oder gar ein Ende gemacht werden; indeß steht es uns einmal da, wenn auch in schlechter Rhetorik und einem noch schlechteren Deutsch, daß es gehen kann wie vor 200 Jahren, wo es am Ende zu einem 30jährigen Kriege kam, und es ist keine Kleinigkeit, wenn Jemanden ein solches Unglück zur Last gelegt wird, zumal einem, den man schon mehr als einmal mit gleicher Bndigkeit für den griechischen Krieg hat verantwortlich machen wollen, und dem vor einigen Tagen erst, damit ihm kein Schmach gebreche, neben dem Jesuitenrock und der Obscurantenkappa das Barett des Demagogen, alles wegen des Schulplans geboten würde. Indesß was war zu thun? Vor allem kam mir Doyffens in den Sinn, welcher den Unfug seines Hausgefnbes ahnend seinem Herzen zurief:

„Duhe, mein Herz; noch ärgeres Händtliches hast du ertragen“

und mit gewappnetem Muth trat ich durch die feierliche Mühnung: „die Geschichte wird nicht unterlassen, den Erfolg warnend der Nachwelt zu berichten, wie sie es früher auch that. Wir halten uns an die wichtigsten Momente, welche vorliegen“ — der Phalanx der Beweismittel seiner fürchtbaren Anschuldigung entgegen und las vom ersten wichtigsten Moment, wie folgt:

„Der erste Theil handelt von den Arten der Lehranstalten. Hier wird sogleich sichtbar, daß dieser Plan unter dem Einflusse der Jesuiten entworfen wurde; denn er setzt fest, daß diese hñhern Schulen aus zwei von einander abgefonderten Anstalten, der lateinischen Schule und über ihr dem Gymnasium bestehen soll. In dem vor-mals von den Jesuiten für ihre Schulen entworfenen und mehrmals gedruckten Plane steht als Hauptgrundsatz vor-m: daß die untern Classen von den hñhern ge-

„trennt und für sich als niedere lateinische Schulen bestehen sollen. Dieser Trennung unterlag eine doppelte jesuitische Absicht. Einmal dienten diese niederen lateinischen Schulen wegen ihrer so leichten und wenig kostspieligen Verbreitung dazu, einen großen Theil der Bürgerjugend aus den Volksschulen, die unter einer andern Aufsicht und Leitung standen, dorthin zu locken, wo der Unterricht einen höhern Rang als in diesen behauptete. Dadurch erhielten die Verdunkler einen bedeutenden Einfluß auf die Bildungsweise des angesehensten Theils der Bürgerschaft, und konnten mithin hier schon für die Zwecke der geistlichen Herrschaft vorbereiten. Dann konnten sie zweitens auch in diesen zahlreichen Schulen desto leichter die besseren Köpfe aus dem Volke kennen lernen, um sich darunter diejenigen auszuwählen, die für ihre höhern Bildungsschulen taugten und sich selbst zu Ordensmitgliedern heranziehen ließen. Denn was diesen Orden so mächtig in seinem Einflusse auf die Welt machte, war sein stetes Bemühen, recht viele geistige Kraft in seinem Schooße zu sammeln, dort sie aber nur an das Leitseil der schlaueren Obern so zu knüpfen, daß das Talent entweder verdampfen oder dem hierarchischen Zweck dienstbar werden mußte.“

Wer sich von einem großen Schrecken erholte, um in ein noch größeres Erstannen zu fallen, war der hier schreibende Kryptojesuit des Schulplanes. Jeder weiß nun woran er ist. Die Jesuiten trennten die unteren Classen von den höhern, und ließen sie für sich als niedere lateinische Schulen bestehen, ist das Axiom. Der neue Schulplan aber ordnet §. 1 für die Bildung der Jugend, „deren Grundlage die Kenntniß der altclassischen Sprachen ist“, zwei von einander abgeforderte Anstalten, „die lateinische Schule und über ihr das Gymnasium“ an. Folglich ist er unter dem Einflusse der Jesuiten geschrieben. Ist hier nicht irgend eine Täuschung, eine Verdrehung des Gegners? Ganz und gar nicht; wir haben seine eigenen Worte treu gegeben. Es ist
das

das erste der wichtigsten Momente für die Behauptung, für die Furcht des Ungeheueren, das er ausgesprochen. Ich las von Neuem Plan und Anlage, um irgend wo zu diesem Syllogismus den Major, daß nämlich ein jeder, der die unteren Classen von den oberen trennt, ein Jesuit sey oder als Jesuit handle, hervorgehoben und erörtert zu finden. Umsonst! Er wird vorausgesetzt, und es versteht sich von selbst: daß, wer etwas thut, was die Jesuiten gethan, der handelt wie sie, steht folglich unter ihrem Einfluß, oder gehört selbst zu ihnen, gleichviel ob es die Jesuiten mit andern gemein hatten, wie Essen und Trinken, oder seine Wlöße decken, oder Lateinisch lernen, oder ob es ihnen eigen ist und war und zu besonderem Zwecke vorgekehrt wurde. An einer Bestimmung dessen, was eigentlich den Jesuiten macht und den Charakter des Jesuitismus bezeichnet, ist nicht zu denken, und so hat denn der welthistorische Staatspädagog gleich von Vorne herein Sorge getragen, uns von der Methode, die er zu Ehren seines Zeitalters für den öffentlichen Unterricht erfunden hat, einen schlagenden Beweis zu geben. Die alte Logik im Sinne der Aristotelischen Philosophie ist ihm S. 47 ein scholastischer Gräuel und diente nur, die finstern Jahrhunderte mit dialektischen Spielereien zu unterhalten. Er schwingt sich darüber hinaus und führt mit sich die „Rationaljugend“ zur „Vernunftausbildung“, und auf dem Altar derselben wird die alte Logik gleich der alten Geschichte, dem alten Glauben und was sonst Veraltetes in der Schule gefunden wird, den neuen Göttern zum Opfer gebracht.

Ein jeder, welchem daran liegt, die Gründe zu erfahren, welche die Commission bestimmten, auf jene Trennung den Antrag zu stellen, findet sie in den mit dem Plane zugleich bekannt gewordenen Motiven ausführlich dargestellt. Sie sind eben so aus den Erfordernissen der Zucht und Lehre dieser Schule, wie aus der Nothwendigkeit hergenommen, die untere Schule bis zum vierzehnten Lebensjahre, als der Zeit, in welcher über den künftigen Beruf gemeinlich entschieden wird, auszudehnen. Wer aber die Jesuitenschulen nicht bloß

Xpistoph, über den angeblichen Jesuitismus des v. Schuppianes. 3

vom Hörensagen kennt, der weiß, daß eine solche Trennung und an dieser Periode des Lebens eintretend bei ihnen nicht gefunden ward, und die neue lateinische Schule von dem jesuitischen auch rücksichtlich dieser Scheidung dadurch verschieden ist, daß sie über die jesuitische um zwei Jahre hinaus über and in die Gymnasien des Ordens hineingreift. Endlich wird man einem Mitgliede der Commission, da solche Beschuldigungen gegen ihr Werk erhoben werden, es nicht verargen, wenn er mit Berufung auf das Zeugniß der noch lebenden acht anderen über den Ursprung derselben das Thatsächliche hier vorlegt. Es ist bekannt, daß dieselbe Trennung, welche hier für so ausschließend jesuitisch ausgegeben wird, in den württembergischen Schulen besteht. Dort sind die lateinischen Schulen über das Land noch jetzt ausgebreitet, wie sie es vor dreißig Jahren noch in Frankreich und Bayern waren; doch haben sie sich in Württemberg, begünstigt durch eigentümliche Verhältnisse und Triebkräfte, zu einer Stärke und Vortrefflichkeit entwickelt, zu der sie in andern Ländern nicht gediehen waren. Sie werden deshalb von allen wahrhaft aufgeklärten, gebildeten und liberalen Württembergern als die sichere Basis ihrer Bildung betrachtet und hochgeschätzt. Sie sind es hauptsächlich, in welchen jene der Jugend daselbst eigene Sicherheit, Festigkeit und Tüchtigkeit des Geistes durch allüberlieferte Uebungen und Arbeiten in den alten Sprachen von geschickten und thätigen Präceptoren genährt wird; der Gifthauch moderner Staatspädagogie und ihre Weisheit ist an ihnen glücklich vorübergegangen. Aus ihnen treten mit vierzehn Jahren die Knaben im sicheren Besitze des Technischen der alten Sprachen und der zugehörigen Kenntnisse hervor, um während vier Jahren in den Klosterschulen, welche den vier Classen der durch den Schulplan eingeführten Gymnasien entsprechen, oder auf Stadtgymnasien sich für die Universität vorzubereiten. Diese Gliederung des Unterrichts und der Erganz dieser Anstalten in dem Nachbarlande ist es, den die Commission im Auge hatte, und sie vereinigte sich

um so bereitwilliger zu dem sie betreffenden Antrage, da ihr bekannt war, daß Württemberg nicht ohne bedeutenden Aufwand auch auf den katholischen Theil seiner Einwohner jene wohlthätigen Einrichtungen ausgedehnt und sich dadurch ihren Dank erworben hat. Diejenigen haben demnach ganz recht gesehen, welche das Vorbild der lateinischen Schule, wie der Plan sie anordnet, in Württemberg gefunden haben; Unrecht aber würde Jemand haben, welcher glaubte, man habe sie aufgenommen, weil sie württembergisch, nicht weil sie in ihrer Anlage und ihren Wirkungen vortrefflich ist. Nach dieser Nachweisung der Veranlassung wird einem Jeden klar seyn, daß bei dem Vorschlage, die lateinische Schule vom Gymnasium zu trennen, ganz andere als jesuitische Rücksichten obwalteten. Zugleich aber gibt dieses erste wichtige Moment des Staatspädagogens jedem den Maßstab in die Hand, mit dem er seine übrigen messen kann. Darum aber, weil es sich zunächst davon handelt, diesen Maßstab zu gewinnen und für die Folge festzuhalten, wird man es mir noch ferner nachsehen, wenn ich in Darlegung des Historischen an dieser Sache noch einige Schritte weiter gehe und mit Bezugnahme auf Namen und Vorgänge die Ueberzeugung vollends befestige, daß bei jener Scheidung der Lehranstalten und bei Einsetzung der lateinischen Schule der Gedanke an das Bestreben, „unsern Staat wieder in den finsternen Zustand des Mittelalters zu versetzen“, auch denjenigen, welche nach dem eben Dargelegten noch zu zweifeln das Herz hätten, als die vollkommenste Albernheit erscheinen wird.

Den Vorschlag zu jener Maßregel that in der Commission Hr. Geh. Rath v. Schelling und fand zu Anfang die Mehrzahl ihrer Mitglieder demselben wenig geneigt. Ich selber war ihm entgegen, nicht weil mir an der Zweckmäßigkeit der Anstalt irgend ein Zweifel übrig blieb, sondern weil ich die Schwierigkeit der Ausführung in einem dessen ungewöhnten Lande voraussah, und weil, im Fall durch sie die lateinische Schule in ihrer Entwicklung ge-

hemmt würde, zu besorgen war, daß alsdann auf vier Classen beschränkte Gymnasium möchte nicht Raum und Zeit genug haben, die Fehler der unteren Institutionen zu übertragen; dagegen ein Gymnasium nach alter Ordnung von sechs Classen und einem sechsjährigen Lehrkursus, dem Herkömmlichen zusagend und stark genug schien auch eine mangelhafte Vorbildung durch seine Dauer und Nachhülfe, wenigstens größtentheils, zu decken. Die Sitzung verging, ohne daß es darüber zu einem Entschlusse kam. Indes ward in dem Zwischenraume zwischen ihr und der folgenden der Gegenstand von mir und Andern, zum Theil Mitgliedern der Commission, zu vielfacher Erwägung gebracht, und ich darf hier wohl erwähnen, daß die Ansichten des Hrn. Oberconsistorialrathes Niehammer so wie des Hrn. Präsidenten v. Roth mit denen des Hrn. Geh. Rathes v. Schelling vollkommen übereinstimmten. Da ich nun ohnehin von der Zweckmäßigkeit der Einrichtung selbst auf das lebhafteste mich überzeugt fühlte, so trug ich nicht länger Bedenken, ihrem verbundenen Ansehen zu weichen, um so mehr, weil man glauben durfte, daß, im Fall die Anträge genehmigt würden, bei der Festigkeit und Beharrlichkeit der Regierung die in Folge davon gegründeten Anstalten geschirmt und über die Schwierigkeiten der ersten Einrichtung würden hinweggeführt werden. Dazu ließ sich erwarten, daß die Anstalt durch ihren Nutzen bald die Abneigung besiegen würde, mit welcher man dem Ungewohnten besonders in Schulsachen entgegen kommt. Ich trat deshalb in der nächsten Sitzung den sie betreffenden Anträgen bei. Dasselbe thaten noch andere Mitglieder der Commission, und die Vorschläge wurden nach wiederholter Erörterung mit einer Mehrheit angenommen, die aus dem Proponenten, mir, den beiden Rectoren der Gymnasien dahier, dem protestantischen Oberstudienrathes Schamberger und dem damaligen Assessor, jetzigen Oberstudienrathes Mehrlein bestand. Sollte Jemand vielleicht in Bezug auf die zwei dem katholischen Clerus angehörigen Mitglieder der Commission noch einen Skrupel gehabt haben (wie

denn die Gemüther der Menschen in dieser Zeit gar reizbar und argwöhnisch geworden sind), so wird ihm auch dieser bei dieser Meldung entfallen seyn, da aus ihr hervorgeht, daß beide gegen die Maßregel, von welcher es sich hier handelt, gestimmt haben.

Wir hoffen hiermit den ersten der „wichtigsten Momente,“ welche den neuen Schulplan des Jesuitismus zeigen, rein und voll erlebigt, und auch den äußersten Argwohn, der noch übrig bleiben konnte, beseitigt zu haben. Die Ausnahme selbst beruht auf dem oben bezeichneten, nicht einmal verhüllten Trugschluß, und wäre sie gültig, so würde das ganze württembergische Schulsystem auf jesuitische Basis gegründet seyn. Sie widerstrebt eben so dem nachgewiesenen Ursprunge des Antrages zu ihrer Einrichtung und dem Charakter der Männer, die zu ihr gerathen haben. Unter ihnen erscheint selbst der Name desjenigen, dem der Staatspädagog als dem Urheber des Normativs volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Doch vielleicht haben die Zeiten auch hier Aenderungen hervorgebracht. Er sowohl als andere sonst unverbächtige Männer gehören dem protestantischen Oberconsistorium, und dieses selbst wird von ihm S. 25 eines halbjesuitischen Grundsatzes bezüchtigt, weil es nach Pflicht und Gewissen über die Lehre wacht, welche nach öffentlichen und kirchlichen Rechten, als das Eigenthum der protestantischen Kirche, ihr politisches Daseyn begründet. Ist das, so werden wir der wahren Meinung des Verfassers bald auf die Spur kommen, und vielleicht dämmert schon hier für Viele seine wahre Meinung auf, jesuitisch sey Alles, wodurch die Festigkeit des Positiven, sey es in den Studien oder im Christenthum, gleichviel, welcher Kirche es angehört, gesichert wird. Es wird sich in der Folge zeigen, daß es sich hier nicht von einer bloßen Hypothese, sondern von einer sehr ernsten Wirklichkeit handelt.

Wir haben durch die ausführliche Widerlegung des ersten Hauptpunktes jener unbegreiflichen Anklage zugleich die Widerlegung der andern vorbereitet. Ab uno disces omnia.

nun zu stehen kommen sollte, ohne daß ihm deutlich ward, ob wir es zwischen das vordere und hintere Zeitalter, oder zwischen das obere und untere stellen sollen. Aus dieser „Sylbenstecherei“ oder dem Grillenfang ward ich weiter lesend durch den Kummer der „Patrioten“ bei der Frage aufgeschreckt: „ob der hierdurch (nämlich durch den Schulplan und die angeordneten classischen, religiösen, mathematischen und historischen Studien) „dem Lichte von „der Verdunkelung angebotene Kampf dem Bayerlande nicht „eben so nachtheilig werden könnte, als jener frühere von „200 Jahren unter Kurfürst Maximilian, dem zum Unheil des Staats misleiteten Anhänger der Jesuiten begonnene, doch lange genug zur Ausübchung des Lichts geführt.“

Ich konnte mich zwar auch hier nicht recht in die Phantasmagorie der Bilder finden: die Finsterniß oder vielmehr die „Verdunkelung“ bietet dem Lichte einen Kampf an, d. h. der Schulplan will einer neuen Lehrweisheit ein Ende machen, und ein solcher Kampf ward früher schon „lange genug“ zur Ausübchung des Lichts geführt: eben so wenig wollte mir gelingen, irgend eine Construction in den Satz zu bringen, oder eine Ähnlichkeit zwischen sonst und jetzt in jenem Kampfe zu finden. Denn dort galt es die alte katholische Form des Christenthums gegen die neue protestantische zu schirmen; dieser Lehrplan aber hat den kirchlichen Unterschied gar nicht zum Gegenstande, sondern dringt nur auf das Feste, Wesentliche des Christenthums, welches in den Gemüthern lebendig soll erhalten werden, und überläßt es der Kirche, dieser Aufgabe von ihren Geistlichen nach Lehrbüchern, welche sie approbirt, zu genügen. Wird nun dieses Bestreben z. B. gegen das Stephani'sche Christenthum in den Kampf gebracht, in welchem, wie wir unten sehen werden, alles Positive und Ueberlieferte bis auf den Namen des christlichen Glaubens vertilgt ist, so könnte, da dieses Christenthum im Grunde eben so außer der protestantischen wie der katholischen Kirche steht, im Fall der Lehrplan die Folge hätte,

das neue Licht auszulöschen, dadurch doch unmdglich der Zeit oder der Kirche, sondern höchstens nur der Unfehlbarkeit des neuen Papstes an der Teufelsmauer Schaden gebracht oder gar ein Ende gemacht werden; indeß steht es nun einmal da, wenn auch in schlechter Rhetorik und einem noch schlechteren Deutsch, daß es gehen kann wie vor 200 Jahren, wo es am Ende zu einem 30jährigen Kriege kam, und es ist keine Kleinigkeit, wenn Jemanden ein solches Unglück zur Last gelegt wird, zumal einem, den man schon mehr als einmal mit gleicher Bändigkeit für den griechischen Krieg hat verantwortlich machen wollen, und dem vor einigen Tagen erst, damit ihm kein Schmutz gebröche, neben dem Jesuitenrock und der Obscurantenkappa das Barett des Demagogen, alles wegen des Schulplans geboten wurde. Indesß was war zu thun? Vor allem kam mir Obvffens in den Sinn, welcher den Aufzug seines Hausgenosses anhrend seinem Herzen zurief:

„Duthe, mein Herz; noch ärgeres Händtliches hast du ertragen“

und mit gewappnetem Muthe trat ich durch die feierliche Wdhnung: „die Geschichte wird nicht unterlassen, den Erfolg warnend der Nachwelt zu berichten, wie sie es früher auch that. Wir halten uns an die wichtigsten Momente, welche vorliegen“ — der Phalanx der Beweismittel seiner fürchtbaren Anschulbigung entgegen und las vom ersten wichtigsten Moment, wie folgt:

„Der erste Theil handelt von den Arten der Lehranstalten. Hier wird sogleich sichtbar, daß dieser Plan unter dem Einflusse der Jesuiten entworfen wurde; denn er setzt fest, daß diese höhern Schulen aus zwei von einander abgetsonderten Anstalten, der lateinischen Schule und aber ihr dem Gymnasium bestehen soll. In dem vormaß von den Jesuiten für ihre Schulen entworfenen und mehrmals gedruckten Plane steht als Hauptgrundsatz voran: daß die untern Classen von den höhern ge-

Doch wir sind gesonnen, diesem Beginnen bis in seinen letzten Schlupfwinkel zu folgen, und seine häßliche Gestalt der öffentlichen Verurtheilung mit allen ihren Difformitäten hinzustellen, und gehen deshalb dem Staatspädagogogen noch weiter in dem Einzelnen nach.

Der Plan will die Art von Bildung, welche die lateinische Schule gewährt, so viel als möglich verbreitet wissen, die Vorkehrungen, welche deshalb angeordnet worden, sind bekannt.

Es ist aber ein jesuitischer Grundsatz, „die möglichst größte Masse der Nationaljugend zu gewinnen;“ also kein Zweifel, daß nur Jesuiten den Plan machen konnten, welcher allen Ortschaften von 3000 Einwohnern solche Schulen anführt, die Knaben mit dem achten Jahre aus der deutschen in sie hindüber fährt, und die Erziehungshäuser, Seminare und Alumnate denselben Normen unterwirft.

Ist in dieser wahngeschaffenen Steigerung noch eine Stufe möglich? Es scheint kaum; und doch zu welchen Ergebnissen berechnet die Anwendung des Grundsatzes nicht, den wir kennen! Man höre: Die lateinische Sprache, in diesen Schulen die Hauptsache, ist die römische Sprache; die lateinischen Schulen sind also die römischen Schulen (S. 19), in Rom aber haufen, wie männiglich bekannt, die Jesuiten und die Obscuranten, und ein jedes Land, welches solche Anstalten aufzuweisen hat, kann überzeugt seyn, „daß die Jugend hier nur eine den Geist (asterromisch) verkrüppelnde Bildung empfangt.“

Jemand, der von dem, was sonst in der Schule und unter verständigen Leuten gilt, und als Bildung gerechnet ist, zu diesem Kreise von Vorstellungen tritt, wird, ja muß sie eben so unbegreiflich wie unerhört finden; doch sind sie es weniger, als es scheinen mag, wenigstens bei der Partei, aus der diese Stimme erschallt. Hr. Delan Stephani hat in seiner Schrift über die Gymnasien die lateinische Sprache aus diesen Lehranstalten unter andern deshalb zu streichen den Rath ertheilt, weil wir durch sie mit der römischen Hierarchie und

das erste der wichtigsten Momente für die Behauptung, für die Furcht des Ungeheueren, das er ausgesprochen. Ich las von Neuem Plan und Anlage, um irgend wo zu diesem Syllogismus den Major, daß nämlich ein jeder, der die unteren Classen von den oberen trennt, ein Jesuit sey oder als Jesuit handle, hervorgehoben und erörtert zu finden. Umsonst! Er wird vorausgesetzt, und es versteht sich von selbst: daß, wer etwas thut, was die Jesuiten gethan, der handelt wie sie, steht folglich unter ihrem Einfluß, oder gehört selbst zu ihnen, gleichviel ob es die Jesuiten mit andern gemein hatten, wie Essen und Trinken, oder seine Blöße decken, oder Lateinisch lernen, oder ob es ihnen eigen ist und war und zu besonderem Zwecke vorgekehrt wurde. An einer Bestimmung dessen, was eigentlich den Jesuiten macht und den Charakter des Jesuitismus bezeichnet, ist nicht zu denken, und so hat denn der welthistorische Staatspädagog gleich von Vorne herein Sorge getragen, uns von der Methode, die er zu Ehren seines Zeitalters für den öffentlichen Unterricht erfunden hat, einen schlagenden Beweis zu geben. Die alte Logik im Sinne der Aristotelischen Philosophie ist ihm S. 47 ein scholastischer Gräuel und diente uur, die finstern Jahrhunderte mit dialektischen Spielereien zu unterhalten. Er schwingt sich darüber hinaus und führt mit sich die „Nationaljugend“ zur „Bereunftausbildung“, und auf dem Altar derselben wird die alte Logik gleich der alten Geschichte, dem alten Glauben und was sonst Veraltetes in der Schule gefunden wird, den neuen Göttern zum Opfer gebracht.

Ein jeder, welchem daran liegt, die Gründe zu erfahren, welche die Commission bestimmten, auf jene Trennung den Antrag zu stellen, findet sie in den mit dem Plane zugleich bekannt gewordenen Motiven ausführlich dargestellt. Sie sind eben so aus den Erfordernissen der Zucht und Lehre dieser Schule, wie aus der Nothwendigkeit hergenommen, die untere Schule bis zum vierzehnten Lebensjahre, als der Zeit, in welcher über den künftigen Beruf gemeinlich entschieden wird, auszudehnen. Wer aber die Jesuitenschulen nicht bloß

Hiersch, über den angeblichen Jesuitismus des v. Schulplanes, 3

vom Hörensagen kennt, der weiß, daß eine solche Trennung und an dieser Periode des Lebens eintretend bei ihnen nicht gefunden ward, und die neue lateinische Schule von dem jesuitischen auch rücksichtlich dieser Scheidung dadurch verschieden ist, daß sie über die jesuitische um zwei Jahre hinüber und in die Gymnasien des Ordens hineingreift. Endlich wird man einem Mitgliede der Commission, da solche Beschuldigungen gegen ihr Werk erhoben werden, es nicht verargen, wenn er mit Berufung auf das Zeugniß der noch lebenden acht anderen über den Ursprung derselben das Thatsächliche hier vorlegt. Es ist bekannt, daß dieselbe Trennung, welche hier für so ausschließlich jesuitisch ausgegeben wird, in den württembergischen Schulen besteht. Dort sind die lateinischen Schulen über das Land noch jetzt ausgebreitet, wie sie es vor dreißig Jahren noch in Franken und Bayern waren; doch haben sie sich in Württemberg, begünstigt durch eigenthümliche Verhältnisse und Triebkräfte, zu einer Stärke und Vortrefflichkeit entwickelt, zu der sie in andern Ländern nicht gediehen waren. Sie werden deshalb von allen wahrhaft aufgeklärten, gebildeten und liberalen Württembergern als die sichere Basis ihrer Bildung betrachtet und hochgeschätzt. Sie sind es hauptsächlich, in welchen jene der Jugend daselbst eigene Sicherheit, Festigkeit und Tüchtigkeit des Geistes durch altüberlieferte Uebungen und Arbeiten in den alten Sprachen von geschickten und thätigen Präceptoren genährt wird; der Gift- hauch moderner Staatspädagogen und ihre Weisheit ist an ihnen glücklich vorübergegangen. Aus ihnen treten mit vierzehn Jahren die Knaben im sicheren Besitze des Technischen der alten Sprachen und der zugehörigen Kenntnisse hervor, um während vier Jahren in den Klosterschulen, welche den vier Classen der durch den Schulplan eingeführten Gymnasien entsprechen, oder auf Stadtgymnasien sich für die Universität vorzubereiten. Diese Gliederung des Unterrichts und der Segen dieser Anstalten in dem Nachbarlande ist es, den die Commission im Auge hatte, und sie vereinigte sich

um so bereitwilliger zu dem sie betreffenden Antrage, da ihr bekannt war, daß Württemberg nicht ohne bedeutenden Aufwand auch auf den katholischen Theil seiner Einwohner jene wohlthätigen Einrichtungen ausgedehnt und sich dadurch ihren Dank erworben hat. Diejenigen haben demnach ganz recht gesehen, welche das Vorbild der lateinischen Schule, wie der Plan sie anordnet, in Württemberg gefunden haben; Unrecht aber würde Jemand haben, welcher glaubte, man habe sie aufgenommen, weil sie württembergisch, nicht weil sie in ihrer Anlage und ihren Wirkungen vortrefflich ist. Nach dieser Nachweisung der Veranlassung wird einem Jeden klar seyn, daß bei dem Vorschlage, die lateinische Schule vom Gymnasium zu trennen, ganz andere als jesuitische Rücksichten obwalteten. Zugleich aber gibt dieses erste wichtige Moment des Staatspädagogogen jedem den Maßstab in die Hand, mit dem er seine übrigen messen kann. Darum aber, weil es sich zunächst davon handelt, diesen Maßstab zu gewinnen und für die Folge festzuhalten, wird man es mir noch ferner nachsehen, wenn ich in Darlegung des Historischen an dieser Sache noch einige Schritte weiter gehe und mit Bezugnahme auf Namen und Vorgänge die Ueberzeugung vollends befestige, daß bei jener Scheidung der Lehranstalten und bei Einsetzung der lateinischen Schule der Gedanke an das Bestreben, „unsern Staat wieder in den finsternen Zustand des Mittelalters zu versetzen“, auch denjenigen, welche nach dem eben Dargelegten noch zu zweifeln das Herz hätten, als die vollkommenste Albernheit erscheinen wird.

Den Vorschlag zu jener Maßregel that in der Commission Hr. Geh. Rath v. Schelling und fand zu Anfang die Mehrzahl ihrer Mitglieder demselben wenig geneigt. Ich selber war ihm entgegen, nicht weil mir an der Zweckmäßigkeit der Anstalt irgend ein Zweifel übrig blieb, sondern weil ich die Schwierigkeit der Ausführung in einem dessen ungewöhnten Lande voraussah, und weil, im Fall durch sie die lateinische Schule in ihrer Entwicklung ge-

hemmt würde, zu besorgen war, daß alsdann auf vier Classen beschränkte Gymnasium möchte nicht Raum und Zeit genug haben, die Fehler der unteren Institutionen zu übertragen; dagegen ein Gymnasium nach alter Ordnung von sechs Classen und einem sechsjährigen Lehrkursus, dem Herkömmlichen zusagend und stark genug schien auch eine mangelhafte Vorbildung durch seine Dauer und Nachhülfe, wenigstens größtentheils, zu decken. Die Sitzung verging, ohne daß es darüber zu einem Entschlusse kam. Indes ward in dem Zwischenraume zwischen ihr und der folgenden der Gegenstand von mir und Andern, zum Theil Mitgliedern der Commission, zu vielfacher Erwägung gebracht, und ich darf hier wohl erwähnen, daß die Ansichten des Hrn. Oberconsistorialrathes Nie th hammer so wie des Hrn. Präsidenten v. Roth mit denen des Hrn. Geh. Rathes v. Schelling vollkommen übereinstimmten. Da ich nun ohnehin von der Zweckmäßigkeit der Einrichtung selbst auf das lebhafteste mich überzeugt fühlte, so trug ich nicht länger Bedenken, ihrem verbundenen Ansehen zu weichen, um so mehr, weil man glauben durfte, daß, im Fall die Anträge genehmigt würden, bei der Festigkeit und Beharrlichkeit der Regierung die in Folge davon gegründeten Anstalten geschirmt und über die Schwierigkeiten der ersten Einrichtung würden hinweggeführt werden. Dazu ließ sich erwarten, daß die Anstalt durch ihren Nutzen bald die Abneigung besiegen würde, mit welcher man dem Ungewohnten besonders in Schulsachen entgegen kommt. Ich trat deßhalb in der nächsten Sitzung den sie betreffenden Anträgen bei. Dasselbe thaten noch andere Mitglieder der Commission, und die Vorschläge wurden nach wiederholter Erörterung mit einer Mehrheit angenommen, die aus dem Proponenten, mir, den beiden Rectoren der Gymnasien dahier, dem protestantischen Oberstudienrathe Schamberger und dem damaligen Assessor, jetzigen Oberstudienrathe Mehrlein bestand. Sollte Jemand vielleicht in Bezug auf die zwei dem katholischen Clerus angehörigen Mitglieder der Commission noch einen Skrupel gehabt haben (wie

denn die Gemüther der Menschen in dieser Zeit gar reizbar und argwöhnisch geworden sind), so wird ihm auch dieser bei dieser Meldung entfallen seyn, da aus ihr hervorgeht, daß beide gegen die Maßregel, von welcher es sich hier handelt, gestimmt haben.

Wir hoffen hiermit den ersten der „wichtigsten Momente,“ welche den neuen Schulplan des Jesuitismus zeigen, rein und voll erledigt, und auch den äußersten Argwohn, der noch übrig bleiben konnte, beseitigt zu haben. Die Ausnahme selbst beruht auf dem oben bezeichneten, nicht einmal verhüllten Trugschluß, und wäre sie gültig, so würde das ganze württembergische Schulsystem auf jesuitische Basis gegründet seyn. Sie widerstrebt eben so dem nachgewiesenen Ursprunge des Antrages zu ihrer Einrichtung und dem Charakter der Männer, die zu ihr gerathen haben. Unter ihnen erscheint selbst der Name desjenigen, dem der Staatspädagog als dem Urheber des Normativs volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Doch vielleicht haben die Zeiten auch hier Veränderungen hervorgebracht. Er sowohl als andere sonst unverdächtige Männer gehören dem protestantischen Oberconsistorium, und dieses selbst wird von ihm S. 25 eines halbjesuitischen Grundsatzes bezüchtigt, weil es nach Pflicht und Gewissen über die Lehre wacht, welche nach öffentlichen und kirchlichen Rechten, als das Eigenthum der protestantischen Kirche, ihr politisches Daseyn begründet. Ist das, so werden wir der wahren Meinung des Verfassers bald auf die Spur kommen, und vielleicht dämmert schon hier für Viele seine wahre Meinung auf, jesuitisch sey Alles, wodurch die Festigkeit des Positiven, sey es in den Studien oder im Christenthum, gleichviel, welcher Kirche es angehört, geschirmt wird. Es wird sich in der Folge zeigen, daß es sich hier nicht von einer bloßen Hypothese, sondern von einer sehr ernstlichen Wirklichkeit handelt.

Wir haben durch die ausführliche Widerlegung des ersten Hauptpunktes jener unbegreiflichen Anklage zugleich die Widerlegung der andern vorbereitet. Ab uno disces omnia.

Allen liegt derselbe unförmliche Trugschluß zum Grunde, daß ohne Wahl, Beschränkung und Unterschied jesuitisch sey, was die Jesuiten gelehrt, gethan und unterlassen haben.

Nun lehrten sie in ihren Schulen Latein, und, wie man sagt, wenigstens an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten gut und gründlich, auch wohl griechisch; sie sorgten dafür, daß in ihren Lehranstalten Uebereinstimmung der Methoden war, sie widmeten dem Unterrichte in der deutschen Grammatik und in der Naturkunde nicht eigene Lehrstunden, sicherten ihren Schulen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, belebten den Wettstreit der Jugend durch Location und Preise, schirmten eben so die Festigkeit des Dogmatischen in der Kirche, wie die Festigkeit der Grammatik durch die dazu nöthigen Vorträge und Uebungen. Das Alles findet sich auch in dem neuen Lehrplan vorgelehrt, angeordnet und geboten. Was also ist natürlicher, was nothwendiger, als daß er unter ihrem Einflusse gemacht ist? Die Jesuiten aber gingen, so schließt er weiter, darauf aus, den menschlichen Geist in seinem Fortschreiten zu hemmen, ja seine Bewegung rückgängig zu machen, die Welt in die Finsterniß ihres Geistes und die Verderblichkeiten ihrer Sittenlehre zu verhüllen, und die abendländische Christenheit der hierarchisch-despotischen Macht des Mittelalters zu unterwerfen. Daraus folgt also, daß der neue Schulplan sich in derselben Richtung und nach demselben Ziele bewegt. Kreuziget ihn, er hat Gott und die Propheten gelästert! Der Leser wird sich verwundert und unglaublich umsehen nach dem Schulplan, nach der Anklage; es wird ihm unbegreiflich seyn, daß mit so viel Leichtsinne und Gewissenlosigkeit Beschuldigungen von dieser Enormität gegen eine das ganze Wohl der künftigen Geschlechter betreffende Regierungsverordnung in die Welt hinausgerufen, der gute Wille und das öffentliche Vertrauen erschüttert, das Urtheil der Ruhigen verwirrt und eine zum Wohl der Schulen unternommene Reform in ein Scandal der literarischen Parteiwuth soll verwandelt werden. Gleichwohl ist es so und nicht anders, und wir forsporn jeden, Freund oder Feind der hier verhandelten Sachen

auf, einen Beweis des Gegners für den Jesuitismus des neuen Schulplanes nachzuweisen, der nicht nach dieser Norm gemessen und gemodelt wäre. Ja, bei mehreren Angaben ist die Unförmlichkeit noch weiter und auf ein noch thörichteres Aeußerste getrieben. Die Jesuiten hatten die Bildung der deutschen Sprache nicht in ihren Lehrplan aufgenommen. Ein zusammenhängender Unterricht in der deutschen Grammatik war also in demselben so wenig, wie irgend ein anderer, das Deutsche betreffende zu suchen. Der neue Lehrplan hat den Unterricht in der deutschen Sprache zwar aufgenommen, Uebung der Orthographie, Bildung der Wörter, Bildung des Ausdrucks, Ausarbeitung und genaue Correctur deutscher Aufsätze, Lesung deutscher Classiker, Memorirung derselben, Beachtung und Vergleichung vorzüglich des Abweichenden in ihnen und den alten ist vorgekehrt; es ist vorgeschrieben, daß dabei auf eine deutsche Grammatik, wo es nöthig, verwiesen wird, und angeordnet, daß diese den Schülern immer zur Hand seyn soll. Eine Anthologie deutscher Dichter ist für die Course der lateinischen Schule, eine doppelte Bibliothek deutscher Classiker, Dichter und Prosaisten, jede von wenigstens acht Bänden, ist für die Schüler der Gymnasien angekündigt. Dabei aber ist neben dem grammatischen Unterricht in den alten Sprachen zu sammenhängender Unterricht in der deutschen Grammatik in abgesonderten Lehrvorträgen aus pädagogischen Gründen, die der Verfasser, weil er uns nicht glaubt, bei Grimm in der Einleitung zu seiner deutschen Grammatik nachlesen kann, für unzulässig erklärt, und aus diesem Grunde allein, dem wahren Traum eines Schattens, ist Uebereinstimmung zwischen Jesuitenschulen und dem Lehrplan in Lehrordnung des Deutschen gefolgert, ist der Einfluß der Rückgänger und Verfinsteter auf seine Berathung und Herstellung abgeleitet, wobei denn füglich jeder auch Halbunterrichtete zweifelhaft seyn wird, ob er die Unwissenheit, die einer solchen Gleichstellung und Annahme zum Grunde liegt, für größer zu halten habe, oder die Naetheit und Schamlosigkeit, mit welchen sie vor unterrichteten Zeitgenossen sich bloßgestellt,

führende Lehrbücher angekündigt, wie sie bei den deutschen Schulen aus denselben Gründen schon längst und zum allgemeinen Nutzen bestehen; indeß da sie nun auch zu der lateinischen übergehen sollen, was ist da natürlicher, als daß man sich „zu dem römischen Grundsätze der unverbesserlichen Infallibilität“ (nämlich der Grammatiken und Chrestomathien), und nicht zu „dem humanen Grundsätze der Perfectibilität“ bekennt, und sobald man dieses thut, gibt es kein „mehr unfehlbares Mittel, um die Absicht zu erreichen, den Fortgang der Menschenbildung zu hintertreiben, als die Lehrer insgesammt an ein vorgeschriebenes Lehrbuch zu fesseln.“

Der Anfang zu dieser Fesselung der fortgehenden Menschenbildung wird demnach überall schon gemacht seyn, wo man z. B. in einer Schule bei dem Vrd der bleibt, ohne den Zumpt einzulassen, oder wo man den Buttman im alten Besitze gegen die spätern Grammatiken schützt. Zwar könnte Jemand einwenden, daß auch bei allgemein eingeführten Lehrbüchern nichts hindert, sobald bessere sich hervorthun, sie mit den geringeren zu vertauschen; indeß das werden die Jesuiten im Schulrathe und hinter dem Schulrathe schon zu hintertreiben wissen, und der Verfasser schließt diese Ergießung mit der Aeußerung der Besorgniß: „Sollen nicht bald auch die von Jesuiten castrirten Classiker wieder zum Vorschein kommen, wenn sie nicht, wie jüngst in Modena geschah, ganz des Landes verwiesen werden?“ Das wäre wohl möglich unter Herrschaft der Ansichten, wie sie in diesem Schriftlein und in des Herrn Dekan Stephani Buch über die Gymnasien verbreitet werden, nach welchen von dem Studium der classischen Sprachen Verkrüppelung des Geistes verhängt und vor der Hand damit begonnen wird, die lateinische für jesuitisch zu erklären und aus den Gymnasien zu verweisen. Aber wie? Mit diesem Wahn im Kopfe und dem Bewußtseyn einer solchen pädagogischen Schuld im Herzen wagt es dieser Mann, die eben bezeichnete Furcht, daß wie aus Modena so aus Bayern die alten Classiker möchten vertrieben werden, bei Bekämpfung eines Schulplanes zu än-

bern, der ganz vorzüglich auf ein gründliches, umfassendes und gedeihliches Studium der alten Classiker gegründet ist, und dem seine Gegner nichts mehr zum Vorwurfe machen, als daß er es ist? Ist dieses erlaubt, was ist dann unerlaubt? Was bleibt überhaupt fest und haltbar gegenüber einem solchen Widersacher, und wo soll es hinkommen mit der öffentlichen Meinung, wenn sie bei einer so wichtigen Sache eben so von der Gewissenlosigkeit wie von der Verkehrtheit in den heillossten Wirbel gebracht wird?

Von diesen Bahnbildern der Nacht umschwirrt kommt er nun an die Bestimmungen des Plans über die Anordnung des Unterrichts in der Religion, und da, scheint es, mußte doch der Jesuit mit langem oder kurzem Rucke aus dem Schulplan deutlich hervorsehen, wenn er überhaupt darin sich eingemischt hat und darin zu finden ist.

Aber o Leid! Gerade hier fließt dem welthistorischen Staatspädagogen so wenig Wasser auf die Mühle, welche alles Schrot und Korn der alten Schulordnung in jesuitische Meie zermalmte, daß sie, wenn auch nur auf Augenblicke, zu klappern ganz aufhört, und er sogar bei dem Einzigen, was er hier ansieht, bei den Lehrbüchern für den Religionsunterricht, wenn auch mit einem in so fern zu bekennen genöthigt ist, daß sie davon eine Ausnahme machen. Sie sind nämlich der Billigung der kirchlichen Behörde unterworfen und da hierdurch neben dem Episkopat für die katholischen, das Oberconsistorium für die protestantischen entscheidet, so wird wohl der Jesuit des Schulplans, den wir als einen sehr einsichtigen und verschlafenen kennen, nicht bei Verstande gewesen seyn, als dieses vorgekehrt wurde, oder als er zufällig ausgeflogen war, hat ihm irgend ein liberaler Kukuk das Ei in sein Nest gelegt. Doch Geduld! die Jesuitenriecher, oder wie sie hiesigen Landes heißen, die Jesuitenschmecker, sind einmal wieder zurückgekehrt, und so leicht ist unser neuer Nikolaide nicht abzutreiben! Das jetzige Oberconsistorium scheint, wie wir wissen, einem „halbjesuitischen

Grundsätze zu huldigen,“ und da kann das Episkopat nicht weniger thun als einem ganz jesuitischen Grundsätze huldigen.

Unsere Vermuthung über die Gleichstellung der Begriffe von jesuitisch und geistlich in dem Kopfe des Verfassers bekommt hierdurch eine neue Stütze, ja der Kreis scheint sich zu erweitern und die geistliche Behörde auch der andern Kirche aufzunehmen. Ist aber dieses, so sind die Folgen ganz unabweisbar. Es wird „bei dem katholischen Lehrbuche der römische Lehrbegriff des Canisius zu Grunde gelegt werden,“ und bei dem Oberconsistorium wird es darauf abgesehen werden, „daß ein solches stereotypisches Lehrbuch den Glauben der Protestanten auf ewig fest bestimme, damit unsere Kirche der römischen hierin nicht ferner nachstehe, deren Glaube seit einem Jahrtausende nicht vollkommener werden durfte. Eine Mischung von dogmatischer Scholastik im Kirchenlatein, versehen mit Hamannischer Mystik wird hiezu das beste Hausmittel seyn können.“

Verbindet man nun mit dem Vorhergehenden den Senfzer über das ehemals, daß nämlich sonst bei den höhern Schulen auch hierin Lehrfreiheit gestattet und als Grundsatz angenommen war, „daß die Schüler zum eigenen Gebrauch ihrer Vernunft bei Auffassung der Religion angeleitet wurden“ (als ob eine solche Auffassung anders als mit der eigenen Vernunft möglich, oder ihr Gebrauch durch den neuen Lehrplan verpönt wäre), so sieht man, wohin dieses Gerede zuletzt ausgeht. Der Auctorität der Ueberslieferung (jede Kirche hat die ihrige) und der Festigkeit des kirchlichen Lehrbegriffes sollen die Meinungen des Tages wie ein jeder sie auffaßt und pflegt, beim Unterrichte der Jugend untergeschoben werden. Wohin es damit schon jezo zum Theil gekommen ist, kann Niemanden ein Geheimniß seyn, eben so wenig, wohin man noch in Zukunft zu kommen hoffen darf. Schon hat Herr Dekan Stephani selber, wie bekannt, die Entdeckung gemacht, daß die Lehre vom Abendmahl sich durch die Verschönerung des Catilina erläutern lasse, bei welcher zur Bekräftigung des Bundes nach Callistus Men-

schen:

schon blut getrunken wurde, und damit dieser Paralleliſmus der heiligen Handlung mit jenem ungeheuren Verbrechen recht anschaulich werde, hat er — hört es alle Väter, denen noch ein Rest von Ehrfurcht vor dem Christenthum und eine Scheu inwohnt, es euren Kindern durch den Frevelmuth hochfahrender Flachheit entwürdigen oder entreißen zu lassen! — hat er die gräßliche Scene, die jene Obschwärzer aufführten, in Kupfer stechen und seinem Werke über das Abendmahl vordrucken lassen. Was man dort wie hier will, kann so wenig dunkel seyn, als was den Haß zu diesem neuen sinnverwirrenden Werke gesteigert hat, in welchem man sich nicht entblüdet, das Bestreben einer christlichen Regierung, die es ihren Schulen zur Pflicht macht, „im Ganzen und im Einzelnen dahin zu trachten, daß das Christenthum in den Gemüthern der Schüler fest begründet und lebendig erhalten werde,“ welche zu diesem Behuf bei Einrichtung ihrer Schulen Männer beider Confessionen in ihren Rath zieht und ihre Maßregeln zur Beruhigung der verschiedenen Kirchen mit den wünschenswertheſten Gewächschäften umgibt, dieses ganz offen auf das Beste der Schulen und des Christenthums gerichtete Verfahren als einen Kunstgriff des Jesuitismus, als einen unlauteren Gang des Obscurantismus dem öffentlichen Unwillen Preis zu geben, welcher, wie nun die Sachen stehen, nur auf den Urheber dieser That zurückfallen kann.

Aus jenen unerfreulichen Engen, in welche den Verfasser der Plan bei Anordnung über den Religionsunterricht gebracht hatte, in das Offene nicht ohne Noth hervorgebrungen, ergeht er sich nun wieder freier an dem Princip: „den Obern kommt unbedingte Gewalt, den Untergebenen unbedingter Gehorsam zu,“ welches er in der Ermächtigung der Schule, Schulstrafen nach eigenem Ermessen zu erkennen, wie sie z. B. in England, dem Lande der politischen Freiheit; in jeder Schule besteht, ganz deutlich sammt dem ganzen Antlitze der Jesuitenzucht erblickt. Neben der Furcht aber ist die Ehrfurcht in die Schule eingeführt, weil Locationen und Preise in sie — etwa neu eingeführt wurden? ganz und
 Klerikal, über d. angekl. Jesuitismus d. neuen d. Schulplans. 4

gar nicht, sondern, was er vergessen hat, aus der Culminationperiode unserer Schulen ihnen mit den Schulen aller Welt gemein geblieben sind. Furcht und Ehrgeiz aber gründeten die Jesuitenmoral, also haben Jesuiten den Schulplan gemacht; eine „liberale Erziehung“ aber wird, statt die Furcht und die Mittel des Wettseifers in die Schulen einzuführen, den jungen Menschen anleiten „Vernunft und Gewissen selbstständig zu Bestimmung eines rechtlichen und sittlichen Betragens zu gebrauchen.“ Der folgsame, talentvolle, und fleißige Knabe braucht allerdings weder das Eine noch das Andere; aber das die muthwilligen, die trügen, die rohen und verwilderten, deren Zahl jeder Schulmann als nicht gering kennt, statt durch strenge Zucht durch selbstständigen Gebrauch der Vernunft zur Vernunft gebracht werden sollen, das ist ein arges und dieser verwilderten Schulweisheit würdiges Hysteron Proteron. Sonst glaubte man, daß vor allem das Gestrüpp aus dem Acker müsse ausgeredet werden, auf dem man Rosen bauen wollte. Jetzt wachsen sie wild und äppig zwischen Dornen und Hecken in Gottes freier Natur. „Aber, seufzet unser Sokrates, der geistliche Absolutismus muß zur Begründung seiner Willkürmacht die Nachwelt nicht zu wahrhaft guten, sondern zu demoralisirten Menschen bilden!“ *)

Nach diesen Aufspärungen des Jesuitismus, die über den ganzen Plan, und über die lateinische Schule im Allgemeinen sich verbreiten, verläßt er die bis dahin verfolgte Fährte, um im Nächstfolgenden, da die lateinische Schule sich auch dem künftigen Bürger öffnet, die Anforderungen seiner Weisheit, die sofort als die der „höheren Bildung der Staatsbürgerschaft“ auftreten, mit den Vorkehrungen des Plans zum Behufe der lateinischen Schule zu vergleichen, die nach ihm das außerordentliche Unrecht hat, zu der formellen Bildung, welche sie dem künftigen Gelehrten als Vorbereitung für das Gymnasium gewährt, auch dem künftigen Bürger die Gelegenheit zu öffnen.

Hinweg über den engen Kreis, welchen hier Grammatik und Rechenkunst, Geographie und Katechismus beschreiben,

um sich allmählich zur möglichst vollständigen technischen Kenntniß der alten Sprachen und Lesung von Classikern, wie Cäsar und Xenophon, zu einem umfassenden Unterricht in der Arithmetik mit Beziehung der Buchstabenrechnung, der Religionslehre, der Geographie und vaterländischen Geschichte zu steigern, gelangt der welthistorische Pädagog zu der Höhe, von welcher er auf die Staaten von Europa herabschaut, um in ihnen für seine Zwecke zu finden, was er will und brauchen kann. Er wird uns schon erlauben, daß wir seinem Aufschwung mit einigen unbequemen Zwischenfragen einigemal hemmend entgegenreten. „Die Staaten unseres Welttheils, „bei welchen sich bis jetzt die meiste Geisteskraft entwickelt, „und ihnen (wohl verbunden! bei welchen und ihnen) „deswegen ein großes Uebergewicht über die andern mit mehr „physischer Kraft versehenen Staaten verschafft hat — wie „Preußen und England“ — nun was weiter? sie haben dieselben Anstalten, welche der Plan in Bayern fester begründen will, England noch strenger und darum wirksamer durchgeführt, Preußen nur durch eine größere Summe der Realien das Schiff überladend. — Ganz und gar nicht, wird der Verfasser sagen. Sie „wetteifern mit den zu großer Macht schnell emporgewachsenen Staaten der neuen Welt.“ — Langsam, Allweisester! Diese Staaten bauen ihre Schulen und ihre Universität zu Neucambridge nicht auf den Ufersand des Meeres Ihrer Weisheit, sondern auf den Grund und Boden der Engländer, welche glauben, daß ihre Freiheit zum Theil auf der Pflege der classischen Erziehung beruht. Sie glauben nicht mit der neuesten welthistorischen Staatspädagogik, daß man ihnen im lateinischen Schulunterricht ihre Jugend verkrüppelt, und die Jesuitensprache, Jesuitenzucht und Jesuitenmoral einpflanzt. Doch weiter! „Diese Staaten wetteifern, überall Schulen anzulegen, worin die Bühne der „nicht gelehrten Stände, nachdem sie während des Knabenalters in den Elementarschulen den ersten Grund „zu ihrer allgemeinen Geistesbildung gelegt haben, diese im Jünglingsalter noch höher steigern können,

„Dadurch erhalten jene Staaten nicht nur überhaupt eine
 „besser gebildete Bürgerschaft, sondern diese jungen
 „Leute bringen auch zu jedem bürgerlichen Gewerbe, dem sie
 „sich widmen, eine größere Geistesbefähigung mit.
 „Im Eingange haben wir schon erwähnt, daß man sich auch
 „in Bayern einmal zur Einsicht der äußersten Nothwendigkeit
 „solcher höhern Bürgerschulen erhob, und deswegen
 „überall dergleichen Schulen unter dem Namen Real-
 „schulen und Realinstitute errichtet hatte; aber daß
 „man sie auch nach Verlauf von acht Jahren wieder eingehen
 „ließ, ohne der Nation dafür etwas Besseres zu geben.
 „Seitdem sah es in Hinsicht auf dieses Bedürfnis so dürftig
 „aus, als in Spanien und allen andern geistesarmen Staaten,
 „wo der Absolutismus eine größere Entwicklung der Na-
 „tionalgeisteskraft absichtlich zu verhindern sucht.“

Die Realschulen und Realinstitute sind freilich auf eine
 schlimme Weise zu Grunde gegangen, und wir wissen auch
 wie. Eben so schlimm wie in Spanien sieht es denn aber doch
 bei uns nicht aus, wiewohl hier wie dort edle Ritter von der
 traurigen Gestalt zum Kampfe mit den Riesen ihrer Einbil-
 dungskraft ausziehen, und wo Sie Ihren banalen Spruch
 vom Absolutismus, der eine größere Entwicklung der Ratio-
 nalkraft absichtlich zu verhindern sucht, aus der Luft, in
 welcher er schwebt, auf einen Fall unter uns beziehen woll-
 ten, und mit jener nackten Dreistigkeit, die ihre häßliche Ge-
 stalt vor aller Welt zeigt, S. 39 verkündeten, daß es ernst-
 lich gemeint sey, „alle Freiheit der Einzelnen zu beschrän-
 ken,“ und daß in Nürnberg der Magistrat eine höhere Bür-
 gerschule habe anlegen wollen, in der mit Ausschluß der
 todten Sprachen „Alles gelehrt werden sollte, was zur höhern
 Bildung der Geisteskraft sicher hinführt, besonders Ma-
 thematik und Naturwissenschaft,“ daß aber die Er-
 richtung dieser höhern Bürgerschule durch ein Verbot zu
 Gunsten des neuen Lehrplans gehemmt werde: ist zu Ihre
 Beschämung von eben demselben Magistrat, dessen lateini-
 sche Schule und Gymnasium auf den alten Grundsätze

der humanistisch classischen Studien ruhen, öffentlich widersprochen und der von Ihnen in bezeichneter Art verläumdeten Behörde bezeugt worden, daß sie ihm, dem Magistrat, bei jenem Unternehmen jeden Vorschub, jede Hilfe geleistet habe. Ein jeder, der den Gang unseres Ministeriums in Sachen des Unterrichts und der Industrie kennt, weiß auch, daß es, auf der einen Seite bemüht die Schulen zu gründen und zu heben, in der als Grundlage der Jugendbildung das Studium der altclassischen Sprache dient, den Forderungen der Industrie in jeder Weise und auch dadurch entgegenkommt, daß es neben jenen durch die höchsten Bedürfnisse des Staates, der Wissenschaft und der höhern Bildung, welche jene Schwäger umsonst im Munde führen, gebotenen Anstalten, Schulen für Gewerbe unter dem Namen polytechnischer einzurichten aufmuntert und ihre Einrichtung unterstützt und fördert. Wenn es damit langsamer als in Preußen und anderwärts geht, so liegt die Schuld großen Theils im Mangel an Gewandtheit und Thätigkeit bei Führung jedes schwierigen Geschäftes unter uns, an dem Mangel an jener formellen Bildung, für welche der Schulplan die alte bewährte Grundlage begehrt, die in den Ländern, wo auch die Industrie und die polytechnischen Schulen blühen, früher da war und jenes Gedeihen gefördert hat. Sie, diese formelle Bildung, ist es, die unser pädagogischer Simson von Grund aufhebt, um sie entweder ganz zu vernichten oder — man denke! — mit einer materiellen Bildung zu vermählen. —

Doch wir gehen in das Argumentum des Gegners zurück. Also nur darüber wurden wir belehrt, daß in Amerika, England, Preußen Industrie- und Gewerbeschulen errichtet werden, und es ist gut, daß uns von dorthier nichts Schlimmeres zu berichten kam ³⁾. Nach kann der Herold moderner welt-historisch = staatspädagogisch = nationaler Lehrweisheit und Staatsschulorganisationskunde uns nicht verkündigen, daß die neue Lehre dort eingedrungen, daß man dort lateinisch, römisch und jesuitisch für einerlei hält, daß man es nur noch gut ge-

nug für das Brevier achtet, für einen überflüssigen literarischen Hausrath gelten läßt, oder nach Stephanischem Gebrauch mit den Kindern so treibt, wie dieselben ihre Muttersprache lernen, noch hat man dort die Scheu vor den grammatischen Böden, Solbeismen und Barbarismen nicht glücklich besiegt, und glaubt auch nicht, daß man durch diesen alten Gräuel „der Entwicklung der Geisteskraft eines ganzen Volkes Fesseln anlegt“ und „ihm allmählich seinen Untergang bereitet“ S. 45. Von allem dem also verlaublich dort noch nichts. Die alten Schulen noch von keinem modernen Reformator heimgesucht, werden also wohl dort noch in guter Ruhe bestehen, ja die Knaben werden in England leider! nach wie vor gepeitscht werden, wenn sie durch Böden aller Art und Hörner Beweise von Flüchtigkeit, Unachtsamkeit und Vergesslichkeit gegeben haben. Unsere rationalen Erzieher und Reformatoren mit ihren Anforderungen an die reine Vernunft auf den Schulbänken werden darüber auch in Zukunft Thränen des Mitleides vergießen und Seufzer über die Schulmoral ausstoßen, welche die Tugenden durch Zucht zum Gehorsam, durch strengen Fleiß zur Arbeit, durch Gründlichkeit des Wissens zum Bewußtseyn ihrer Kraft, durch Gerechtigkeit zur Selbstständigkeit und durch diese zur Freiheit führt, während sie um ihren Catillnarschen Messias zum Chorus vereinigt gegenüber dieser alten Lehrordnung das Klaglied über philologische Verstockung und jesuitische Ränke singen oder ihre Verbesserungen nach welthistorischem Maßstab, ihre Umgestaltungen nach der neuesten Offenbarung des allgemeinen Menschengelstes auf den Dächern verkündigen lassen.

Es war aber hier darauf abgesehen, daß die neue Lehre den Forderungen des Planes entgegen zu stellen. Folgendes ist nun der Anfang ihres Manifestes:

„Von jedem Reformator des öffentlichen Schulwesens hat die Nation das Recht zu verlangen, daß er klar auffasse, was zur gehörigen Ausbildung des Geistes nach seiner allgemeinen Bestimmung nothwendig erforderlich sey.

„Dazu führt aber nur eine richtige Analyse der Geisteskraft und des Stoffes, an dem sich jene nach dem Willen ihres Schöpfers und Erziehers, in dieser Welt, der Schule ihrer jetzigen Thätigkeit, entwickeln soll.“

Da uns aber Alles, was in Folge dieser Ankündigung geschehen muß, neu seyn wird, so lassen wir gleich einige der Wundermänner kommen und gehen bei ihnen in die Schule. Diese werden dann, wie Hr. Dekan Stephani hier und im Büchlein über die Gymnasien thut, alle jene Stoffe der Reihe nach auführen, als den ersten Stoff die Muttersprache, welche der Schüler sprechen und schreiben lernt, und die als eine lebendige keiner todten weichen muß, als den zweiten Stoff die Mathematik mit Aufschlüssen, „welche hierüber Pestalozzi und Stephani der Welt gegeben haben,“ als dritten Stoff Naturkunde, vor allem den Menschen, seinen Körper und Geist (also Anthropologie und Psychologie), damit er sein „Erkenntniß, Gefühl und Willensvermögen deutlich kennen lernt,“ S. 34, und als gebildeter Geist mit der „Geisterwelt“ befreundet werde. In dieser aber ist unter andern begriffen, was wir in gemeiner Sprache die Religion nennen. Dabei wird der Begriff des Positiven in gehdriger Ferne gehalten, und die Geisterwelt, so wie dieser starke Geist sie aufgefaßt hat, aus sich selbst construirt werden, die „Lehrmeinungen,“ das heißt die Glaubenslehren der Kirche werden als „Sachen der Tradition“ bezeichnet; aber die Kenntniß von Gott, von der Bestimmung des Menschen in dieser und der künftigen Welt, von der Aufgabe: „ein Reich des Rechts und der Liebe miteinander auf diesem Erdplaneten zu gründen,“ das alles ist nicht Sache der Ueberlieferung, sondern der selbstständigen Auffassung. „Jenes ist Gedächtnißwerk, und dieses Erzeugniß der Vernunft, als des Organes, wodurch uns die Erkenntniß oder Offenbarung der Geister- oder überfinnlichen Welt möglich geworden ist.“ S. 35. Armseliger Lehrplan! du beschränkst dich „bloß auf das Erste,“ dir ist es genug, zu wollen und zu trachten, daß das

Christenthum in den verschiedenen Formen, die es unter uns ausgebreitet hat, bei Kraft und Leben bleibe, und das ist dein Verbrechen. „Sollen unsere zur Pflichttreue durch Ueberzeugung zu bildenden Eöhne sich mit einem blinden Glauben begnügen?“ Wir finden in dieser Frage, wie nun die Sachen stehen, nichts unstatthast als das Beiwort blind, da einen solchen Glauben der Lehrplan nicht begehrt, und rathen dem Verfasser lieber gleich auch den Glauben, nämlich den übertreueren christlichen Glauben, der bis jetzt in der Kirche gegolten hat, das Gedächtnißwerk, welches nur von einem schlauesuitischen Nachwerk geschirmt wird, aus seiner welt-historischen Staatspädagogik auszustreichen; denn was hat der Glaube an Christus als den Sohn Gottes, als den Erlöser von Tod und Sünde, an die Kraft des heil. Geistes und die Wiebergeburt durch denselben, was haben alle diese Artikel eines Glaubens, den er als blind bezeichnet, und zu dem allein die „Tradition“ führt, zu thun mit „jener lebendigen selbstanschauenden Kenntniß der herzlichen Religionseffinnung, die sich erst als die wahre Kraft Gottes kund gibt, den Menschen zu erleuchten, zu veredeln und „durch beides selig zu machen.“ die aber hier wohl als Ausnahme an einem ihrer Adepten sich als eine Gefinnung offenbart, welche verdreht, erdichtet und verlkumdet bei finsterner Nacht aus- und eingeht, Argwohn zu pflegen, Haß zu säen und die lautersten Absichten einer christlichen Regierung als Werk der Finsterniß darzustellen? Ob ein solches Thun und Treiben im Stande sey, „ihn selig zu machen,“ wissen wir nicht, einen andern würde das Gefühl solcher Thaten und das Bewußtseyn solcher Schuld, verbunden mit den endlich hervorbrechenden Stürmen langeverhaltener Leidenschaft, schon hier mit den Qualen der Verdammniß füllen.

Indeß wir thun dem Verfasser in einem Punkte vielleicht Unrecht, wenn wir es als eine nothwendige Folge seiner Ansichten, ja wenn wir es als seine Ansicht selbst bezeichnen, daß in seinem Christenthum vom christlichen Glauben

gar nicht die Rede seyn soll, und unser Unrecht wäre desto größer, da es hier doch offenbar einen Lehrer der Kirche trifft, welche vom Evangelium den Namen hat, und welcher zum Vortrag ja zum Schirm des christlichen Glaubens durch Amt und Gewissen verpflichtet ist. Denn sagt er nicht selbst S. 85: „Jeder junge Bürger soll mit dem Katechismus seiner Kirche, und mit den heil. Urkunden der Christenheit bekannt seyn? Das sey an sich sehr loblich, aber das solle nicht alles seyn,“ und hat Hr. Dekan Stephani nicht selbst seinem Confirmandenunterricht den Katechismus W. Luthers beige druckt? Indeß was es damit für eine Bewandniß hat, zeigt gleich in der angeführten Phrase der schon erwähnte, an jenes loblich und den Katechismus gefügte Fragesatz: „Sollen unsere zur Pflichttreue durch Ueberzeugung zu bildenden Ebhne sich mit einem blinden Glauben begnügen?“ so daß also nicht als eine Folge dieser Lehre, sondern als diese Lehre selbst die Behauptung auftritt, daß der Inhalt des Katechismus wie er ist der blinde Glaube sey. Ist aber das, so darf man fragen, wozu es denn nöthig, warum es loblich sey, der Jugend den blinden Glauben zu lehren, zu dem nach ihm alle Tradition fährt; wozu das „Gedächtnißwerk“ neben dem Erzeugnisse der Vernunft? Enthält der Katechismus die Religionswahrheiten, so ist er mehr als Gedächtnißwerk, so muß Ueberzeugung und Gesinnung auf seinen Geist und Inhalt gegründet werden; enthält er Irrthum, wels' eine Staatspädagogik kann auch nur aus welthistorischen Ansichten es rechtfertigen, daß man die Jugend absichtlich und wissenschaftlich hintergeht? Denn so frech wird doch wohl sogar aus dieser Schule kein Volkslehrer seyn, welcher das apostolische oder Nicäische Bekenntniß mit der Erklärung anfänge: „Was ich euch hier vorlegen werde, ist zwar nur blinder Glaube, ist Gedächtnißwerk, Erzeugniß allein der Tradition und irrig im Grunde und in der Form; doch ist es loblich, dieses Glaubensbekenntniß zu kennen und also nöthig, daß ich es euch vortrage.“ — Wofür nun der Verfasser den blinden

Glauben hält, und wo er die Religionswahrheit findet, kann nicht zweifelhaft seyn, in jeder Sache aber ist es gut folgerecht und aufrichtig zu seyn, und so bleibt ihm nichts übrig als die Maske ganz abzunehmen, hinter welcher sich das Antlitz seiner Meinung verbirgt, und zu erklären, daß es schädlich sey, durch Vortrag „des Gedächtniswerkes“ neben dem Vernunftzeugnisse, und des „blinden Glaubens“ neben der „Kenntniß der Religionsgesinnung,“ die jungen Gemüther zu verwirren und sie am Ende mit Argwohn gegen das Eine und gegen das Andere zu erfüllen. Es müsse deshalb alles Traditionelle und Positive aus dem Unterrichte der Religion; von der Schöpfung des Menschen und dem Sündenfall an bis auf die Ausgießung des heiligen Geistes, vertilgt und der Religionsunterricht mit Beziehung des ethischen Theils der Bibel allein auf dasjenige beschränkt werden, was nur „durch das Organ der Vernunft“ von der Erkenntniß der Offenbarung dem Geiste von der übersinnlichen Welt zu Theil wird.“ Das hat nun auch der Herr Dekan Dr. Heinrich Stephani schon vor zwanzig Jahren und darüber als königlich bayerischer Kreis Schulrath zu Augsburg in dem Buche gethan, das er für den Confirmandenunterricht geschrieben und 1809 zum zweiten Male herausgegeben hat. *) Gewidmet ist es „dem um Herstellung des ächten Christenthums so hochverdienten Herrn Dr. Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, königlich bayerischem Kreis Schulrath zu Nürnberg, zum Zeichen seiner wärmsten und ewig treuen Ergebenheit.“ Man sieht also, daß die Verbindung nicht neu ist, in welcher beide Veteranen „des ächten Christenthums“ und ehemals Kreis Schulräthe zur Zeit der Culmination unserer Schulen nun gegen die neue Lehrordnung von Bayern zu Felde ziehen. Mit dem Axiom an der Stirne, „daß unser jetziger Religionsunterricht nicht der Einsicht vor 1800, son-

*) Leitfaden zum Religionsunterrichte der Confirmanden von Dr. Heinrich Stephani königl. bayerischem Kreis Schulrath zu Augsburg. Zweite verbesserte Auflage. Erlangen 1809.

den nach 1800 entsprechen müsse, daß es unchristlich sey, die Wahrheit der Lehren auf Wunder zu gründen, und daß die jüdische Theologie, besonders wie sie Paulus (der Apostel nämlich) auf das Christenthum angewendete, aus einem Lehrbuche natürlich hinwegbleibe, das nicht für Juden-Christen sondern für Christen in unsern Tagen geschrieben sey, werden in fünf Hauptstücken die Lehre von Bestimmung des Menschen, von Gott, von den Pflichten, von der rechten Ausübung der Tugend und von der göttlichen Leitung zu unserer Bestimmung in einer Weise behandelt, daß von Glaubenslehre, was gewöhnlich so genannt wird, keine Spur, ja daß Wort und Begriff des christlichen Glaubens im ganzen Buche gar nicht vorkommt. Nur ganz im Allgemeinen wird von dem allen Religionen zum Grunde liegenden Glauben an eine ewige Fortdauer gesprochen, welche jedoch wiederum nicht auf die Verheißung des HELLandes und seiner SÄnger gegründet, sondern als „ein schüner und gewisser Glaube“ bezeichnet wird, welchen uns die „von unserm Gewissen uns mitgetheilte Kenntniß von unserer Bestimmung“ verbürge; worauf dann Statt der Worte Christi: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ ein schlechtes Liedervers angeführt wird:

Der dich gemacht, sorgt auch für dich,
Nicht auf die Erde schränkt sich
Des Höchsten große Absicht ein,
Du sollst, o Mensch, unsterblich seyn.

Diesem Umriss einer populären und flachen Tugendlehre, in welche sich hier das Christenthum verflüchtigt hat, ist nun zwar Martin Luthers Katechismus angehängt; doch, wer das alles für jüdische Theologie ausgibt und es aus seinem Lehrbuche mit einem „natürlich“ hinwegthut, ist auch nicht befugt, es im Anhang nachzubringen, wenn er nicht etwa diesen für Juden-Christen nach der Einsicht vor 1800 bestimmt, während der Leitfaden den Christen von der Einsicht nach 1800 geschrieben ist.

Daß in vielen Gemüthern die Vorstellungen, Glaubens-

lehren und Hoffnungen des Christenthums so gut wie erloschen sind, ist Thatsache, daß durch einen Religionslehrer und Diener des göttlichen Wortes das alles als Judenthumschristenthum von der Sittenlehre getrennt wird, um diese der Jugend, einen Theil statt des Ganzen, als Christenthum hinzugeben, ist zu beklagen; aber daß nun ein solcher auftritt, um einer Regierung, welche nach Pflicht und Gewissen dahintrachtet, durch den Unterricht in der Schule dem Christenthume Kraft und Wirksamkeit zu erhalten, des Jesuitismus, der Geistesverkrüppelung und der Verdunklung anzuklagen, das ist nicht zu dulden, und muß den öffentlichen Unwillen auf denjenigen hinrichten, der sich dessen unterfangen hat. Deutlich aber ist sofort wohl einem jeden geworden, was im Gebiete der Religion diesem Mann Jesuitismus und Obscurantismus sey. Es ist das Positive der Religion, es sind die festen in den verschiedenen Kirchen ausgeprägten Formen des Christenthums, und einerlei ist, ob das von Luther oder vom Papst, von einem katholischen Ministerium oder einem protestantischen Oberconsistorium geschieht, nachdem man letzteres, vorkäufig wenigstens, als halbjesuitisch verdächtigt hat.

Wir werden sehen, daß seine Ansichten über die andern Studien, welche der Plan anordnet, auf denselben Gesinnungen und Gründen ruhen, und da der Plan überall auf das Feste, Ueberlieferte wie in der Kirche so in den classischen Studien und der Philosophie und Geschichte gegründet ist, welchem überall des Verfassers Einbildungen und Träume gerade entgegen stehen, so wird die Einsicht in den ganzen Umfang unseres Jesuitismus und in den letzten Grund seiner Bekämpfung desselben schon hier jedem unbefangenen Blicke offen liegen.

Aus dem Gebiete des „Organs, wodurch uns die Geister- oder übersinnliche Welt geoffenbart wird“ und der „herzlichen Religionsgesinnung“ führt ihn die „richtige Analyse der Geisteskraft und des Lehrstoffes“ zu der Geschichte: Erst Sprachen, Schreiben und Sprechen, dann

Mathematik, dann Naturkunde, dann der Mensch, dann die Geisterwelt, dann die Geschichte, das ist die Scala, über die allein man in das Stephanische Paradies gelangen kann, und sogleich werden wir sehen, daß er aus ihm von der Geschichte, welche darin wächst, nicht wenige schöne Blumen zurückbringen wird.

„Der Mensch gehört nicht sich, sondern der ganzen Menschheit an.“ Ist aber dieses der Fall, gehört er z. B. nicht sich, nicht den Seinen, nicht dem Vaterlande, sondern dem Collectiv der Menschheit, also ebenso den Japanesen wie den Irokesen, man weiß nicht ob als Eigenthum oder als Familienglied an, so folgt nothwendig, daß auch er von ihnen selbst, von ihrem Thun und Treiben und zwar schon auf der Schulbank Nachricht haben muß. Er muß nicht nur mit ihren Hauptstämmen, sondern auch mit der Art bekannt seyn, „wie sie die von Gott ihrem gemeinsamen Vater erhaltene Aufgabe, sich auf der Erde Paradiese anzulegen, (das soll jeder Staat seyn!) überhaupt sowohl als im eigenen Vaterlande gelb't haben.“ „der Jesuitenschüler aber (d. h. der nach dem neuen Schulplan unterrichtete) dürfte“ durchaus nicht auf einen solchen hohen Standpunkt bürgerlicher Bildung hingeleitet werden, sondern der muß damit anfangen, „die Namen der Welttheile, der Länder, der vorzüglichsten Gebirge u. s. w. kennen zu lernen.“ „Je mehr Gedächtnißsache, desto weniger Denkübung, desto mehr Mbnchsobedienz.“ Eines aber wird er doch noch aus den ihm angefonnenen Uebungen zurückbringen, freilich eine Kleinigkeit, nämlich die Fähigkeit, Vorstellungen und Begriffe richtig zu scheiden und zu verbinden, daß er z. B. nicht von Wlkern spricht, die überhaupt sowohl als im eigenen Vaterlande Paradiese gründen, und überhaupt sowohl als in diesem besondern Falle der fäselnden Unwissenheit in das leere Haupt zu sehen. Doch genug, um die Mittel und Vorkehrungen dieser neuen Schulweisheit zum Behuf „der höhern Bildung der Staatsbürgerschaft“ näher kennen zu lernen. 9

Wie nun ein solcher Geist (man vergebe das Wort bei einem solchen Individuum), welcher den gänzlichen Mangel an positivem Wissen und Glauben durch hochtrabende Redeweisen, den Ausfall durch bunte Lappen zu verdecken sucht, und der Seichtigkeit, Zuchtlosigkeit und Trivolität im Gebiete der Erziehung, der Wissenschaft und Religion, die solcher Herrlichkeiten würdigste Lobrede hält, die einzelnen Theile der neuen Lehrordnung weiter betrachten muß, ist leicht voranzusehen. Unfähig die Vorkehrungen, durch welche der Unterricht im Deutschen zu seinem eigenen Gedeihen an den classischen geknüpft wird, auch nur zum Theil zu fassen, findet er die Muttersprache, in der er weder zu denken, noch zu schreiben weiß, einer todten aufgeopfert, die er eben so wenig kennt, in der Arithmetik, welche in den untern Curfen praktisch geübt, in den obern aber nach einem eigenen Lehrbuche im Zusammenhang vorgetragen, weiter begründet und mit der Buchstabenrechnung verbunden werden soll, steht er „von der reinen Zahlenlehre, wobei die Denkart so herrlich ausgebildet wird (was man nicht alles erfährt: die Denkart durch reine Zahlenlehre ausgebildet!), keine Spur vorhanden.“ Die Aufschlüsse, welche hierüber Pestalozzi und Stephani der Welt gegeben haben, scheinen dem Verfasser des Schulplanes unbekannt zu seyn.“ Gleichwohl ist nur im Allgemeinen ein vollständiges Lehrbuche der Arithmetik erwähnt, und da auch entfernt nicht irgend eine neue oder alte Lehre ausgeschlossen ist, so steht jener Seufzer offenbar nur hier, um bei Gelegenheit der Welt in Erinnerung zu bringen, daß ihr Herr Stephant Aufschlüsse über die reine Zahlenlehre gegeben hat. — Die Geographie, welche der mittlere Cursus beginnen, der obere „nach einem umfassenden Lehrbuche“ erweitern soll (S. 32), schrumpft ihm in seinen von Ingrimms über die Verachtung seiner Weisheit und Rathschläge zusammengewickelten Augen in die Namen der Welttheile, der Länder, der vorzüglichsten Gebirge, Meere und Flüsse zusammen.

Daß Unterricht in neuern Sprachen, besonders im Fran-

abfischen, in Gesang und Tonkunst, im Zeichnen und Turnen ohne Beeinträchtigung der Hauptgegenstände soll gegeben werden, verfährt gegen die Erfordernisse“ der Menschenbildung, als ob sie „nicht ein organisches Ganzes ausmache, wobei das Ganze leidet, wenn ein Theil verkümmert wird.“ Ein so vortreffliches Ding, wie dieses organische Ganze, bei dem das Ganze leidet, duldet weder eine Beiordnung noch Unterordnung der Gegenstände, hat also einen Organismus ohne Gliederung. Alle Stoffe müssen in anorganische Gleichheit heranrücken, damit das letzte Geheimniß dieser Lehre, in Allem etwas, im Ganzen nichts, hervortrete, und statt des Mannes in seinem Berufe ein Schwärzer am Markte gebildet werde. — Nun noch obendrein nichts von der herrlichen Bauweise des menschlichen Körpers, nichts von der Stephanischen Geisterwelt die — „ihrer Erhabenheit wegen für alle menschliche Bildung der eigentliche Gradmesser ist“ — nichts von dem bald glücklich, bald unglücklich geführten Kampfe der Menschenkraft (laut der Geschichte) — von all den Geheimnissen „selbstanschauender Kenntniß der herzlichsten Religionsgefinnung,“ von allem dem nichts und wieder nichts! — und dagegen der Satz, daß die Hauptkraft des formellen Unterrichts in der lateinischen Schule auf eine genaue, beharrliche und umfassende Erlernung der „Jesuitensprache“ soll gewendet werden — das ist zu arg, das bricht ihm, er weiß nicht ob das Zwerchfell zum Lachen oder das Herz zum Weinen, und sollen wir ihm in seiner Noth einen guten Rath geben, so ist es, lieber den Heraklit mit dem Demokrit zu verbinden, und über dem Grabe seiner pädagogischen Herrlichkeit und dieser neuen Schulordnung sein Gelächter mit dem Strom seiner Thränen zu vermischen. Doch wir thun dem Mann vielleicht Unrecht, und er sieht im Allgemeinen in dem Unterricht der lateinischen Schule denjenigen, „dessen sich die Jugend der nicht-gelehrten Stände (er will sagen die Jugend, welche nicht dem gelehrten Stande bestimmt ist) künftig zu erfreuen haben soll. Allerdings thut er das. Indes das ist seine Schuld.

Neben der lateinischen Schule bestehen überall nach wie vor die deutschen, sie führen den Knaben gleich ihr bis in das 14. Jahr, ja sie sind einander geradezu parallel erklärt, und litte der magere Vorrath dürftiger Ideen in diesem Kopfe nicht an einer unheilbaren Ueberspannung, so würde nichts im Wege stehen, Alles was er begehrt und noch Anderes (denn er ist bei Allen mit Wenigem zufrieden) der deutschen Schule zu überweisen, die überhaupt Raum und Zeit genug hat, allen billigen Forderungen des Realismus unserer Zeit für das frühere Alter zu genügen. Dahin also sind auch in Zukunft diejenigen, welche dergleichen suchen und begehren, zu schicken, als „in Anstalten, in denen die Jugend einen in jeder Hinsicht entsprechenden Unterricht empfängt;“ dergleichen in die Realschulen, Gewerbschulen, polytechnischen Schulen, welche zum Theil schon errichtet, zum Theil im Entstehen begriffen sind. Die lateinische Schule jedoch, welche zunächst für das Gymnasium vorbereitet, und deren Anordnung und Gliederung allein nach dieser ihrer Hauptbestimmung zu messen ist, wird sich daneben auch denjenigen öffnen, welche künftig im Gewerbebestande einen mehr als gewöhnlichen Grad formeller Bildung nöthig haben (§. 2). Wie viele kommen werden, ist für ihren ersten Zweck gleichgültig, nicht für den Bürgerstand und seine bedeutsame Stellung, welche ihm einen so wesentlichen Theil an der Gesetzgebung und Verwaltung des gemeinen Wesens gibt.

Die Hoffnungen eines guten Erfolgs, welche daran sich knüpfen werden, sind allerdings nicht aus der Idee jener „vollkommenen Organisationsweise“ geschöpft, welche zu lernen wir „bei Resewitz, Niemeyer, Stephani und Troxler vorher in die Schule gehen sollen,“ sondern beruhen auf alter bewährter Erfahrung, z. B. jener ehrenhaften Bürger, die der ehemalige Kreis Schulrath Stephani noch hier und da als die Zöglinge alter Landrectoren und Präceptoren wird gefunden haben, die auch in spätern Jahren noch lateinisch wußten und den Geschäften ihres Hau-

Hauses und der Gemeinde mit Ehrenhaftigkeit und Klugheit vorstanden. Nachdem die bodenlose Weisheit der Graser, Stephani und anderer Geister ihrer Stärke jene alten Stiftungen, als wären sie ein Unkraut, vertilgt hat, um auf ihren Boden Anstalten ihres Gemächtes zu gründen, und mit der Hohlheit ihrer thaumaturgischen Formeln zu erfüllen, ist freilich die Zahl jener alten, an Verstand, Gesinnung und Frömmigkeit festen Bürger immer dünner geworden, und die junge Zucht fader Schwärmer und kraftloser Phantasten, ohne Halt wie ohne Werth, rückt allmählich in die leergewordenen Reihen; doch ist die Erinnerung an das Alte, Bessere gerade auch unter den Bürgerchaften lebendig genug, um der lateinischen Schule, trotz des verzweiflungsvollen Geschreies der pädagogischen Quacksalber aller Farben, allmählich die Meinung der Gemeinden zu gewinnen. Dem Staatspädagogen und seinen Genossen mag das ein Aergerniß und Gräuel seyn; wird aber die Institution nach der Ansicht, die ihr zu Grunde liegt, aufgefaßt, geschirmt und durchgeführt, so wird sich bald die Anzahl derjenigen mehren, die in ihrer Aufgabe, dem Bürgerstand an der classischen Erziehung bis auf einen gewissen Grad Antheil zu gewähren, gleich dem unbefangenen fremden Beobachter, dessen Vertheidigung unserer Regierung vor Kurzem in ein inländisches Blatt überging, eine der fruchtbringendsten Ideen der neuen Zeit erblicken werden.

Der Verfasser aber setzt seinen Zug weiter fort, und betrachtet die lateinische Schule nicht als Vorbildung auf das Gymnasium, das ist zu gemein und alltäglich, sondern als Anstalt „zur höhern Bildung der künftigen gelehrten Kirchen- und Staatsdienerschaft.“ Welch eine Weisheit sofort hervorgehe, mag der gemeinste Leser nun mit eigenen Augen sehen. Während der Plan die lateinische Schule dem künftigen Gelehrten einrichtet, und den künftigen Bürger, im Fall er Neigung hat, ihm eine Zeitlang zu folgen, zu dem Unterrichte desselben einladet, dreht der Staatspädagog die Maschine herum; und findet den jüngsten Vorschlag eines

Xpierzq, Aker S. angekl. Jesuitismus d. neuen S. Schulplans. 5

Neben der lateinischen Schule bestehen überall nach wie vor die deutschen, sie führen den Knaben gleich ihr bis in das 14. Jahr, ja sie sind einander geradezu parallel erklärt, und litte der magere Vorrath dürftiger Ideen in diesem Kopfe nicht an einer unheilbaren Ueberspannung, so würde nichts im Wege stehen, Alles was er begehrt und noch Anderes (denn er ist bei Allen mit Wenigem zufrieden) der deutschen Schule zu überweisen, die überhaupt Raum und Zeit genug hat, allen billigen Forderungen des Realismus unserer Zeit für das frühere Alter zu genügen. Dahin also sind auch in Zukunft diejenigen, welche dergleichen suchen und begehren, zu schicken, als „in Anstalten, in denen die Jugend einen in jeder Hinsicht entsprechenden Unterricht empfängt;“ dergleichen in die Realschulen, Gewerbschulen, polytechnischen Schulen, welche zum Theil schon errichtet, zum Theil im Entstehen begriffen sind. Die lateinische Schule jedoch, welche zunächst für das Gymnasium vorbereitet, und deren Anordnung und Gliederung allein nach dieser ihrer Hauptbestimmung zu messen ist, wird sich daneben auch denjenigen öffnen, welche künftig im Gewerbebestande einen mehr als gewöhnlichen Grad formeller Bildung nöthig haben (S. 2). Wie viele kommen werden, ist für ihren ersten Zweck gleichgültig, nicht für den Bürgerstand und seine bedeutsame Stellung, welche ihm einen so wesentlichen Theil an der Gesetzgebung und Verwaltung des gemeinen Wesens gibt.

Die Hoffnungen eines guten Erfolgs, welche daran sich knüpfen werden, sind allerdings nicht aus der Idee jener „vollkommenen Organisationsweise“ geschöpft, welche zu lernen wir „bei Resewitz, Niemeyer, Stephani und Trorler vorher in die Schule gehen sollen,“ sondern beruhen auf alter bewährter Erfahrung, z. B. jener ehrenhaften Bürger, die der ehemalige Kreis Schulrath Stephani noch hie und da als die Zöglinge alter Landrectoren und Präceptoren wird gefunden haben, die auch in spätern Jahren noch lateinisch wußten und den Geschäften ihres Hau-

Hauses und der Gemeinde mit Ehrenhaftigkeit und Klugheit vorstanden. Nachdem die bodenlose Weisheit der Graser, Stephani und anderer Geister ihrer Stärke jene alten Stiftungen, als wären sie ein Unkraut, vertilgt hat, um auf ihren Boden Anstalten ihres Gemächtes zu gründen, und mit der Hohlheit ihrer thaumatürgischen Formeln zu erfüllen, ist freilich die Zahl jener alten, an Verstand, Gesinnung und Frömmigkeit festen Bürger immer dünner geworden, und die junge Zucht sader Schwäger und kraftloser Phantasten, ohne Halt wie ohne Werth, rückt allmählich in die leergewordenen Reihen; doch ist die Erinnerung an das Alte, Bessere gerade auch unter den Bürgerchaften lebendig genug, um der lateinischen Schule, trotz des verzweiflungsvollen Geschretes der pädagogischen Quacksalber aller Farben, allmählich die Meinung der Gemeinden zu gewinnen. Dem Staatspädagogen und seinen Genossen mag das ein Vergerniß und Gräucl seyn; wird aber die Institution nach der Ansicht, die ihr zu Grunde liegt, aufgefaßt, geschirmt und durchgeführt, so wird sich bald die Anzahl derjenigen mehren, die in ihrer Aufgabe, dem Bürgerstand an der classischen Erziehung bis auf einen gewissen Grad Antheil zu gewähren, gleich dem unbefangenen fremden Beobachter, dessen Vertheidigung unserer Regierung vor Kurzem in ein inländisches Blatt überging, eine der fruchtbringendsten Ideen der neuen Zeit erblicken werden.

Der Verfasser aber setzt seinen Zug weiter fort, und betrachtet die lateinische Schule nicht als Vorbildung auf das Gymnasium, das ist zu gemein und alltäglich, sondern als Anstalt „zur höhern Bildung der künftigen gelehrten Kirchen- und Staatsdienerschaft.“ Welch eine Weisheit sofort hervorgehe, mag der gemeinste Leser nun mit eigenen Augen sehen. Während der Plan die lateinische Schule dem künftigen Gelehrten einrichtet, und den künftigen Bürger, im Fall er Neigung hat, ihm eine Zeitlang zu folgen, zu dem Unterrichte desselben einladet, dreht der Staatspädagog die Maschine herum; und findet den jüngsten Vorschlag eines

Diersch, Aber d. angekl. Jesuitismus d. neuen d. Schulplans. 5

Pädagogen (nämlich des Hrn. Stanhard), „so übel nicht,“ für das Knabenalter vom 6 bis 14 Jahren. Eine Schule zu bestimmen, welche für die allen Ständen gleich notwendige allgemeine Geistesbildung zu sorgen habe. Mit dem 15ten Jahre wird man also mensa auffangen, und bei der Schwelle der Universität ungefähr mit einem Theile der Kenntnisse ankommen, mit welchen die lateinische Schule den Knaben in das Gymnasium entlassen sollte. Was kann aber auch daran liegen? Wird doch dadurch die Einseitigkeit vermieden, welche aus jeder zu früh angefangenen mechanischen oder speciellen Bildung sich notwendig erzeugt, und das Unglück der Verkümmnis ist so groß nicht. Macht man z. B. sich noch als alter Knabe durch das Unvermögen, auch nur den einfachsten lateinischen Satz richtig zu verstehen, oder gar durch die leidigen Worte, die später, gleich den Holzbocken, in dem Fleische sitzen, im Amt und vor Kollegen lächerlich, so braucht man nur, wie er thut, auf die alte „Pedanten-Methode“ zu schwören, den „zusammenkoppelnden Phrasensammler“ wegzustoßen, zu versichern, daß es einer liberalen Erziehung ganz unwürdig sey, „vicia grammaticalia wie Staatsverbrechen zu behandeln,“ daß man dergleichen auch wohl hätte lernen können, aber dieses nur mit „Aufopferung der übrigen mehrseitigen Geistesbildung“ geschehen wäre, deren nachtheiliger Erfolg sich in politischer und kirchlicher Hinsicht leicht berechnen lasse,“ so wird der böse Geist des Spottes und Muthwillens gemiß abgetrieben. Er wird dann höchstens von ferne den Schaden Josephi sehen, welcher im Eifer gegen die Grammatik einer fremden Sprache zeigt, daß er der eigenen so unkundig wie dieser ist. Wie wäre sonst möglich, daß er, man weiß nicht ob von einer Aufopferung oder einer Geistesbildung spräche, deren nachtheiliger Erfolg sich leicht berechnen lasse. So deutlich tragen beinahe alle, die bis jetzt gegen das humanistische Princip des neuen Schulplans von Wapen geschrieben haben, den Stempel der Verwerfung an der Eriam, welche das Unvermögen richtig zu denken und

Gedachtes richtig auszudrücken gemeiniglich demjenigen ausdrückt, der in seiner Jugend der Wohlthat einer beharrlichen und gedehlichen Pflege durch classische Muster entbehrt hat, und ohne zu wissen, wovon es sich handelt, gegen sie zu Felde zieht.

Der Verfasser folgt dem Plan, wir ihm in das Gymnasium.

Wie ein Knabe der von ihm empfohlenen Zucht und Lehre, mit Kenntnissen, Glauben und Gehorsam ausgestattet aus der untern Schule in das Gymnasium eintreten werde, haben wir gesehen. Schwach in den Sprachen, den Kopf mit halbphilosophischen Phrasen statt mit grammatischen Kenntnissen angefüllt, des alten frommen Glaubens der Väter baar, dagegen aber in die Geheimnisse der Geisterwelt eingeweiht und mit trocknen Liederversen darüber ausgestattet, ein Schwärmer über Geschichte, statt ein Wissner ihrer Grundzüge, unkundig der Anstrengung, wie des Gehorsams ungewohnt, wird er so wenig wie sein großer Lehrer und Mystagog sich in die Vorkehrungen und Uebungen des Gymnasiums zu finden im Stande seyn. Für beide geht die Noth von Neuem an. Hier ist nichts von der den Jüdling umgebenden Schöpfungswelt, was wohl die Welt seiner eigenen Schöpfungen seyn wird: denn für die einfache, schlichte Welt oder das Weltgebäude ist im Plan unter andern durch die Vorträge über mathematische und physikalische Geographie gesorgt; oder sollte unter Schöpfungswelt etwa die Welt der lebendigen Geschöpfe gemeint seyn, daß von ihnen, nämlich der Zoologie, nichts vorkäme? Bei diesem Grammatiker ist Alles möglich. — Womit werden sie dann aber, statt mit der Schöpfungswelt bekannt gemacht? „Mit dem alten Römer- und Griechenvolke (da gerinnen also die armen Griechen mit den Römern in Ein Volk zusammen) und deren Staatshaushalte, werden sie so bekannt gemacht, als wenn sie einst unter denselben (i. demselben), so wie es vor 2—3 tausend Jahren war (welches dann, das Römervolk vor 3000 Jahren? Ei! Ei!), ihre Kräfte zur Beförderung des allge-

meinen Wohles anzuwenden hätten.“ Das ist nun ein großes Unglück, denn der Mensch gehrt zwar der Menschheit an, aber, wie es scheint, nur nicht der todten mit ihren Helden und Weisen, mit ihren Thaten und Werken, und es sind alte Pedanten, die uns riethen, mit den Todten zu leben. Haben wir doch die Botoguten und Feuerländer, die Birmanen und Siamesen, wie sie leben und leben; von diesen werden wir erfahren, „wie sie sich auf der Erde Paradiese machen,“ und wie sie die „Kämpfe der Menschkraft“ geführt haben; nur die „Jesuitenschule“ wird sich um die Staatsweisheit des Solon und die Tugenden des Aristides bekümmern. Irreu wir nicht, so vollendet dieses Hinwegwerfen alles dessen, was der Jugend eine genaue Kunde von Rom und Griechenland gewähren kann, die Zeichnung des Mannes, der uns schon von religiöser und pädagogischer Seite hinlänglich bekannt geworden, und in ihm stellt sich einer der unwissendsten Lobredner der häßlichsten und nacktesten Gemeinheit und Oberflächlichkeit, einer von jenen Schreibern dar, welche nicht zufrieden für ihren Kram am Markte Liebhaber zusammen zu trommeln und zu pfeifen, auch noch begierig sind, in das Heiligthum der Schule einzubrechen, um dort die Bilder alter Weisheit und Großmuth umzustürzen, und ihre Topfsgdgen auf den Altären derselben aufzupflanzen.

Wenn ferner der Geschichtsunterricht auf dem Gymnasium aus Gründen, die jedem verständigen Pädagogen sich selber vorlegen, das letzte Jahrhundert nicht einschließt, sondern es sammt den ergänzenden Disciplinen der akademischen Vorträge aufspart, so bleiben dem Gymnasium die jetzigen Hauptbilder unbekannt. Und welche Geschichte zwei Zeichen des Ausrufs, wahrscheinlich eines der Threnen, das andere des Gelächers, stellt er hinter die Handschrift, daß die Hauptbegebenheiten, die Namen und Zahlen dem Gedächtnisse (!!) fest und bleibend eingepreßt werden sollen. Wahrscheinlich behält sie sein Zögling in Buch oder in der Tasche, damit man schneller daran kommt

„die Geschichte zur Vernunftbildung der jungen Leute zu benutzen.“ — Dann bekümmert ihn wieder, daß auch im Gymnasium kein besonderer deutscher Unterricht zu Faulkissen für die Zerstreung, keine Psychologie, keine philosophische Moral, kein — doch welches Register von Wissenschaften, die alle fehlen, läßt sich ziehen, in welchen Jammertönen läßt sich klagen, wenn einmal gegenüber der Unermeßlichkeit des Wissens ausgerufen wird, was Alles im Gymnasium nicht gelehrt wird. — Aber die Religionslehre? Leider Gottes werden sie damit so bekannt gemacht, wie mit dem „alten Griechen“ und Römervolke und deren Staatshaushalte.“ Es wird „nichts verschäumt, die Jugend mit dem kirchlichen Glaubenssystem bekannt zu machen, und mit ihr (o Gräuel!) wird in der obersten Classe selbst das griechische neue Testament gelesen.“ Das mag Ihnen ein Vergerniß seyn, da Sie — reinherausgesagt, das Christenthum nicht wollen. Aber die Jesuiten, mein Theuerster, die Jesuiten des Schulplans, wo bleiben denn diese auch hier wieder? Haben die auch ihre Zöglinge mit den Griechen und Römern so bekannt gemacht, wie mit ihrer eigenen Heimath? Const glaubte man, sie hätten ihren Schülern nur die Schale, die Sprachen und auch wieder nur die lateinische gegeben, den Kern dahinter aber vorenthalten, und zur Kenntniß der Urkunden des christlichen Glaubens haben sie wohl auch hingeführt, wie der Schulplan thut? Aber die wahren Jesuiten, welche Sie, mein guter Herr, herzlich schlecht kennen, obwohl Sie ihnen (erschrecken Sie nur nicht!) näher stehen als Sie sich träumen lassen — wo sind denn diese? Geduld, werden Sie, Vortrefflichster der Nikolaiden, ausrufen, gleich werden wir sie wieder haben! — „In der obersten Classe kommt endlich auch die Philosophie zum Vorschein“ (nun Gott sey Dank, daß sie doch endlich kommt!), aber (o des Unglücks!) nicht als Kunst, „das höhere Reich der Vernunft oder der übersinnlichen Welt selbstthätig aufzufassen (welch ein Gedanke, ein Reich auffassen, wahrscheinlich auch auf und davon tragen!), sondern sie wird bloß als Sache des Gedächtnis-

tes oder der Tradition behandelt" — als Sache des Gedächtnisses, weil der Unterricht die Probleme des philosophischen Denkens bei den Griechen und ihre notwendige und naturgemäße Entwicklung zeigen, und dadurch die jungen Gemüther zur Fassung und Lösung philosophischer Aufgaben vorbereiten soll, wozu dieser unwissende Mann keinen Begriff hat; und als Sache der Tradition, nicht als „Lehre der Weisheit,“ weil man sie begehrt, nicht wie z. B. der Dechant von Günzenhausen sie vortragen würde, sondern wie Plato und Cicero und andere alte Pedanten sie in ihren Werken überliefert haben, die kein aufgeklärter Pädagog aus seinem „Reiche der Vernunft und der überfinnlichen Welt“ herab eines Witzes mehr würdig hält, so wenig, wie das griechische Evangelium. Der Jesuit aber — blüht dieser nicht wieder aus diesem philosophischen Gedächtniswerk und der Tradition hervor? Vielleicht; aber man höre! „Außerdem soll noch in der obern Classe auch Logik und Dialektik — im Sinne der Aristotelischen Philosophie — vorgetragen werden. Hier spricht sich der eigentliche Zweck des Lehrplans wieder völlig aus. Bekanntlich herrschte die Aristotelische Philosophie das lange mittlere Zeitalter hindurch in allen Schulen. Zu der Bildung des mittleren Zeitalters sollen mithin die Menschen allmählich wieder zurückgeführt werden, um sie dadurch wieder von dem Lichte der jetzigen Zeit zu entfernen, bei welchem die Menschen die Erbärmlichkeit des geistlichen und weltlichen Absolutismus kennen lernen, und sich dadurch entschlossen fühlten, sich von seinen Fesseln zu befreien. Darum also soll die Aristotelische Philosophie wieder eingeführt werden, welche unter dem Namen der scholastischen sich einstens mit den Principien der Hierarchie so schwelgerisch vermaßte und den Geist der Menschen bis ins fünfzehnte Jahrhundert mit dialektischen Spielereien unterhalten hatte? Die Zeiten sollen wieder herbeigeführt werden, der Dominicaner, Thomas Aquinas, Formelglaubig, in seine Schein Schlüsse kettete, oder die Johannes Duns

„den Geist in einen, aus falschen Prämissen erzeugten, syl-
 „logistischen Dunst einhüllten, wobei sie denn freilich
 „nicht einsahen, daß die Philosophie von der Scholastik da-
 „zu herabgewürdigt wurde, dem römisch-unfehlbaren Sy-
 „steme der Kirche den Schein der Wahrheit zu ver-
 „schaffen, und daß der mit Unrecht für den größten Pht-
 „losophen galt, welcher mit der größten dialektischen Kunst
 „die Lehren der Kirche zu vertheidigen verstand? Umsonst
 „also soll die Reformation auf den Sturz dieser
 „elenden Schulphilosophie hingewirkt, umsonst ein
 „Petrus Ramus und Baco von Verulam dazu kräf-
 „tig beigewirkt haben? Alle ihr neuern Philosophen packt
 „mit eurer Weisheit ein, wir lehren zur scholastischen
 „Philosophie und mit ihr zum zwar finstern,
 „aber weit glücklichern mittlern Zeitalter zu-
 „rück, wo Alexander der Papst dem Hohenstaufen den hei-
 „ligen Fuß auf den Nacken drückte, und wo Ludwig der
 „Bayer endlich päpffisch zu todt geängstigt wurde.“ Da
 haben wir es! Das Alles hat Niemand als Aristoteles
 verschuldet. Ganz gewiß nach derselben Logik, die wir ken-
 nen: Die Jesuiten sprechen und lehren Latein, also ist La-
 tein die jesuitische Sprache. Die Scholastiker lehrten nach
 Aristoteles, also ist Aristoteles die scholastische Philosophie.
 Thomas Aquinas, der „Formelglaubige,“ Johannes Duns
 mit seinem syllogistischen Dunst, und alle andern Dunse und
 Ritter jener seltsamen Weisheit sind in dem Stagiriten ent-
 halten, ungeachtet man in ihren Schulen nicht mehr Griechisch
 verstand, wie in dem Dekanat von Gunzenhausen, und den
 wahren Aristoteles so wenig kannte, wie der edle Ritter,
 der hier gegen ein Ding zu Felde zieht, das ihm seine er-
 höhte Phantase als den Riesen von Stagira vorspiegelt.
 Das wird Sie nun wohl wenig bekümmern, und Ihr Satz
 wird feststehen, daß Scholastik und Aristoteles gleichbedeu-
 tend sind; aber was nun weiter? Zur Zeit der Scholastik
 waltet auch die Hierarchie, also herbei, du ganzes System
 „der römisch-unfehlbaren Kirche“ mit deiner „Scheinwahrheit,

mit Papst Alexander, mit dem Kaiser Barbarossa und Ludwig von Bayern, und wer sonst noch von dem Uebermuth der Päpste gelitten hat. Die welthistorische Staatspädagogik zeigt uns, wer für das Alles verantwortlich ist und zu Gericht stehen muß, und daß umsonst die Reformation, umsonst der Sturz jener elenden Schulphilosophie gewesen, daß Petrus Ramus und Baco von Verulam umsonst gelebt haben, weil in den bayrischen Schulen die Logik und Dialektik nach den Grundsätzen des Aristoteles gelehrt werden soll. Gar nicht zweifelhaft aber ist, wo man hin will. In das finstere Mittelalter will man zurück, „wo der heilige Fuß auf den Nacken des Hohenstaufen tritt, wo Ludwig der Bayer päpstlich zu todt gedängt wird.“ Sollen wir diese Jagd wildtanzender Schreck- und Hexenbilder in der That einer Beachtung würdigen, und den Mann, welchem sie um die Stirne schwirren, daran erinnern oder ihn belehren, daß gerade damals, als man den wahren Aristoteles, d. h. den griechischen kennen lernte, es mit der Scholastik vorüber war, daß das Aftersbild seiner Weisheit, die Geburt der Unwissenheit, alsobald verschwand, nachdem man das Verständniß des Originals erdffnet hatte? Gerade die Zeit der Reformation, deren Geist man anruft, ohne ihn zu kennen, und gerade der weiseste und aufgeklärteste der Reformatoren, Melancthon, führte durch seine *erotemata logices et dialectices* die hier in Frage kommende Lehre auf die wahren Grundsätze des Aristoteles, welche der Plan in Anspruch nimmt, zurück; ja in der Ausgabe des Schulplans mit den Motiven wird auf jene *erotemata* des Melancthon „zur nähern Bezeichnung dessen, was begehrt wird,“ hingewiesen. Nachdem man nun in dem officiellen Abdrucke diese Hinweisung als zu sehr in das Einzelne gehend und beschränkend hinweggelassen hat, ist hinter dem Rücken des abziehenden Reformators der Jesuit in die leer gewordene Stelle hineingeschlupft, um nun in ihr sein Wesen zu treiben, und den Staatspädagogen zu jenem Weh- und Klagegesang zu erregen, dessen Melodie wir eben gehört

haben. — Allerdings sollen sie für die Schule wenigstens einpaß en jene neuen Philosophen, welche die Logik zu einem Skelet ausge trocknet haben und Raum geben dem ehrwürdigen Gründer einer Wissenschaft, welche in dem ganzen Umfang und in allen Theilen ihres Gebietes fest und unveränderlich ist, wie die Grammatik, ihr Substrat, und die reine Mathematik ihr Gegenbild; gewöhnt sollen unsere Jünglinge werden an die Schärfe und Tiefe der logischen und dialektischen Schriften des Erfinders, gegen welche alle Compendien der Logik der Kieselwetter, Feder, Snell und Consorten wie Schatten einherziehen. Ja, zu ihm, dem großen Lehrer des großen Alexander soll unsere Jugend geführt werden, um, wenn sie die Weihe großer Dichter, Redner und des Plato empfangen, von ihm und durch ihn die schwere Kunst richtig zu denken und das so Gedachte richtig zu bezeichnen im Zusammenhange und ihren Gründen zu erlernen, und diejenigen zu hassen, welche durch ein mißthätiges Geschwäg über elende Schulphilosophie, finsternes Mittelalter, syllogistischen Dunst und andere Gräuel eines allem Hellenismus abgewandten Zeitalters, sie von der ächten Urquelle der Wissenschaft abhalten und in ihre Gannerbude voll Trug, Unwissenheit und Thorheit hineinlocken möchten, um dort ihnen alle Güter wahrer Bildung abzuschneiden, wenn solches Beginnen noch des Hasses und nicht vielmehr der tiefsten Verachtung würdig wäre.

Endlich kommt er auf das in dem Plan verordnete „Lesen der römischen und griechischen Classiker“ selbst, um seiner eigenen mißgestalteten Geburt mit eigener Hand den Hals umzudrehen. Denn man bemerke wohl, was er sagt: „über das Lesen der römischen und griechischen Classiker haben wir nichts zu erinnern.“ Er nimmt also den Plan in so fern er diesen Gegenstand verhandelt, d. h. das Wesentliche seiner Bestimmung ohne Bedingung an. Nun verordnet dieser (§. 85 und 86):

„Die alten Classiker sollen mit Rücksicht auf das jugendliche Alter gewählt und in einer naturgemäßen

„Ordnung nach einander gebräucht werden, so daß
 „man in der Prüfung von den Historikern zu den Red-
 „nern und zu den Philosophen, in der Poesie von den
 „Epikern zu den Lyrikern und Dramatikern fortschreitet; wo
 „aber die einzelnen Gattungen durch mehrere Classen fort-
 „gehen, sie nach dem Grad ihrer Schwierigkeit auf einander
 „folgen läßt. Auch sollen die Schüler bei dem Einzelnen nicht
 „längere als die Lösung der Schwierigkeit durchaus erfordert, auf-
 „gehalten werden, und die Lehrer wohl bedenken, daß ihnen
 „nicht obliegt, Philologen zu bilden, sondern durch sorg-
 „fältig gewählte Urtheilungen aus den Schätzen der Phi-
 „lologie und gründliche Methode ein genaues, die Form
 „und den Geist der alten Classiker gleichmäßig umfassendes
 „Verständniß derselben zu begründen,“ — und wozu fragen
 hier bei dieser wesentlichen und entscheidenden Anordnung,
 welche §. 88 noch weiter ausgeführt ist, was hier Jesu-
 itisches, oder vielmehr, ob hier nicht von allem was man
 gemeinlich also bezeichnet, das Gegentheil sich findet?
 Ist der Jesuit dort, wo man den Geist in Formeln bann
 und in Buchstaben gefangen hält; wie kann er hier gespürt
 werden, wo die Jugend zu den edelsten Werken der alten
 Literatur geführt und ein die Form und den Geist umfassendes
 Verständniß begehrt wird? Ist, wie man sagt, der Jesuit da
 wo man das Gemüth verkümmert und die Einsicht verdüster
 wie kann man vor ihm bei Anordnungen träumen, welche bei
 rechnet sind, die ganze Kraft des Geistes durch Studien zu
 heben, welche in bessern Zeiten die eines freien Mannes wür-
 digen, die Studien der Menschlichkeit genannt würden? Wo
 wurzelt unsere Cultur, wenn nicht in Religion, Poesie, Ge-
 schichte, Bereisamkeit und Philosophie und durch die
 selben in den ewigen Werken des Alterthums? Und wozu
 hat der Plan verdammt, um diese Studien zu begründen und
 einen Lehrstand zu gewinnen, der würdig sey in seinem Geiste
 diese Güter zu pflegen und zu wahren? Unser Gegner aber
 — diese Lehren, diese Weisung nimmt er an, und gleich-
 wohl wagt er es mit mehr denn eiserner Stirne frecher Scham

losigkeit Männer, welche dieses Begehren und die Regierung, welche nach ihrem Rath darauf ausging, die Schuld, so weit es von ihr abhing, in eine höhere Richtung des Bestrebens einzulenken, der Verkrüppelung der Jugend zu zehren, und da wo die Freilung und Erhöhung des Geistes gewünscht wird, Festsetzung der Geisteskraft eines ganzen Volkes; ja die Vorbereitung seines Unterganges und gleichsam das Herannahen seines jüngsten Tages vor Zeitgenossen zu verständigen!

Man hat eingewendet, daß dergleichen Anschuldigungen, wenn sie auch über das Ziel hinausgingen, doch zu etwas gut wären. Allerdings sey in den letzten Jahren unter uns Manches geschahen, auch Manches laut geworden, was auf Rückkehr dunkler Zeiten und auf steigenden Einfluß einer Macht hindeute, welche jetzt gerade den Bestand im Westen bis in den tiefsten Grund erschüttere. Gut sey immer, daß die öffentliche Stimme dagegen auf das mächtigste sich erhebe, daß die öffentliche Wachsamkeit die oft dunklen Spuren mit Beharrlichkeit verfolge, sollte sie auch auf falsche Fährte geleitet und der Vorwurf gegen den Einzelnen ungegründet gefunden werden.

Daß eine strenge Wacht der öffentlichen Meinung nöthig sey, damit, wenn auch die obern Regionen rein und ungetrübt erscheinen, nicht von Unten und aus dem Verborgenen herauf, dein Gauen, Freien und Selbstständigen, der Eintracht, der wahren Religiosität, der höhern Bildung und der nationalen Kraft entgegen gewirkt werde, bedarf keiner Bestärkung. Jeder der unsere Lage kennt, kennt auch unsere Gefahr; aber wer sich zum öffentlichen Wächter so großer Güter und zum Ankläger der Unternehmungen gegen sie aufstellt, muß vor allem selbst etwas Ehrenhaftes und Dauerhaftes wollen und eine seinem Willen gemäße Gesinnung offenbaren, er muß daneben Feind vom Freund zu unterscheiden wissen und nicht von verderblichen Absichten und Plänen gegen Bildung und Vaterland sprechen, wo im wahren Dienste derselben gearbeitet und angeordnet wird, sonst fällt er aus der Rolle eines Wächters des of-

fentlichen Wohles in die abscheuliche Rolle des Denuntian-
ten und wird der Strafe, welche das Gefühl des öffent-
lichen Rechts gegen solche unerbittlich erkennt, nicht ent-
gehen. „Es ist gut,“ sagt Cicero *), „daß Ankläger im
Staate sind, damit durch Furcht, die Frechheit gezügelt
werde. Gänsen wird im Capitol auf öffentliche Kosten
Futter gereicht, und Hunde werden dort genährt, damit
sie anzeigen, wenn Diebe gekommen sind. Freilich können
sie den Dieb nicht unterscheiden, aber sie zeigen es doch
an, wenn bei Nacht Jemand in das Capitol gekommen
ist, und weil das Verdacht erregt, so ist, obwohl sie Thiere
sind, ihr Fehler doch mehr auf der Seite, wo zu große
Vorsicht gefunden wird. Wenn aber auch bei Tage die
Hunde bellen würden, wo Feste kommen, um die Götter
zu verehren, so glaube ich, würde man ihnen die Weine
zerschlagen, weil sie auch da bissig wären, wo kein Ver-
dacht gefunden wird. Gerade so verhält es sich mit
den Anklägern: — wenn ihr so fortfahrt, daß ihr Be-
schuldigung erhebet, Jemand habe seinen Vater
umgebracht, und nicht sagen könnt, warum und wie,
und nur beller ohne Grund zu Verdacht, so wird die Weine
zwar euch Niemand zerschlagen; aber wenn euch die Rich-
ter hier wohl kennen, so werden sie euch jenes wohlbe-
kannte Schriftzeichen, dem ihr so abgeneigt seyd, daß
ihr seinetwegen alle Schrift haßet, auf eine so nachdruck-
same Weise auf die Stirne heften, daß ihr in Zukunft
niemand Andern als euren Unfall anklagen könnt.“

Doch wie dieses elende Gewebe von dem schlimmen im
Schulplan verborgenen Jesuitismus und Obscurantismus sich
als die nichtswürdigste und gewissenloseste Vor Spiegelung vor
unsern Augen selbst vermirrt, so vernichtet sich auch in gleicher
Weise das Bestreben, der neuen Lehrordnung die fade Weis-
heit eines abgestandenen Philanthropinismus unterzuschieben.
Ist dem Gegner nämlich die Lesung griechischer und lateini-

*) In der Rede pro Roscio Amerino cap. 20.

cher Classiker nach Art und Ordnung, welche der Plan vorschreibt, recht, so müssen ihm auch die Vorkehrungen dazu recht seyn, wodurch man die Erwerbung der Sprachkenntnisse in der lateinischen Schule, ihre Ausbreitung in dem Gymnasium beabsichtigt, die Stundenzahl eben so wie die Aufnahme der zur Erläuterung der Classiker und zur Begründung einer auf Poesie, Geschichte, Beredsamkeit und Philosophie ruhenden Bildung nöthigen Lehrstoffe, ohne welche jene Lesung illusorisch, und eine auf sie und ihren Erfolg berechnete Anstalt eine Thorheit wird, nicht geringer als diejenige, welche ohne die geringste Kenntniß der Sacke die alten Sprachen gleich der Muttersprache einzusprechen und dabei Gründlichkeit und die Möglichkeit jedes Gedeihens in die Schanze zu schlagen anrathet.

Ist aber über Stellung, Ausbreitung und Methode der classischen Studien nach Sinn und Absicht des Planes entschieden, so ist dadurch auch sein Character bestimmt, und was ausgeschlossen oder beigezogen wird, dergleichen die Stellung, Verknüpfung und Führung des Unterrichts in den aufgenommenen Fächern, kann nur nach demselben beurtheilt und eingerichtet werden. Allerdings ruht er auf dem Ueberlieferten und zwar auf dem Besten und Festesten, was im Gebiet der Literatur, der Religion und des Staats überliefert ist, ohne irgend ein Lob oder eine Auszeichnung der neuern Zeit und ihrer wahren Weisheit auszuschließen. Ausschließend aber ist er gegen die süße Verwöhnung eines faselnden Geschmacks, gegen den Tand ästhetischer Putzwerke, eben so wie gegen die Ansprüche eines auf andere Gebiete zu verweisenden Realismus, ausschließend gegen die ganze Thorheit von gestern und heute, welche sich Weisheit dünkt, die jenen festen Grund, auf dem die Lehrordnung ruht, das ehrwürdige Erbe ruhmvürdiger Ahnen, ausgeübt, um dem Wahn der Menge oder dem dürftigen Gebilde des eigenen Hochmuths und der hohlst Abstraction Hütten zu bauen, die seit fünfzig Jahren ohne Unterlaß von den Gesilden des nächsten Tages unnütz gemacht oder zerstört werden.

kommen.“ Seite 68; aber was diesem Besonderen gegenüber das Ganze sey; welches die allgemeine Bildung harmonisch umfassen muß, ist mir nicht klar geworden, auch nicht aus der Belehrung, daß man die allgemeine Bildung auch eine allseitige nennen kann.

Ist aber schon der Einzelne auf eine Herrschaft der Welt hingewiesen und von Gott wenigstens zu einem Welt herrscher im Kleinen bestimmt, so folgt, daß der Staat nun unmöglich nicht niedriger stehen könne. Doch läßt der Flug etwas nach, denn Seite 24 ist jeder Staat „ein Verein menschlicher Geisteskraft, seine Herrschaft in der Welt fest zu gründen und immer weiter auszubreiten.“ Das ist nun beruhigend auf der einen Seite, da es sich nicht mehr wie vorhin von einer Herrschaft über die Welt, sondern in der Welt handelt, aber desto beunruhigender auf der andern; denn aus dem Bestreben seine Herrschaft in der Welt immer weiter auszudehnen, da er ein allgemeines zu seyn scheint, kann unmöglich etwas Anderes als ein Krieg Aller gegen Alle hervorgehen, und gleichwohl sollten sich nach der weitern Lehre des Verfassers die Völker nach dem Willen Gottes auf Erden Paradiese bauen.

Hier nächst wird Volk und Jugend geschieden, das ständige und heranwachsende Geschlecht; jenes ist „zum speciellen Betribe seiner Geistes herrschaft übergegangen, diese wird dazu vorbereitet, am meisten durch die allgemeine Bildung, welche „der gesammten Nationaljugend zu wünschen ist“, Seite 26. Da aber Vielen der Mangel an Mitteln entgegensteht, so ist es Seite 27 Aufgabe des Staats, die nöthige Anzahl von Anstalten zur allgemeinen Bildung der Nationaljugend aufzustellen, und jene so „herzurichten“, daß ihr Zweck auf die möglichst vollkommene Weise erreicht wird.

Die Jahre der Kindheit gehören der Familie, die Knabenjahre gehören „der allgemeinen Rationalbildung für die gesammte Nationaljugend (will sagen der Volksschule), dann werden durch die erwachende Natur Jünglinge und Jungfrauen gemahnt, die nun eintretenden Jahre ihres Lebens zu nützen, um sich zu Hausvätern und Hausmüttern auszubilden.“ Ein neuer Grund der Bestimmung! vielleicht hergenommen aus der „Schöpfungswelt“, z. B. von den Wögeln, welche die erwachende Natur mahnt, sich Nester zu bauen, und sich darin zu begatten. Ist jene Mahnung eingetreten, so müssen alle in der allgemeinen Bildung weiter fortgehen, die Einzelnen aber alles lernen, was — ihre künftige specielle Bildung fordert.

Sofort werden die Jünglinge nach Classen geschieden, in die unbemittelten, welche Landleute, Handwerker u. dgl. werden, und in die vermöglicheren, die im Stande sind, „die zu größerer Humanitätsbildung nöthigen Kosten zu bestreiten“ Seite 38. Es sind die,

Anmerkungen.

1.

Hier stehet zunächst aus dem Buche über die Gymnasien, *) eine Uebersicht seiner Lehre von Bildung, ihren Instalten und Mitteln:

Bildung des Menschen ist ihm nach Seite 21 nichts Anderes als „Befähigung seiner zur Herrschaft über die Welt von Gott herkommen Geisteskraft“ (wir führen wörtlich an); wo wir also eine Geisteskraft haben, welche von Gott zur Herrschaft über die Welt berufen ist, und Bildung des Menschen als Befähigung dieser Geisteskraft des Menschen bezeichnet wird, nämlich als Befähigung zur Erlangung oder Ausübung oder zum rechten Gebrauch dieser Herrschaft, oder was sonst für ein ergänzender Begriff dem Verfasser im Conceptione geblieben ist.

Diese Bildung aber ist eine allgemeine, welche „das Ganze umfaßt“, und nach Seite 23 et „durchaus harmonisch umfassen muß“, und eine besondere, welche „die Geisteskraft auf einen Theil der ihr zu unterwerfenden Dinge richtet.“ Letzteres beziehet sich; z. B. der Schullehrer lernt das Lesen schreiben heißt in dieser Sprache der Staatsschulorganisationskunde (das Wort steht Seite 45 mit der Bemerkung, daß das eine vielen Staatsmännern und Pädagogen unbekanntes Wissenschaft sey); die Geisteskraft des zum Schuler bestimmten „Gliebes der gesammten Nationallugend, wird auf das zu schneidende Leder als auf ein seiner Geisteskraft zu unterwerfendes Ding gerichtet; und der Schullehrer lernt die Grammatik, — ertrachtet „vermittelt der Sprache zu einer sichern Herrschaft über sein eigenes Gedankreich zu

*) Ueber Gymnasien, ihre eigentliche Bestimmung und zweckmäßigste Einrichtung von Dr. Heinrich Stephan, Kirchenrath, Deane und Censurirer des L. L. Palastinensienens von H. Michael, Erlangen 1828.

kommen.“ Seite 68; aber was diesem Besonderen gegenüber das Ganze sey; welches die allgemeine Bildung harmonisch umfassen muß, ist mir nicht klar geworden, auch nicht aus der Belehrung, daß man die allgemeine Bildung auch eine allseitige nennen kann.

Ist aber schon der Einzelne auf eine Herrschaft der Welt hingewiesen und von Gott wenigstens zu einem Weltherrscher im Kleinen bestimmt, so folgt, daß der Staat nun unmöglich nicht niedriger stehen könne. Doch läßt der Flug etwas nach, denn Seite 24 ist jeder Staat „ein Verein menschlicher Geisteskraft, seine Herrschaft in der Welt fest zu gründen und immer weiter auszubreiten.“ Das ist nun beruhigend auf der einen Seite, da es sich nicht mehr wie vorhin von einer Herrschaft über die Welt, sondern in der Welt handelt, aber desto beunruhigender auf der andern; denn aus dem Bestreben seine Herrschaft in der Welt immer weiter auszudehnen, da er ein allgemeines zu seyn scheint, kann unmöglich etwas Anderes als ein Krieg Aller gegen Alle hervorgehen, und gleichwohl sollten sich nach der weitern Lehre des Verfassers die Völker nach dem Willen Gottes auf Erden Paradiese bauen.

Hiernächst wird Volk und Jugend geschieden, das ständige und heranwachsende Geschlecht; jenes ist „zum speciellen Betrieh seiner Geistes Herrschaft übergegangen, diese wird dazu vorbereitet, am meisten durch die allgemeine Bildung, welche „der gesammten Nationaljugend zu wünschen ist“, Seite 26. Da aber Vielen der Mangel an Mitteln entgegensteht, so ist es Seite 27 Aufgabe des Staats, die nöthige Anzahl von Anstalten zur allgemeinen Bildung der Nationaljugend aufzustellen, und jene so „herzurichten“, daß ihr Zweck auf die möglichst vollkommene Weise erreicht wird.

Die Jahre der Kindheit gehören der Familie, die Knabenjahre gehören „der allgemeinen Nationalbildung für die gesammte Nationaljugend (will sagen der Volksschule), dann werden durch die erwachende Natur Jünglinge und Jungfrauen gemahnt, die nun eintretenden Jahre ihres Lebens zu nützen, um sich zu Hausvätern und Hausmüttern auszubilden.“ Ein neuer Grund der Bestimmung! vielleicht hergenommen aus der „Schöpfungswelt“, z. B. von den Wölfen, welche die erwachende Natur mahnt, sich Nester zu bauen, und sich darin zu begatten. Ist jene Mahnung eingetreten, so müssen alle in der allgemeinen Bildung weiter fortgehen, die Einzelnen aber alles lernen, was — ihre künftige specielle Bildung fordert.

Sofort werden die Jünglinge nach Classen geschieden, in die unbemittelten, welche Landleute, Handwerker u. dgl. werden, und in die vermöglicheren, die im Stande sind, „die zu größerer Humanitätsbildung nöthigen Kosten zu bestreiten“ Seite 38. Es sind die,

die, welche „wir überhaupt mit dem lateinischen Ausdrucke fruges consumens nati bezeichnen“, als Gutbesitzer, Kapitalisten u. dgl. Der ganze „lateinische Ausdruck“ steht bei Horatius, 1 Epistel 2, 27 ff.; nur begreifen wir nicht, wozu diese *Rebuloes* die nöthigen Kosten an die größere Humanitätsbildung setzen sollen, da sie nicht geboren sind, die Welt zu beherrschen, sondern ihre Früchte zu verzehren. In dritter Linie kommen, als solche; die „eine vollendete Humanitätsbildung besitzen müssen“; Alle, die sich dem Dienste des Staates und der Kirche widmen, denen auch die Vorsteher größerer Gemeinden und Schulmeister beigelegt werden. Denn „soll die Grundbildung der ganzen Nation künftig besser wie bisher geforgt (beforgt) werden; so müssen alle Lehrer erst selber höher ausgebildet seyn,“ S. 38; es muß also der Schullehrer auf gleicher Linie mit dem Pfarrer und dem Lehrer des Gymnasiums und der Hochschule stehen. Wahrscheinlich gehört das zu dem „hahn vorwärtschreitenden“ Charakter, den er seiner Schrift in der Vorrede zugeeignet. Allen diesen muß das Gymnasium offen stehen, aber es ist jetzt nur „für die höhere Staats- und Kirchendienerschaft“ vorhanden S. 41. Dennoch verlassen „wei Drittheile das Gymnasium früher, und zwar in zunehmender Anzahl“, je höher sie steigen — nicht wie man glaubte, weil sie durch ihren besondern Beruf abgeführt werden, sondern, wie wir hier erfahren, „so wie in den folgenden Classen der Charakter des Unterrichts immer specieller wird.“ Sonst schien es, er sey es. in der untern mehr speciell als in der obern, wo er wie bekannt mehr über säkliche Fächer der Geschichte, Mathematik und Philosophie verbreitet wird.

Daraus nun leitet der Verfasser den Mangel an höherer Ausbildung in Bayern her, wie er sich z. B. bei der ersten Ständeversammlung gezeigt habe; Andere glaubten, daß der Mangel, so weit er vorhanden, nicht in der wachsenden Specialität, sondern in der Seringsfähigkeit oder Mittelmäßigkeit des Unterrichts; den sie genossen, ihren Grund habe.

Worin bei diesem Schematismus der Begriffe, die einander nicht wie in einem menschlichen Gehirn es seyn sollte, bedingen und ergänzen, oder durchdringen und erzeugen, sondern abstoßen und ausschließen, der Mangel unserer Gymnasien bestehe, wird leicht deutlich, darin nämlich nach Seite 45, „daß auf ihnen zwei ganz verschiedene Zwecke, die allgemeine und specielle Bildung verbunden worden sind.“ Lehre und Bildung sind, wie bekannt, zwei verschiedene Dinge, sonst müßte der Gelehrteste der Gebildetste seyn, jene steuert auf das Wissen; diese auf das Können los, und Bildung bedarf des Unterrichts als eines Mit-

Hierseh, über d. angebl. Jesuitis- u. d. neuen d. Schulplans.

telde, um das Vermögen des Geistes zu heben und zu führen. Je mehr er dazu beiträgt, desto besser ist er als Mittel der Bildung, und darum ist es nicht nur ein Alter, sondern auch ein bewährter Satz, daß Auffassen und Einübung einer fremden Sprache, als der Geistes und Gedächtesten, was der Mensch erzeugt, der Bildung vorzüglich förderlich sey, einer oder der beiden Arten am meisten, weil sie die Kunstreichsten und ausgebildetsten sind. Ist aber Bildung ein Können und Vermögen, so ist sie in den Einzelnen nicht der Gattung, sondern dem Grade nach verschieden, kann nicht als eine allgemeine und specielle, sondern als eine höhere und niedrigere getrennt werden. Das Phantasma der allgemeinen Bildung beruht auf derselben Verwechslung des Lehrens und Bildens: nur weil man Kenntniß und Können, Wissen und Vermögen für einerlei hielt, konnte man ein allgemeines Wissen, d. h. ein Wissen von Allem oder doch möglichst Vielem für eine allgemeine Bildung halten. Auf diesem Grundirrtum beruht mit einer ganzen „Lehrprova“ der pädagogischen Literatur auch dieses Wahnlein über die Gymnasien, nur daß hier die Folgen desselben in das Kolossale getrieben sind. Die aus dieser Verwirrung der Begriffe hervartauende Staatsschulorganisationskunst bringt nun darauf, daß die Schulen der allgemeinen Geistesbildung von den Schulen specieller Bildung jeglicher Art sorgfältig getrennt werden. Die Gymnasien werden die höheren Schulen; in welche bloß die allgemeine Menschenbildung bis zum möglich höchsten Grade gesteigert wird, und erst wer auf diesen Gipfel gelangt ist, da zum Speciellen fortschreiten. Bis jetzt wurde durch „die Unpflanzgestalt der Gymnasien der Geist in seiner Kraft und Willenskraft verkrüppelt.“ Stockjuristen und Schwärmer gebildet. „In unsern Jünglingen laßt uns erst Männer von hellem Kopfe (nämlich siebenzehn- oder achtzehnjährige Männer), von edelm Herzen und von heiligem Willen bilden, ehe wir sie einer speciellen Bestimmung überliefern, S. 48., sonst kommt es noch schlimmer zu, es gibt — Rabulisten, Plandmacher und Monzen.“

Indem nun der Verfasser darauf ausgeht, die Erfordernisse der den Gymnasien zugewiesenen höheren Bildung zu bezeichnen, könnte man glauben, er werde durch Voranstellung des Satzes

„daß man beim Unterrichte der Jugend nicht sowohl zum Zweck machen müsse, ihr gewisse Kenntnisse beizubringen, als vielmehr ihre Geisteskraft zu bilden,“

aus dem Irrthum aufstehen, in dem wir ihn eben verjungen sahen, aber sogleich schließt sich ihm seine Bestimmung des Menschen an, um den an sich wahren Satz zu seiner eignen Application zu

einander zu geben. Es müß nämlich am Lehrstoffe nachgewiesen werden, „daß er der zur Bestimmung des Menschen unentbehrliche, folglich notwendige sey; seine Bestimmung aber ist Herrschaft über die Welt, und da es hierbei vor Allem auf ein Wissen und Kennen der zu dieser Herrschaft nöthigen Dinge ankommt, so lauft es mit der Bildung dafür vor Allem auf eine Kenntniß der Dinge, welche zu jener Herrschaft gehören, auf eine Aneignung derselben hinaus, und alle Aussicht auf ein in den Menschen, in seine Güter, Eigenschaften, Neigungen und Kräfte gerichtetes, und auf ihre Reinigung, Stärkung und Veredlung berechnetes Bestreben, ist von vorn herein wieder abgeschnitten, die Bildung ist in jeder Weise wieder auf den Bedarf gestellt, der, wie wir sehen werden, trotz aller vornehmen Lebensarten noch dazu ein recht armseliger Hausbedarf wird.

Studium der römischen und griechischen Sprache und Schriftsteller hat unter den verschiedenen Zweigen der Gelehrsamkeit zwar einen Ehrenplatz. Es ist ihm eine philologische Bildung, und unsere Gymnasien sind mittelmäßige Philologen. Von dem was Philologie ist und ihrem Verhältnisse zu den classischen Studien hat er natürlich keinen Begriff. Höhere Bildung, d. h. höhere Befähigung für die Herrschaft der Welt könne ohne dergleichen bestehen, die entgegen gesetzte Meinung sey ein Vorurtheil, durch welches wir in Gefahr sind, in unserer höhern Ausbildung aufgehalten zu werden.

Die Bestandtheile dieser höhern Bildung werden durch eine „Analose der geistigen Kraft“ gefunden, auf welche wir später zurückkommen werden. Nach der Beachtung des Körpers kommt das Studium der Sprachen zuerst der deutschen, demnächst einer lebenden, gegen Norden der englischen, gegen Westen der französischen und gegen Süden der italienischen, und einer todten, und da wäre denn nach S. 83 vielleicht, man denke! die Sanskritsprache vorzugzuziehen; jedoch leitet ein näheres Interesse gegenwärtig nach uns Deutsche an die römische und griechische Sprache. Zwischen beiden muß nun gewählt werden, da man in Sonnenhausen den Gymnasien „durchaus nicht mehr“ als eine lebendige und eine todt zulassen kann. So trägt er denn S. 87 auf Abschaffung der römischen an, unter andern weil dadurch Europa von zwei Ketten losgemacht wird, deren eine ihm die römische Hierarchie angelegt hat, die andere aber nach S. 91 römische Legesprundenz heißt. Man sieht, daß dieser unwissende Mann nicht einmal die Namen der Dinge zu schreiben vermag, die er empfiehlt oder verwirft, denn weder gibt es eine Sanskritsprache, noch eine Legesprundenz, ja indem er dieses Wort auf eigene Gefahr der Jurisprudenz unterschob, zeigt er noch obendrein, daß er von jener

prudencia, die er statt auf das jus auf irgend eine lex gerichtet denkt, so wenig versteht, wie von dem Sanskrit oder von der lateinischen Prosa, welcher das bekannte Hemistich *Experto crede Ruperto* als *Experto credas Ruperto* S. 110 unterschoben wird. Viel kommt auch für die griechische Sprache nicht heraus, die in diesem Bericht begnadigt und belobt wird; denn zwei und dreißig Stunden umfaßt sein wöchentlicher Schulunterricht; davon fällt zwar die Hälfte den Sprachen anheim, aber von den 16 Stunden wieder die Hälfte der deutschen Sprache, Lesung, Declamation u. dgl., die todte und lebendige theilen sich in den Rest, und da der Anfang etwa mit dem 15 oder 16 Lebensjahre des Knaben gemacht wird, so mag er bei dieser mageren Speisung von wöchentlich 4 Stunden in den Gymnasien so weit kommen, sich mit Lexikon und Grammatik in einer Ehrenmathie durchzuschlagen; an ein Einbringen in Geist und Gehalt der Sprache, an ein Studium der Literatur, der Tragiker, Philosophen u. dgl. ist nicht zu denken. Da also der Gewinn noch tief unter das Maß herabsinkt, was er selber nach S. 77 unserer darauf gestellten Schule zuerkennt, so ist die Sache nicht der Rede werth, und wir rathen ihm lieber gleich jeßo dem Juge seines Herzens zu folgen, die Zeit zu beschleunigen, wo wir Deutsche nicht mehr an die alten Sprachen gebunden seyn werden, und die griechische der lateinischen in die Verbannung nachzuschicken.

Wie verlassen die Staatschulorganisationskunde hier in einem rasenden Kampf gegen die Romanisten, welche beschuldigt werden, daß sie noch immer nicht recht mäßig von gesetzmäßig zu unterscheiden wissen, um später auf dieses widerwärtige Büchlein, wie es neulich vor einem strengen aber gerechten Tribunal genannt wurde, zurückzukommen. Es kam hier zunächst darauf an, den Gegner nur vorläufig kennen zu lernen, der den neuen Lehrplan des Jesuitismus anklagt, um seiner Weisheit Licht und Raum in den Schulen zu verschaffen.

2.

Man vergleiche im Büchlein über die Gymnasien S. 43: „Vor zwanzig Jahren hatte man in Bayern diese Mangelhaftigkeit unserer Studienanstalten (der Gymnasien nämlich, welche nach S. 41 zur Zeit nur „für die höhere Staats- und Kirchendienerschaft“ nicht „aber für den „ganzen Kern der Nationaljugend“ vorhanden sind) für die höhere Bildung der andern Stände aufgefaßt, und beschloß daher für diese gleichfalls besondere höhere Anstalten zu errichten. Zu dem Ende wurden allenthalben Realschulen errichtet, und in Augsburg und Nürnberg zwei Realinstitute, welche gleichsam die Hochschulen für diejenigen bilden sollten, welche nicht den Studien-

„weg der Gymnasien betreten wollten. Von jenen war „das Studium der todtten Sprachen gänzlich ausgeschlossen, welches „man nur für die Bildung höherer Staats- und Kirchendienerchaft „geeignet hielt. Bloss durch das Studium einiger lebenden „Sprachen, wozu auch die Muttersprache gehört, und durch tieferes „Eindringen in die allgemeinen Wissenschaften und die schönen Künste, „hoffte man eine gleichfalls wahrhaft classische Bildung bei „allen Jünglingen zu erzeugen, welche außer jenen beiden Ständen „dafür Sinn und Beruf hatten. Sie leisteten auch wirklich was sie „sollten, und hatten vielen Zusuß an Schülern; aber aus unbekannt „gebliebenen Gründen wurden sie nach einigen Jahren wieder aufge- „hoben, ohne den Gymnasien eine solche Einrichtung zu geben (!), daß „auf ihnen die gesammte nach höherer Bildung strebende National- „jugend ihr Bedürfniß hätte zur Zeit befriedigen können.“ Bis jezo „nannte man classische oder humanistische Bildung die auf „classische und humanistische Studien gegründete. Die Sache verwirft „der Verfasser, aber der Name gefällt ihm, er hofft oder wünscht auch „S. 48, daß es noch dahin kommen werde, ihn für seine höhere Bil- „dung gelten zu lassen. Die Geltung wäre so äbel nicht zu ihrer Empfeh- „lung; aber thöricht ist es von dem Urheber des Normativs und der „Schrift über den Streit des Humanismus und Philanthropismus zu „glauben, er habe eine wahrhaft classische Bildung ohne classis- „sche Studien beabsichtigt.

3.

Der Leser, welcher das Büchlein über die Gymnasien nicht kennt, wird mit uns sich gewundert haben, woher nun auf einmal die Verdammung der Locationen und der Arbeiten, durch welche die Fortschritte der Jüglinge gegen einander genau abgewogen und bestimmt werden, wo ein jeder nach den Fehlern, die er macht, gemessen und nach Recht und Gebühr gestellt wird, woher der Wahn, nach welchem ein an sich schadlofer und in seinen Folgen erspriesslicher Wettstreit in Ehrgeiz umgestempelt und die darauf gegründete Lehrart einer Verschlimmerung des Charakters bezüchtigt wird. Dasselbe wird von der Verurtheilung desjenigen gelten, was hier als Furcht bezeichnet wird. Denn bei den guten Knaben besteht sie als Scheu vor Ungehörlichem, als Ehrfurcht vor dem Lehrer, bei den schlimmen aber ist sie entweder Wahrerin vor Bösem oder der Besserung Anfang, bei beiden sichert sie den Gehorsam, und das Gesetz, auf welchem die Schulzucht beruht; in dieser aber wiederholt sich die Zucht des väterlichen Hauses nur in erweiterten und verschieden bedingten Verhältnissen, denn Erziehung ohne väterliche Gewalt und Würde in dem Jahren des noch unentwickelten Charakters und der noch besangenen

Vernunft ist ein Gespinnst hirnloser Thoren. Das heißt jeder alten und aristokratischen Fucht Gerechtigkeit und Weisheit des Lehrers in Behandlung der Knaben, eines jeden nach seiner Art und Würdigkeit, vorausgesetzt wird, versteht sich um so mehr, da ohne diese Eigenschaften des Lehrers Schlgucht noch unmöglich ist, als ohne gute Kenntnisse desselben ein guter Unterricht. — Indesß „Schonham, Ruhe, Fleiß ist nur äußere Fucht, die innere ist Ausbildung des rechtlichen und sittlichen Sinnes,“ und als ob dieses allbekannte, von Niemanden bestrittene Axiom bisher verborgen gelegen und ihm erst sich enthlten hätte, trägt er es als sein Eigenthum zur Schau umher, sagt der Schule, wie sie bisher war, mit derselben Unablenklichkeit alles Schleie nach, mit welcher er sich selbst in seinen Leistungen alles Herrliche oder nach der Vorrede viel Herrliches beilegt; in Bezug auf Sittlichkeit glaube „die Schule genug gethan zu haben, wenn sie dem Schüler den nöthigen Unterricht in der Sittlichkeit erteilt.“ Dagegen werden nun „Furcht und Ehrgeiz“ als die Gespenster der alten Schlordnung gebannt, als Unholde, welche nicht verdeln (der demokratische Mann leitet, wo man sieht, das Wort nicht von edel, sondern von Edel ab), sondern entmenschen, da doch „nsere Haltungen auf Gymnasien nur als vernunftige, folglich auch freie, unter dem eigenen Gesetze ihres Willens stehende Wesen behandelt werden müssen.“ Dieser abenteuerliche Satz ruht auf dem Axiom, „das die moralische Gesinnung nur die Frucht eigener freier Thätigkeit sey,“ welches vom Manne verstanden gültig ist, und auf den Knaben übertragen, wie Alles unter der ungeschickten Hand dieser plumpen Lehrweise, zur Caricatur wird. Sittlich handeln in eigener freier Thätigkeit nicht hier und da, sondern in jedem Falle und in jeder Lage ist Frucht der Tugend, Tugend aber ist die Frucht der Bewahrung, der Bewhnung, der Liebe, der Lehre, des Beispiels und zusammenwrkender günstiger Lagen und Verhältnisse. Sie reift wie jede andere nur langsam mit den Jahren und nicht ohne mannichfachen Kampf gegen Bedrängniß und Gefahren. Erst mit der Männlichkeit kann sie in den entwickelten Selbstbewusstsein ihres Namens würdig werden. Das Alles aber übersehen, und diese Frucht voraussetzen, wo kaum Knospe und Blüthe sich zeigt, und nach dieser Voraussetzung in die Schule hineinwirthschaften, ist das Zeichen der gedankenlosesten und tiefsten Verletheit. Demnächst wird nun die Schule ganz mit dieser Steppenreich freien Thätigkeit angeführt. Sie wird ein Reich der Gemeinshaft, das heißt die vollendete Demokratie. Denn Aufstellung und Anwendung der Gesetze geschieht durch die Schüler, der Lehrer ist als leitende und vrziehende Behörde gebildet. Jährlich werden die

Gesetzgebend gemüthert, und das ist die gesetzgebende Versammlung oder, wie es hier heißt, das Gesetzgebungsgeschäft S. 170, Richter des Schulgerichts sind die Knaben, zum Vorsitz wird ein Lehrer gewählt; doch scheint ihm dieses Abweichen vom demokratischen Schulprincip schwer geworden zu seyn, denn der Vorschlag dazu wird mit einem „dürfte, wie ich rathe möchte,“ eingeführt. So ist also die Zeit gekommen, wo auch die Schulknaben „für freie Vernunftwesen anerkannt werden.“ Da aber keine Art von Schulen ausgenommen ist, und unter der gesammten Nationaljugend auch die Mädchen begriffen sind, so ist ganz natürlich, daß in ihren Schulen dieselbe Ordnung als für freie Vernunftwesen eingeführt wird, und wohl auch das Weiberregiment und die Weiberrepublik in Erfüllung geht, während schon die „Zwangsdisziplin“ der Vorwurf trifft, daß sie despotisch sey und unsern Gymnasien zur Schande gereiche.

Es wird dem kundigen Leser nicht entgehen, daß der „Schulstaat“ durch diese Anordnung mit dem was in Gynzenhausen Freiheit, Vernunft und Selbstbestimmung heißt, angefüllt, nicht ädel jenem von Plato geschilderten Freistaate gleicht, welcher sich in dem ungemessenen Reiche der Freiheit verauscht hat. Da man in dem Pfarrhof daselbst das Griechische zwar lobt, aber es nicht versteht, wollen wir dem hochwürdigsten Inwohner desselben die Schilderung in der lateinischen Uebersetzung hier einrücken, die Cicero davon geliefert hat. *)

Quum enim inexplebiles populi fauces exaruerunt libertatis siti, malique usus ille ministris non modice temperatam, sed nimis moracem libertatem sitiens hauserit: tum magistratus et principes, nisi valde lenes et remissi sint et large sibi libertatem ministrent, insequitur, insinuat, arguit; praepotentes reges, tyrannos vocat — eos qui pareant principibus, agitari ab eo populo et servos voluntarios appellari, eos autem qui in magistratu privatorum similes esse velint, eosque privatos, qui efficiant, ne quid inter privatum et magistratum differat, ferunt laudibus et mactant honoribus, ut necesse sit in ejusmodi republica plena libertatis esse omnia, ut et privata domus omnis vacet dominatione et hoc malum usque ad bestias perveniat; denique ut pater filium metuat, filius patrem negligat, absit omnis pudor, ut plane liberi sint; nihil intersit, civis sit an peregrinus; magister ut discipulos metuat et ijs blandiatur spernantque discipuli magistros; adolescentes ut senum sibi pondus assumant, senes autem ad ludum adolescentium descendant, ne sint iis odiosi et graves: ex quo fit, ut etiam servi se liberius gerant, uxores eodem jure sint, quo viri;

*) De Republ. I. 43.

quin tanta libertate canes etiam et equi, aselli denique, liberi sint, sic incurrant, ut iis de via decedendum sit. Ergo ex hac infinita licentia haec summa cogitur, ut ita fastidiosae mollesque mentes evadant civium, ut, si minima vis adhibeatur imperii, irascantur et perferre nequeant: ex quo leges quoque incipiunt negligere, ut plane sine ullo domino sint. Diesen Kelch voll alter und bewährter Weisheit rathen wir ihm ganz und bedachtam zu leeren. Vielleicht, daß sein Inhalt ihm zum Haupte steigt und die wüsten Nebel zerstreut, von denen es durchzogen ist.

Damit aber sind wir noch nicht einmal am Ende der Schaaren von Uebeln, welche diese Pandora aus ihrer Büchse der Freiheit und Gleichheit in die Schulen ausgießt. Denn um doch irgend ein Mittel zu haben, die Jugend im Zaum und bei Gehorsam zu halten, trägt er den Ehrgeiz, wie er den durch Location unterhaltenen Wettseifer der Schüler nannte, von dem Bestreben um Fortschritte, die man messen kann und die er fördert, in das Gebiet der Sittlichkeit über, die man nicht messen kann, und welche jene Maßregel im Innersten verlest, indem sie der Aufrichtigkeit und Unbefangtheit des jugendlichen Gemüthes den allerschlimmsten Feind der sittlichen Bildung, die Heuchelei unterschiebt. Denn H. D. St. führt nicht nur eine sittliche Censur ein, die in den Versammlungen der Schulen in der Art geübt wird, daß die Knaben entschieden und hierauf der Lehrer den Straffälligen auf tragweise Warnung und sanfte oder ernste Zurechtweisung ertheilt, sondern es wird nun auch nach Ergebnis derselben die Rangordnung bestimmt. Statt der Primaner im Griechischen und Latein oder anderen Gegenständen der altpedantischen Schulen bekommt die neue „Sittenprimaner“ u. dgl., und damit die Lockung desto größer sey, die den Menschen treibt, ihre Schwächen und Leidenschaften zu verhüllen, zu schmeicheln, zu heucheln, zu hintergehen, um emporzukommen, werden mit dem Stand der Sittenprimanerschaft äußere Vortheile, allerlei Auszeichnungen, ehrende Geschäfte u. dgl. verknüpft und durch diese methodische Einimpfung der bedenklichsten moralischen Eitelkeit diesem verstand- und tröstlosen Werke eines der unndigsten Schwäger die Krone aufgesetzt, eines Schwägers, der um so gefährlicher ist, weil er die reinsten ihm ganz unzugänglichen Ansichten von Werth, Recht und Bestimmung der Menschen durch die verkehrteste Anwendung zum Zerrbild auseinanderzieht, und so viel an ihm liegt, die Sache der freien Bildung und freien Entwicklung durch einen pädagogisch-demagogischen Wahnsinn bloßstellt, von dem die Geschichte der Schule bis jetzt kein Beispiel aufzuweisen hatte.

4.

„America wird an geistiger Kraftentwicklung unsern Welttheil in kurzer Zeit ganz gewiß überflügelt haben, theils weil jetzt schon dort alle Stände darnach streben, ihren Söhnen die möglichst größte allgemeine Bildung zu verschaffen, theils aber auch weil sie ihre Schulen von dem europäischen Pedantismus bereits gereinigt haben, der die untrigen noch einem großen Theile unserer Nationaljugend verschließt.“ Welch eine Verblendung ausschließend von den Americanern zu behaupten, was unter jedem gebildeten Volke jeder verständige Vater thut, und welche Unwissenheit europäischen Pedantismus dasjenige zu nennen, was bei uns z. B. den Fabricanten oder Kaufmann abhalten soll, seinen Sohn einer höhern Bildungsanstalt anzuvertrauen! — Vergl. S. 54. „Ein eigenes von uns sehr zu beherzigendes Schauspiel gibt uns die neue Welt. Diese macht in ihrer Ausbildung ungeheurere Fortschritte, legt überall höhere Bildungsanstalten an, die von der Jugend dort weit allgemeiner als bei uns besucht werden, und gleichwohl sind dort die römischen und griechischen Studien vom öffentlichen Unterrichte ausgeschlossen. Daß wir in der alten Welt nur nicht im Fortgange unserer höhern Ausbildung durch das Vorurtheil länger aufgehalten werden, als sey ohne jene Studien gar keine höhere Bildung möglich.“ In America ist überhaupt wie kein religiöses so kein pädagogisches System vorherrschend, und es ist nicht wahr, daß dort die römischen und griechischen Studien vom öffentlichen Unterrichte ausgeschlossen seyen. Sie haben wie in England in zahllosen boarding schools academies u. dgl. ihren Platz, und finden bis nach Newcambridge hinauf ihre Anerkennung. Ja in dem Maße, wie ein Staat seinen Unterricht mehr befestigt und ausbreitet, wird ihm jene altenglische Grundlage stärker und haltbarer untergelegt.

5.

Was der beleuchteten Völkern als Analyse der geistigen Kraft, nach welcher man über die Stoffe des Unterrichts entscheiden soll, zum Grunde liegt, ist so eigenthümlich und abnorm, zugleich aber auch so abgebrochen in sich, daß man es leicht für die Epitome einer ausführlicheren Erörterung erkennen wird, welche von demselben Verfasser diesen Angriffen an irgend einem andern Orte vorausgeschickt wurde, und so verhält es sich in der That. Dieselbe Analyse, ausführlicher und so weit es möglich ist begründet, steht in dem genannten Büchlein des Hrn. Delean über die Gymnasien von S. 56 an, und sowohl zum Verständniß des Textes als zur Beleuchtung der Analyse selbst wollen wir hier das Wesentliche zusammenstellen.

Bildung und Inbegriff von Kenntnissen gleichhochend, bemerkt er S. 50, die Befandtheile der Bildung „kann niemals anders (das wäre also zu keiner Zeit auf eine andere Art) auf eine bestimmte Weise dargelegt werden, als durch Analyse der geistigen Kraft im Menschen und der aus ihrer Natur sich hervorzogenden Bestimmung derselben.“

Es bestehe aber „bekanntlich“ die menschliche Geisteskraft aus drei Hauptäusserungsweisen, „welche man Erkenntnis- und Gefühl- und Willenkraft zu nennen pflegt, und einigen Hilfskräften, von denen die Einbildungskraft, das Dichtungsvermögen und das Gedächtniß besonders Erwähnung verdienen.“ — Das ist denn eine schöne Probe analytischer Psychologie. Eine Geisteskraft, die aus Weisen besteht, und Weisen, welche man wieder Kräfte nennt, dazu Hilfskräfte und Hauptkräfte, und unter den Hilfskräften wieder Rangordnungen, indem drei davon einer besondern Ehrenstellung würdig sind; dazu die Folge: Erkenntnis, Gefühl, Wille! Der alte Aristoteles, vor dem der Herr Diderot, wie wir sehen werden, einen eben so großen Alchymist hat, wie vor Jesuiten, Hierarchy und Regierendem, unendlich im menschlichen Gemüthe das Wahnsinnende, das Magische, das Dämonische (*no clairvoyant, no divination, no sorcery*) und lehrt wie von dem Denken des Wahnsinnigen zur Erkenntnis, das Magische zum Eitelichen geführt werde, als von dem Höchsten und Obsten, das fest und göttlicher Natur das ganze Innere des Menschen ordnet und beherrschen muß. Seinem großen Körper in Gungunhanke ist nur das Denken ganz aus dem Concepte geblieben, und damit man nicht glaube, es sey zufällig geschehen, heißt es S. 56 widerlich: „Nicht zum Denken, sondern zum Handeln ist der Mensch auf dieser Welt vorhanden.“ Erst S. 55 schließt es in den Text, wie in dem Terminus „das Denk- oder Erkenntnisvermögen mit dem Erkennen in Eins zu gerinnen, und ebendasselbst wo eine denkende, fehlende und vollende Kraft sich einander sehen, die Stelle des Erkennens ganz einzunehmen.“

Nachdem nun die Kräfte durcheinander gewirfelt und die Welt genaunter als Hauptkräfte auseinander sind, ist die Forderung, dieselben harmonisch auszubilden, doch so, daß „Neben zufolge die Ausbildung des Erkenntnisvermögens in einem untergeordneten Verhältnisse zum Willensvermögen bleibe.“ Daran gehe denn auch klar die Wahrheit hervor: „Aber Lehrstoff ist verwerflich, dessen Nothwendigkeit zur Ausbildung des menschlichen Willens nicht nachgewiesen werden kann.“ — In dieser Caricatur, zu welcher man hier einige der geistigen Kräfte zufällige Wege durch Geistes-

schwachheit verkehrt findet, ist also erst der Wille von drei Hauptkräften eine, dann die vorherrschende, dann die allein zu beachtende, und ob z. B. ein Lehrstoff noch so geeignet wäre, die Erkenntnis zu stärken, das Gefühl zu reinigen, wenn er nicht zur Ausbildung des Willens nützlich ist, ist er verwerflich.

Kann eingetreten durch die Vorhalle dieser Lehren werden wir durch eine Wendung mit zwar auch zu dem theologischen Axiome geführt, daß der Mensch zweien Welten angehöre, der sinnlichen und der übersinnlichen oder — der Geisterwelt, welches dahin gesteigert wird, daß er die Bestimmung habe, als ein handelndes Wesen auf Beide einzuwirken. „Weil nun auch unsere Jugend zwei Welten angehört,“ hat sie Gott, wie uns Menschen alle, mit zweierlei Organen für dieselben versehen, deren wir vor allen Dingen gehörig habhaft werden müssen, S. 61. Also erst der Mensch und dann auch die Jugend (die demnach außer dem Menschen noch da ist) gehört zwei Welten. Für jede ist sie mit einem besondern Organ versehen; aber doch scheint es mit dem Versehen nicht ganz seine Richtigkeit zu haben, denn man muß dieser Organe erst gehörig habhaft werden. Wer sonst nur ein gesundes Organ hat, sey es Ohr oder Auge, braucht dessen nicht erst gehörig habhaft zu werden, er hat es eben und braucht es; doch hier ist es anders. Wo aber stüht uns dieses hin? Das Organ für die Sinnenwelt ist — der Körper S. 60; nach richtiger Scheidung wäre demnach das Organ für die übersinnliche Welt notwendig der Geist, und unser ganzes Wesen ginge in zwei Theile auseinander, zwischen denen, wenn man den Gedanken weiter verfolgt, nichts Drittes oder Verbindendes übrig bleibt. Jene Weisheit aber wird ausgelegt, um daraus die Verpflchtung der Schule herzuleiten, die Ausbildung des Körpers zu bedenken, so daß der erste Gang der Analyse der geistigen Kraft durch jene Wendung mit zwar auch schnell und gerade auf dem Turnplatz und bei Gutsmuths Gymnastik aufkommt, in welcher wir „ein gutes Handbuch“ besitzen. Auch die Waffenaübung wird bedacht, sie dient unter Anderm auch „die Menschheit zu beschützen,“ und damit der Tanzboden nicht gar übersehen werde, wird S. 63 eine gute Haltung empfohlen: *tantas molis eras!* Dann geht es freilich in die Geisterwelt, und nachdem der Körper schon zum Organ für die sinnliche Welt geworden war, wird er auch zum Organ für die Geisterwelt in Anspruch genommen. Dieses nämlich ist — die Sprache S. 62; durch welche wir „mit der menschlichen Geisterwelt aller Zeiten und Orte in Verbindung treten.“ Jetzt wissen wir also was die Geisterwelt eigentlich ist, von der in dem Synonymon wie aus dem Aethon hervor gesprochen wurde. Es ist eine

Bildung und Inbegriff von Kenntnissen gleichachsend, bemerkt er S. 86, die Besondere der Bildung „Manus viamque altera (das wäre also zu keiner Zeit auf eine andere Art) auf eine befriedigende Weise dargelegt worden, als durch Analyse der geistigen Kraft im Menschen und der aus ihrer Natur selbst hervorgehenden Bestimmung derselben.“

Es besteht aber „bekanntlich“ die menschliche Geisteskraft aus drei Hauptäußerungsweisen, welche man Erkenntnis- und Gefühl- und Willenskraft zu nennen pflegt, und einigen Hilfskräften, von denen die Einbildungskraft, das Dichtungsvermögen und das Gedächtniß besondere Erwähnung verdienen.“ — Das ist denn eine schöne Probe analytischer Psychologie. Eine Geisteskraft, die aus Weisen besteht, und Weisen, welche man wieder Kräfte nennt, dazu Hilfskräfte und Hauptkräfte, und unter den Hilfskräften wieder Rangordnungen, indem drei davon einer besondern Ehrenstellung würdig sind; dazu die Folge: Erkenntnis, Gefühl, Wille! Der alte Aristoteles, vor dem der Herr Dekan, wie wir schon gesehen, einen eben so großen Mäßen hat, wie von Pythagoras, Hierarchie und Logikordnungen, unterscheidet im menschlichen Gemüthe das Wahrnehmende, das Begreifende, das Denkende (*αἰσθητικόν, τὸ διανοητικόν, τὸ νοητικόν*) und lehrt: Bis von dem Denken das Wahrnehmen zur Erkenntnis, das Begreifen zum Ethischen geführt werde, als von dem Fächer und Obersten, das fest und göttlicher Natur das ganze Innere des Menschen ordnen und beherrschen müsse. Seinem großen Lehrer in Gungulshausen ist nun das Denken ganz aus dem Concepte geblieben, und damit man nicht glaube, es sey zufällig geschehen, heißt es S. 86 nachher: „Nicht zum Denken, sondern zum Handeln ist der Mensch auf dieser Welt vorhanden.“ Erst S. 95 schließt es in den Satz, an in dem Terminus „das Denk- oder Erkenntnisvermögen mit dem Erkennen in Eins zu gerinnen, und ebendasselbst wo eine denkende, fühlende und wollende Kraft sich einander stellen; die Stelle des Erkennens ganz einzunehmen.“

Nachdem nun die Kräfte durcheinander gewirbelt und die drei genannten als Hauptkräfte angedeutet sind, ist die Forderung, die selben harmonisch auszubilden, doch so, daß „Wichtigste zufolge die Ausbildung des Erkenntnisvermögens in einem untergeordneten Verhältnisse zum Willensvermögen bleibe.“ Darauf gehe denn auch klar die Wahrheit hervor: „Wahrer Lebenshoffnung ist unvermeidlich, dessen Nothwendigkeit zur Ausbildung des menschlichen Willens nicht nachgewiesen werden kann.“ — In dieser Curricula, zu welcher man hier einige der Hauptkräfte dieser geistigen Welt durch

Schwachheit verkehrt findet, ist also erst der Wille von drei Hauptkräften eine, dann die vorherrschende, dann die allein zu beachtende, und ob z. B. ein Lehrstoff noch so geeignet wäre, die Erkenntnis zu stärken, das Gefühl zu reinigen, wenn er nicht zur Ausbildung des Willens nützlich ist, ist er verwerflich.

Kaum eingetreten durch die Vorhalle dieser Lehren werden wir durch eine Wendung mit zwar auch zu dem theologischen Axiome geführt, daß der Mensch zweien Welten angehöre, der sinnlichen und der übersinnlichen oder — der Geisterwelt, welches dahin gesteigert wird, daß er diese Bestimmung habe, als ein handelndes Wesen auf Beide einzuwirken. „Weil nun auch unsere Jugend zwei Welten angehört,“ hat sie Gott, wie uns Menschen alle, mit zweierlei Organen für dieselben versehen, deren wir vor allen Dingen gehörig habhaft werden müssen, S. 61. Also erst der Mensch und dann auch die Jugend (die demnach außer dem Menschen noch da ist) gehört zwei Welten. Für jede ist sie mit einem besondern Organ versehen; aber doch scheint es mit dem Versehen nicht ganz seine Richtigkeit zu haben, denn man muß dieser Organe erst gehörig habhaft werden. Wer sonst nur ein gesundes Organ hat, sey es Ohr oder Auge, braucht dessen nicht erst gehörig habhaft zu werden, er hat es eben und braucht es; hoch hier ist es anders. Wo aber sieht uns dieses an? Das Organ für die Sinnewelt ist — der Körper S. 60; nach richtiger Schreibung wäre demnach das Organ für die übersinnliche Welt notwendig der Geist, und unser ganzes Wesen ginge in zwei Theile auseinander, zwischen denen, wenn man den Gedanken weiter verfolgt, nichts Drittes oder Verbindendes übrig bleibt. Jene Weisheit aber wird ausgelegt, um daraus die Verpflichtung der Schule herzuleiten, die Ausbildung des Körpers zu bedenken, so daß der erste Gang der Analyse der geistigen Kraft durch jene Wendung mit zwar auch schnell und gerade auf dem Turnplatz und bei Gutsmuths Gymnastik ankommt, in welcher wir „ein gutes Handbuch“ besitzen. Auch die Waffenaübung wird bedacht, sie dient unter Andern auch „die Menschheit zu beschützen,“ und damit der Tanzboden nicht gar übersehen werde, wird S. 63 eine gute Haltung empfohlen: *tantae molis erat!* Dann geht es frisch in die Geisterwelt, und nachdem der Körper schon zum Organ für die sinnliche Welt gemorden war, wird er auch zum Organ für die Geisterwelt in Anspruch genommen. Dieses nämlich ist — die Sprache S. 62; durch welche wir „mit der menschlichen Geisterwelt aller Zeiten und Orte in Verbindung treten.“ Jetzt wissen wir also, was die Geisterwelt eigentlich ist, von der in dem Copernicon wie aus dem Aethon hervor gesprochen wurde. Es ist eine

Dadurch mehr als durch irgend einen Antericht von fremden Völkern, von ihrem Handel und Verkehr befähigt wird, ihre Herrschaft zu behaupten, in welcher sie von den andern Herrschaften der reinen Verantworfene immer beschdet ist? Der neue Mystagogus hat gut reden, daß dieses specielle Beschdigungen seyen. Sie gehören so gut zur „Schöpfungswelt“ und zur „Selbsterwelt“ wie die andern, durch ihre Lehre kann im Knaben „die Herrschaft des Geistes über ihre Stoffgebiete“ so gut reproducirt werden wie durch Cinnamolin und Winkelmäß, und will er den Maßstab des Nutzens und Gebrauches anlegen: wie mag er beweisen, daß es z. B. besser sey aus der Geschichte die Kaiser von China und die Könige von Portugal als aus der Jurisprudenz die Bestimmungen über Wein und Dolir und die Form, in der es geschmmt wird, kennen zu lernen, oder daß es z. B. wohl nöthig sey, aus der Naturkunde die Eintheilung der Insekten und Schwärmer zu kennen, aber weniger nöthig als der Pharmazie die Mischung der Kräuter und Säfte, durch welche man den Magen reinigt oder stärkt?

Indeß schon jene in das Gymnasium aufgenommenen Lehrprovingen und Stoffgebiete können weder umfassend noch gründlich in ihm behandelt werden. Wie könnte z. B. der Knabe oder auch der sechzehnjährige Jüngling Metaphysik oder Chemie oder Astronomie, sobald es über das Gewöhnliche in die eigentliche Wissenschaft hineingeht, treiben? Es wird affo der Allem dem nur auf den Hausbedarf in diesen Kenntnissen und Knaben, wie man ihn etwa im Pfarrhof von Sonnenhausen beisammen findet, abgesehen seyn und das Ganze auf eine eben so triviale als verworrene Differet ausgehen. Das also ist die Weisheit, die Tochter der neuen Staatsorganisationskunde, diese Blüthgeborne und schon bei ihrer Geburt aus dem Kopfe des weltlichstoffs-staatspädagogisch-olympischen Zeus lang, hager und gebrechlich aufgeschossene Minerva, die ihr Vater statt der alt = attischen Göttin und ihrer bewährten Vorbereitang auf ein gründliches und umfassendes Studium der Wissenschaften in die Gymnasien einföhren will. Da nun die Urheber des neuen Schulplans an so vieler Herrlichkeit ungerührt vorübergegangen sind, ja, zu ihrer Ehre sey es gesagt, sie gar nicht einmal getannt haben, und in ihrer Unwissenheit und Verlehrtheit einen Plan lieferten, nach welchem den „philosophischen Träumereien, Eßensdienst und sittlichen Barbarei“ der Schule neuer Schirm bereitet und der neuen Curat dieser Uebel, „an denen die Menschheit noch sehr krank darnieder liegt,“ der Zugang abgeschlitten

Die zweite Lehrprovinz umfaßt „den Haushalt Gottes in der sichtbaren Schöpfungswelt,“ wo wir zunächst auf den eigentlichen Sitz jenes löblichen technischen Terminus stoßen, der uns oben hemmend im Wege stand. Sie wird eingetheilt in Astronomie, „wohin auch die Erde gehört,“ Naturgeschichte, „künftig besser geschichtliche Beschreibung der Erdbörper genannt,“ endlich Physik und Chemie, welches dritte Gebiet der zweiten Lehrprovinz als „die gesetzhche Wirksamkeit Gottes in der Natur“ bezeichnet wird. Die dritte Lehrprovinz umfaßt die Menschenwelt und enthält in drei Gebieten Anthropologie, Staatenkunde und Geschichte. „Diese bisher aufgezählten Lehrprovinzen umfassen bloß die Sinnenwelt“ S. 97. Ueber ihr kommt er in die Geisterwelt „zur Metaphysik oder Philosophie im engsten Sinne;“ in dieser ist dann die vierte Provinz Geisteskunde, wo im ersten Gebiet der Geist des Menschen (also wohl Psychologie), im zweiten der höchste Geist, „soweit er sich der Vernunft, dem Sinne für die übersinnliche Welt kund macht,“ im dritten die „Offenbarung der Gesetze Gottes für die Handlungen der menschlichen Geisterwelt (also Ethik) begriffen ist; und nachdem er diesen pädagogischen Guclasten, in welchem die Zweige der menschlichen Erkenntniß in wilder Verwirrung durcheinander stehen, geschlossen hat, ruft er voll Bewunderung seiner eigenen Größe und Herrlichkeit aus: „Was könnten unsere Gymnasien zur Heilung der Menschheit beitragen, wenn sie durch eine solche Philosophie aus unsern Jünglingen künftig einen an Geist gefunden Kern der Nation bildeten!“

Es ist also wirklich und im Ernst gemeint, diesen ganzen Jubegriff des Wissens, Sprachen und Mathematik, Himmels- und Erdkunde, Naturgeschichte, Physik und Chemie, Anthropologie, Staatenkunde und Geschichte, Psychologie und natürliche Theologie und Ethik neben und durcheinander in das Gymnasium einzuführen. Aber wie viel fehlt auch dann noch, um „die Herrschaft der Geisteskraft über die sinnliche und übersinnliche Welt zu begründen!“ Nichts ist ihr z. B. gefährlicher als Krankheit des Organs der Sinnenwelt, zu Deutsch des Leibes. Die Gefahr ist eine allgemeine und wie selten die Hülfe eines guten Arztes! Warum also wird nicht hinter Physik und Chemie eine Lehrprovinz eingeschoben, die in ihren drei Stoffgebieten Heilkunde, Chirurgie und Pharmazie umfaßt? Warum nicht hinter der Staatenkunde eine andere, in der Nationaljugend Civil- und Criminalrecht und am Schlusse bürgerlicher und peinlicher Proceß angethan wird, da ja doch offenbar die Geisteskraft

Dadurch mehr als durch irgend einen Nutzen von fremden Völkern, von ihrem Handel und Verkehr befähigt wird, ihre Herrschaft zu behaupten, in welcher sie von den andern Herrschaften der reinen Verantworfene immer besetzt ist? Der neue Pflanzgott hat gut reden, daß dieses specielle Beschäftigungen seien. Sie gehören so gut zur „Schöpfungswelt“ und zur „Geisteswelt“ wie die andern, durch ihre Lehre kann im Ansehen „die Herrschaft des Geistes über ihre Stoffgebiete“ so gut reproducirt werden wie durch Einmalstins und Winkelmaß, und will er den Maßstab des Handels und Gebrauches anlegen: wie mag er beweisen, daß es z. B. besser sey aus der Geschichte die Kaiser von China und die Könige von Portugal als aus der Jurisprudenz die Bestimmungen über Wein und Dolm und die Form, in der es geschmitten wird, kennen zu lernen, oder daß es z. B. wohl nöthig sey, aus der Naturkunde die Eintheilung der Insekten und Gewürmer zu kennen, aber weniger nöthig als der Pharmazie die Mischung der Kräuter und Säfte, durch welche man den Magen reinigt oder stärkt?

Indes schon jene in das Gymnasium aufgenommenen Lehrprovinzen und Stoffgebiete können weder umfassend noch gründlich in ihm behandelt werden. Wie könnte z. B. der Knabe oder auch der siebzehnjährige Jüngling Metaphysik oder Chemie oder Astronomie, sobald es über das Gewöhnliche in die eigentliche Wissenschaft hineingeht, treiben? Es wird also bei Allem dem nur auf den Hausbedarf in diesen Kenntnissen und Künsten, wie man ihn etwa im Pfarrhof von Gungenhausen beisammen findet, abgesehen seyn und das Ganze auf eine eben so triviale als verworrene Weise ausgehen. Das also ist die Weisheit, die Tochter der neuen Staatsorganisationskunde, diese häßliche gebotene und schon bei ihrer Geburt aus dem Kopfe des weltlichstoffsstaatspädagogisch-olympischen Zeus lung, bager und gebrechlich aufgeschlossene Minerva, die ihr Vater statt der alt-attischen Göttin und ihrer bewährten Vorberetung auf ein gründliches und umfassendes Studium der Wissenschaften in die Gymnasien einführen will. Da nun die Urheber des neuen Schulplans an so vieler Herrlichkeit ungerührt vorübergegangen sind, ja, zu ihrer Ehre sey es gesagt, sie gar nicht einmal gekannt haben, und in ihrer Unwissenheit und Verkehrtheit einen Plan lieferten, nach welchem den „philosophischen Träumereien, Ebbendienst und sittlichen Barbarei“ der Schule neuer Schirm bereitet und der neuen Curart dieser Uebel, „an denen die Menschheit noch sehr krank darnieder liegt,“ der Zugang abgeschnitten

wird, so fängt das bärre Gerippe an, seine zottigste Regide zu schütteln, daß alle Häupter giftiger Schlangen daran, des Truges, der Verdrehung, der Verheimlichung, der Verblöndung, der pädagogisch = philosophisch = kirchlich = politisch = literarischen Verkeh- rung sich blähen und zischen und ihr Gift in dem häßlichen Wäch- lein des Sophronizon über den Schulplan und seine Urheber aus- speien.

